

ProfNet TextService

-Prüfbericht-



Münster, den 17.02.2025



ProfNet TextService - Zusammenfassung

TextService
 Prüfbericht
 1057612
 17.02.2025
 2

• Autor	Dr. Robert Habeck	
• Titel	Die Natur der Literatur. Zur g ...	
• Typ	Dissertation	
• Abgabetermin	31.12.2001	
• Hochschule	Uni Hamburg	
• Fachbereich		
• Studiengang	Promotion	
• Fachrichtung	Literaturwissenschaften	
• Erstgutachter		
• Zweitgutachter		
• Prüfdatum	17.02.2025	
• Dateigröße	749.334	• Abbildungsverzeichnis <input type="checkbox"/>
• Seiten	261	• Abkürzungsverzeichnis <input type="checkbox"/>
• Absätze	730	• Anhang <input type="checkbox"/>
• Sätze	5.339	• Eidesstattliche Erklärung <input checked="" type="checkbox"/>
• Wörter	91.089	• Inhaltsverzeichnis <input checked="" type="checkbox"/>
• Zeichen	598.371	• Literaturverzeichnis <input checked="" type="checkbox"/>
• Abbildungen	0	• Quellenverzeichnis <input type="checkbox"/>
• Tabellen	0	• Stichwortverzeichnis <input type="checkbox"/>
• Fußnoten	1.034	• Sperrvermerk <input type="checkbox"/>
• Literatur	2	• Symbolverzeichnis <input type="checkbox"/>
• Wörter (netto)	82.788	• Tabellenverzeichnis <input type="checkbox"/>
		• Vorwort <input checked="" type="checkbox"/>

Analysetyp	Indizien
• Ähnlichkeitsplagiat	9
• Bauernopfer-Halbsatz	2
• Bauernopfer-Satz	2
• Bauernopfer-Wort	2
• Bauernopfer-Zitat	3
• Zitat-Veränderung	70
• Zitierungsfehler	2
Anteil Fremdtex te (netto): 1 % (484 von 82.788 Wörtern)	
• Literaturquelle-in Fußnote	37
• Phrase-allgemein	61
• Phrase-fachspezifisch	18
• Zitat-Fremdtext-ohne Quelle	12
• Zitat-Fremdtext-vollständig	105
• Zitat-im Text-ohne Quelle	188
• Zitat-im Text-vollständig	241
Anteil Fremdtex te (brutto): 11 % (10.362 von 91.089 Wörtern)	

● **17%** Gesamtplagiatswahrscheinlichkeit

Alle Ergebnisse dieses Reports werden von der Software automatisch berechnet, so dass alle Angaben jeweils den Stand der Software-Entwicklung wiedergeben.

ProfNet TextService - Ergebnisse Textanalyse (Indizien/alle Analysen)

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

3

Kriterium	Dimension	Prüfdokument	Erstgutachter	Fachbereich	Hochschule	Fachrichtung	Beiträge (wissens.)	Seminararbeiten	Bachelorarbeiten	Diplomarbeiten	Masterarbeiten	Dissertationen	Habilitationen	alle
Dokumente	Anzahl	1	0	0	20	485	7.325	1.367	9.502	10.745	2.641	51.788	1.600	1,9 Mio
Abbildungen	Anzahl (Durchschn.)	0	0	0	1	2	1	2	9	9	7	7	3	1
Absätze	Anzahl (Durchschn.)	730	0	0	957	568	148	116	218	342	312	566	479	20
Fußnoten	Anzahl (Durchschn.)	1.034	0	0	292	220	16	36	54	65	59	124	98	5
Literatur	Anzahl (Durchschn.)	2	0	0	8	5	1	3	2	2	2	6	5	1
Sätze	Anzahl (Durchschn.)	5.339	0	0	4.261	2.573	470	473	929	1.414	1.397	2.498	2.015	87
Seiten	Anzahl (Durchschn.)	261	0	0	220	148	24	31	70	103	95	168	117	6
Tabellen	Anzahl (Durchschn.)	0	0	0	1	1	1	1	3	4	4	5	2	1
Wörter	Anzahl (Durchschn.)	91.089	0	0	69.187	47.051	8.546	7.625	14.782	22.879	23.102	41.577	33.903	1.428
Zeichen	Anzahl (Durchschn.)	598.371	0	0	473.215	281.545	52.181	49.639	97.501	151.012	149.599	274.304	227.686	9.400
Zitate (wörtl.)	Anzahl (Durchschn.)	1.457	0	0	551	314	31	38	41	82	79	156	143	6

Legende: Die Spalte "Erstgutachter" enthält die Ergebnisse für alle vom Erstgutachter begutachteten Prüfungsarbeiten, also nicht seine eigenen Publikationen.



Die statistischen Ergebnisse der Textanalyse des Prüfdokumentes werden mit den Ergebnissen aller analysieren Texte verglichen.

ProfNet TextService - Ergebnisse Textvergleich (Indizien/netto/alle Vergleiche)

TextService
 Prüfbericht
 1057612
 17.02.2025
 4

Kriterium	Dimension	Prüfdokument	Erstgutachter	Fachbereich	Hochschule	Fachrichtung	Beiträge (wissens.)	Seminararbeiten	Bachelorarbeiten	Diplomarbeiten	Masterarbeiten	Dissertationen	Habilitationen	alle
Dokumente	Anzahl	1	0	0	19	299	374	298	6.921	7.663	2.030	39.987	1.092	151.612
Ähnlichkeitsplagiat	Anzahl (Durchschn.)	9	0	0	2	6	5	1	9	3	12	7	5	4
Bauernopfer-Abs.	Anzahl (Durchschn.)	0	0	0	8	4	2	1	1	2	2	4	2	2
Bauernopfer-Satz	Anzahl (Durchschn.)	2	0	0	19	28	9	4	14	14	15	36	27	20
Bauernopfer-Zitat	Anzahl (Durchschn.)	3	0	0	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1
Eigenplagiat	Anzahl (Durchschn.)	0	0	0	11	3	5	1	1	1	1	1	3	2
Mischplagiat 1	Anzahl (Durchschn.)	0	0	0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Mischplagiat >1	Anzahl (Durchschn.)	0	0	0	2	4	2	1	1	2	2	3	3	2
Teilplagiat	Anzahl (Durchschn.)	0	0	0	11	13	5	3	4	6	6	11	9	7
Zitatveränderung	Anzahl (Durchschn.)	70	0	0	12	10	1	1	2	3	4	4	8	3
Zitierungsfehler	Anzahl (Durchschn.)	2	0	0	5	10	1	4	11	5	7	11	11	7

Legende: Die Spalte "Erstgutachter" enthält die Ergebnisse für alle vom Erstgutachter begutachteten Prüfungsarbeiten, also nicht seine eigenen Publikationen.

● **17%** Gesamtplagiatswahrscheinlichkeit

Die Textvergleichsergebnisse des Prüfdokumentes werden mit allen analysierten Texten verglichen. Die Plagiatswahrscheinlichkeit wird grob vom Programm automatisch berechnet.

Textstelle (Prüfdokument) S. 13

alle gefundenen Regelmäßigkeiten durch die leitenden Kriterien, nach denen diese entdeckt wurden. Gattungstheorie ist diese Arbeit nur als Literaturtheorie. Die exemplarische Anlage des Textes überspringt selbst eine eingehendere Thematisierung des Modernesprungs der literarischen Theorie (von Nietzsche über Benjamin, Heidegger zu Adorno und/ oder Derrida). Wenn die vorgeschlagenen Hinsichten jedoch systematisch tragen, wäre eine literaturgeschichtliche Untersuchung und die Herausarbeitung ihrer kulturgeschichtlichen Paradigmen das geeignetste Feld zur substantiellen Falsifikation der nunmehr nur theoretisch vorgestellten Befunde. Gattungstheorie bietet die Grundlage, Kunstwerke nicht

Textstelle (Originalquellen)

of contemporary philosophical historiography. The aim of this pro-seminar to investigate this (quite complicated) issue on the basis a discussion of essays by Kant, Hegel, Nietzsche, Heidegger, Wittgenstein, Adorno, Derrida und Rorty (among others). Copies of these texts will be compiled in a reader and made available midway through the summer holidays at the institute library.

- 1 TU Darmstadt: Vorlesungsverzeichnis..., 1999, S. 2839

● 8% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
5



Textstelle (Prüfdokument) S. 17

die Literatur" zum Antiquar jener Position, nach der eine kritische Bezugnahme die Darstellung mit dem Status eines wie immer phänomenologisch, kommunikationstheoretisch, empirisch oder sozial gefaßten Wirklichkeitsbegriffs vergleicht, also nicht Dargestelltes sondern Bezeichnetes als Interpretationsobjekt auffaßt. "Wie sich ursprünglich die Texte gegen die traditionellen Bilder richteten, um den in ihnen lauernden Wahnsinn der Halluzination zu überwinden, richten sich die technischen Bilder gegen die Texte, um den in ihnen lauernden Wahnsinn der Unvorstellbarkeit zu überwinden."¹ Visuelle, digital realisierte Bilder bringen das, was - da unvorstellbar - die Literatur allein vor das geistige Auge des Menschen bringen konnte, und was nach der Einschätzung Vilem Flussers einer Umnachtung gleicht, nach dem Thronsturz des Geistes

1 V. Flusser, Nachgeschichten, Düsseldorf 1990, 116.

Textstelle (Originalquellen)

Diese 128 neue Sichtbarkeit der Logik (wie auch die neue Sichtbarkeit der Mathematik in der computergestützten Fraktalen Geometrie) beendet die Moderne als Epoche der bilderlosen Textualität. "Wie sich ursprünglich die Texte gegen die traditionellen Bilder richteten, um den in ihnen lauernden Wahnsinn der Halluzination zu überwinden, richten sich die technischen Bilder gegen die Texte, um den in ihnen lauernden Wahnsinn der Unvorstellbarkeit zu überwinden."⁴⁶ Seit sich die Kinder an die Multi-Media-Environments der großen Städte und die unendlichen Datenflüsse der neuen Medien verlieren, haben die Bildungsstrategien der Gutenberg-

- 2 Bolz, Norbert: Chaos und Simulation, 1992, S. 46

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
6



Textstelle (Prüfdokument) S. 21

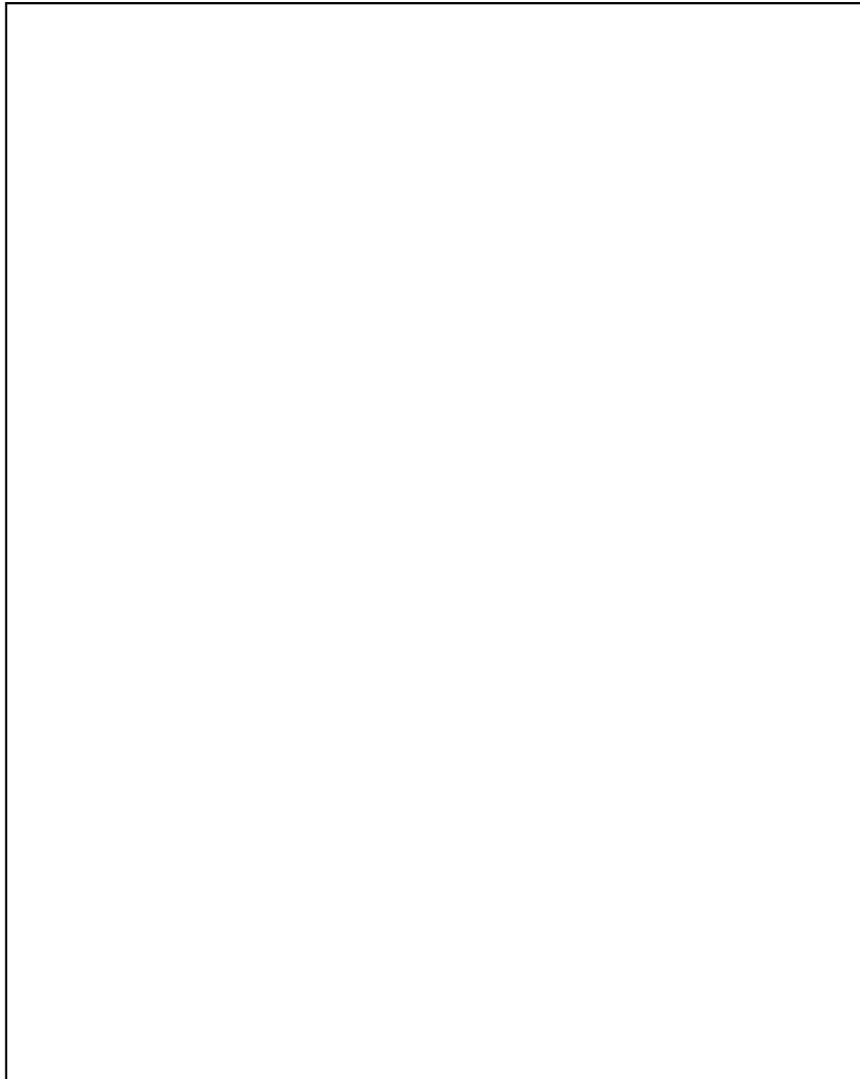
Umstand, daß das Fach seine methodischen Prinzipien der klassischen Philologie 21 um ästhetische Fragen gekümmert hat, die nach der Hochschulscholastik eigentlich der Philosophie zuzuordnen wären, sind zwei Reaktions typen auf die gegenwärtige mediale Entwicklung zu unterscheiden. Sowohl die diachrone wie die synchrone Perspektive führt zu zwei idealtypisch zu exponierenden Strategien literaturwissenschaftlicher Tätigkeit. Auf der einen Seite wird - in Verlängerung ursprünglich rein philosophischer Tugenden - ein regelgeleitetes, wissenschaftlich kontrollierbares und empirisch überprüfbares Anwendungswissen zu vermitteln versucht. Auf der anderen Seite wird - in Verlängerung der humanistischen These der "fröhlichen Reiche des Spiels und Scheins",² die dem Menschen in der Kunst offenstehen - Germanistik als eine Erfahrungswissenschaft verstanden und betrieben.³ Beide Grundannahmen sollen auf die medientheoretische Situation bezogen werden.

b.) Koinzidenz von Medientheorien Rund 150 Jahre nach der Etablierung der Literaturwissenschaft als akademisches

2 F. Schiller, Über die ätherische Lirziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen. Nationalausgabe (NA) Weimar 1943ff, Bd. XX, 410.

3 Vgl. J. Mittelstraß, Der Flug der Eule. Von der Vernunft des Wissens und der Aufgabe der Philosophie. Frankfurt/M 1989, 33; die dortige Nomenklatur ist "Orientierungswissen" versus "Verfügungswissen".

Textstelle (Originalquellen)



- 3 Einladung zur Literaturwissenschaft..., 0000, S.

● 6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
7

Textstelle (Prüfdokument) S. 24

theoretischen **und** begrifflichen Erweiterung des wissenschaftlichen Instrumentariums wendet sich die Empirische Literaturwissenschaft auch neuen Inhalten zu, bzw. setzt ihre zunächst an der **Literatur** erprobten Methoden auch im Bereich der neuen Medien ein **und** entwickelt so "die Empirische Literaturwissenschaft als Teil einer empirischen Medienwissenschaft"⁴ weiter. Der Brückenschlag **zwischen** den visuellen **und** literarischen Untersuchungsobjekten erfolgt anhand des zugrunde gelegten Medienbegriffs. An seiner Fassung ist abzulesen, daß **der** Streit über **die** richtige Nomenklatur innerhalb des zur Empirischen **Medienwissenschaft** weiterentwickelten Ansatzes nicht

4 S. J. Schmidt, Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft. Frankfurt/M 1991, 390.

Textstelle (Originalquellen)

Handelns" ab. Das Sozialsystem **Literatur** wurde somit allgemein als Teil einer Handlungswissenschaft **und**, spezifischer, als Teil einer Wissenschaft ästhetischer Kommunikationshandlungen entworfen. Dies kann heute, da "die empirische 120 Literaturwissenschaft als Teil einer empirischen Medienwissenschaft" weiterentwickelt wird, als "Spezifikation einer allgemeinen **Medienwissenschaft**" gelesen werden.¹⁰² Sie untersucht "die Struktur **und** Funktion **der** Interaktion **zwischen** drei selbstorganisierenden Systembereichen", "nämlich zwischen kognitiven Systemen (

- 4 Jäger, Georg: Systemtheorie und Lit..., 1994, S. 119

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

8



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

Textstelle (Prüfdokument) S. 24

mehr als Ordnungskategorien auf der Horizontalen verstanden, nach denen sich z. B. Fernsehen, Hörfunk, Bilder und Literatur voneinander abgrenzen ließen, sondern die "vermittelnden" Faktoren der Medien werden quasi vertikal gefaßt. Nach solchem Verständnis lassen sich Medien nach "Kommunikationsmittel im Sinne der zur Kommunikation verwendeten Materialien einschließlich der Konventionen ihres Gebrauchs (z.B. Schrift), Medienangebote [...] (z. B. Texte), Techniken [...] (z.B. Kamera), Institutionen [...] (z.B. Funkhäuser) unterscheiden."⁵ Unter "Medium" wird also 25 den (systemtheoretischen, handlungstheoretischen oder konstruktivistischen) Funktionen seines Einsatzes innerhalb eines Kommunikationsuniversums zu untersuchen ist. Auf der Grundlage dieses medialen Verständnisses ist das "Literatursystem" in das größere des "Mediensystems" integriert,² womit die

5 S. J. Schmidt, Der Kopf, 101 f.; ders., Jenseits von Realität und Fiktion?, in: F. Rötzer u. P.

2 Vgl. H. Kreuzer, Literaturwissenschaft, X.

Textstelle (Originalquellen)

müssen zunächst einige Unterscheidungen eingeführt werden, die sich auf den Themenkomplex Medien beziehen. Beim Reden über Medien sollte genau unterschieden werden zwischen konventionalisierten Kommunikationsmitteln im Sinne der zur Kommunikation verwendeten Materialien einschließlich der Konventionen ihres Gebrauchs (z.B. Schrift plus Grammatik und Lexikon), Medienangeboten, das heißt Resultaten der Verwendung von Kommunikationsmitteln (z.B. Texte), Techniken, die zur Erstellung von Medienangeboten verwendet werden (z.B. Schreibcomputer), Institutionen bzw. Organisationen,

- 5 Die Wirklichkeit der Medien, 1994, S.

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
9



Textstelle (Prüfdokument) S. 31

medialen Signifikanz in den Mittelpunkt des medienwissenschaftlichen Interesses. Bedeutung **und** Sinn kann nicht mehr eine Existenz vor der Struktur, in der sie sich manifestieren, zugesprochen werden, sondern sie müssen innerhalb ihrer vermittelnden Gebundenheit analysiert werden.³ "Durch diese Abfolge von Supplementen hindurch wird die Notwendigkeit einer unendlichen Verknüpfung sichtbar, die unaufhaltsam die supplementären Vermittlungen vervielfältigt, die gerade den Sinn dessen stiften, was sie verschieben: die Vorspiegelung der Sache selbst, der unmittelbaren Präsenz, der ursprünglichen Wahrnehmung. Die Unmittelbarkeit ist abgeleitet. Alles beginnt durch das Vermittelnde [...]"⁴ Das ist im Gegenzug zum vorigen Kapitel der Einsatz für den Versuch, von Seiten einer am ästhetischen Gegenstand orientierten Erfahrungswissenschaft aus, den Versuch zu unternehmen, eine gattungsspezifische Mediendiskussion zu führen. Daß die Bedeutung von ihnen

³ Vgl. J. Derrida, Grammatologie. Frankfurt/M - 1992, 274.

⁴ J. Derrida, Grammatologie, 272.

Textstelle (Originalquellen)

markiert: "das körperliche Besitzen", sagt Proust, "wobei man übrigens nichts besitzt". **Und** Maman ist selbst nur Substitut einer unbekannteren Mutter, die ihrerseits ein Supplement wäre. "Durch diese Abfolge von Supplementen hindurch wird die Notwendigkeit einer unendlichen Verknüpfung sichtbar, die unaufhaltsam die supplementären Vermittlungen vervielfältigt, die gerade den Sinn dessen stiften, was sie verschieben: die Vorspiegelung der Sache selbst, der unmittelbaren Präsenz, der ursprünglichen Wahrnehmung. Die Unmittelbarkeit ist abgeleitet. Alles beginnt durch das Vermittelnde... (Grammatologie, S. 272). Wie viele andere lehren auch Rousseaus Texte, daß Präsenz immer aufgeschoben ist, daß die Supplementierung nur durch einen ursprünglichen Mangel möglich ist; somit legen

• 6 Culler, Jonathan: Derrida und die p..., 1988, S. 117

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
10

Textstelle (Prüfdokument) S. 32

an vor-semiotischen Bedeutungsmodellen ab. Entgegen der Empirischen Literaturwissenschaft ziehen die poststrukturalistischen Theorien aus der Konstruktivität von Bedeutungen jedoch nicht den Schluß, daß die Arbeit der literaturwissenschaftlichen Interpretation⁵ 32 und ästhetischen Analyse hinfällig wird. Im Gegenteil, "indem sie das close reading noch näher (closer) lesen, zeigen [sie], daß es keineswegs nahe genug (close enough) war."¹ Der Grund für die Insistenz auf der Arbeit am Text liegt an der katalysatorischen Stellung, die der "schriftlichen" oder signifikativen Struktur in den poststrukturalistischen Theorien zugeschrieben wird. "Wir haben und hatten es in Wirklichkeit nie mit einer 'Übertragung' reiner Signifikate von einer Sprache in die andere oder innerhalb ein und derselben Sprache zu tun, welche durch das Mittel oder die 'Vermittlung' ('Vehicule') der Signifikanten unberührt und unangetastet bliebe."² In seinen zeichentheoretischen Überlegungen geht Jacques Derrida als der in philosophisch-ästhetischer Hinsicht wichtigste Vertreter des Poststrukturalismus von der strukturalistischen Unterscheidung zwischen Signifikant und Signifikat aus, die im Zeichen zu einer Einheit zusammengefaßt werden.³ Die

5 Im Sprachgebrauch der Dekonstruktion wird der Begriff "reading" oder "Lektüre" eben wegen

1 P. de Man, Introduction. Studies in Romanticism 18 (1979), 495-99, 498; dt. zitiert in C. Culler, Dekonstruktion. Derrida und die poststrukturalistische Literaturtheorie. Reinbek 1988, 273.

2 J. Derrida, Semiologie und Grammatologie, in: P. Engelmann (Hg), Postmoderne und Dekonstruktion. Stuttgart 1991, 140-164, 144.

3 F. de Saussure, Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Berlin 21967, 76ff.; Gleichzeitig bezieht sich Derrida auf ein tripolares Zeichenmodell, wie es Ch. S. Peirce ausgearbeitet hat; vgl.

Textstelle (Originalquellen)

ist eine all diesen Arbeiten gemeinsame und produktive Geste, die sie die Nähe (closeness) der Lektüre, die man ihnen als Modell vorhielt, überbieten und, indem sie das close reading noch näher (closer) lesen, zeigen, daß es keineswegs nahe genug (close enough) war" ("Introduction", S. 498). Wir können die dekonstruktive Literaturkritik näher charakterisieren, indem wir zwei Fragen nachgehen, die dieser Kommentar aufwirft: 273 Was heißt close reading) und: Welche Rolle

Begriff der Übersetzung durch den Begriff der Transformation ersetzen müssen: geregelte Transformation einer Sprache mittels einer anderen, eines Textes mittels eines anderen. Wir haben und hatten es in Wirklichkeit nie mit einer "Übertragung" reiner Signifikate von einer Sprache in die andere oder innerhalb ein und derselben Sprache zu tun, welche durch das Mittel oder die "Vermittlung" ("véhicule") der Signifikanten unberührt und unangetastet bliebe. z. Obwohl er 'die Notwendigkeit erkannt hatte, die phonische Substanz in Klammern zu setzen ("... das Wesentliche an der Sprache ist, wie wir sehen werden, dem lautlichen

- 6 Culler, Jonathan: Derrida und die p..., 1988, S. 273
- 7 Derrida, Jacques: Semiologie und Gr..., 1986, S. 4

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
11

Textstelle (Prüfdokument) S. 34

zu der Auffassung, die Schrift sei lediglich als Supplement der Rede anzusehen, stellt die veränderte 34 Perspektive "das Supplement" nun als das, woran die Differenzen zwischen den Zeichen ablesbar sind, vor die Bedeutungspräsenz in der Rede: "So verstanden, ist die Supplementarität eben die "Differanz": jene Operation des Aufschiebens (differer), die die Präsenz zugleich spaltet und verschiebt, indem sie sie mit einem Schlag der ursprünglichen Teilung und dem ursprünglichen Aufschub (delai) unterwirft. [..] Die supplementäre Differenz fungiert als Stellvertreter (vicarie) für die ihrer selbst ermangelnde ursprüngliche Präsenz."¹ Ist die Theorie des Supplements von Derrida vor allem für die "Schrift" als Medium ausgearbeitet worden, so läßt sie sich systematisch zu einer allgemeinen Theorie über den Status von Medien und der Analyse von Darstellung und

¹ J. Derrida, Die Stimme und das Phänomen. Ein Essay über das Problem des Zeichens in der Philosophie Husserls. Frankfurt/M 1979,145.

Textstelle (Originalquellen)

Selbstidentität" der verwendeten Zeichen (in ihren Bedeu- 106 mentation einen Schritt weiter; er führt uns zum Begriff der "differance", in dem Derrida den der Supplementarität erläutert: "So verstanden, ist die Supplementarität eben die 'Differanz': jene Operation des Aufschiebens (differer), die die Präsenz zugleich spaltet und verschiebt, indem sie sie mit einem Schlag der ursprünglichen Teilung und dem ursprünglichen Aufschub (delai) unterwirft. (.. .) Die supplementäre Differenz fungiert als Stellvertreter (vicarie) für die ihrer selbst ermangelnde ursprüngliche Präsenz."²³ Der Begriff der "differance" beschreibt somit zunächst nichts anderes als die Bewegung

differer), die die Präsenz zugleich spaltet und verschiebt, indem sie sie mit einem Schlag der ursprünglichen Teilung und dem ursprünglichen Aufschub (delai) unterwirft. (...) Die supplementäre Differenz fungiert als Stellvertreter (vicarie) für die ihrer selbst ermangelnde ursprüngliche Präsenz."²³ Der Begriff der "differance" beschreibt somit zunächst nichts anderes als die Bewegung der Supplementarität. Sie ist - wie gesehen - bestimmt durch das unendliche Gefälle zwischen einem

- 8 Menke-Eggers, Christoph: Die Souver..., 1988, S. 106

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
12

Textstelle (Prüfdokument) S. 35

gegen den pragmatischen Verstehensbegriff der strukturellen Linguistik, der traditionellen Hermeneutik und der Sprechakttheorie. Denn Verstehen, argumentiert Derrida, ist nicht eine unabhängige anthropologische Gegebenheit, sondern abhängig von zwei Momenten der Zeichenstruktur: der "Iterabilität" und der "Veränderung". "Iterability supposes a minimal remainder (as well as a minimum of idealization) in order that the identity of the selfsame be repeatable and identifiable in, through, and even in view of its alteration. For the structure of iteration - and this is another of its decisive traits - implies both identity and difference."² Wenn alles Verstehen auf Wiederholbarkeit und Wiederholung aufgebaut ist, Wiederholbarkeit jedoch nur durch die gleichzeitigen Momente der Identität und der Abweichung von der Identität zu definieren ist, dann ist dem Gleichen, der Bedeutung oder dem

2 Derrida, Limited Inc abc, in: Glyph, Bd. 1 (1977), 162ff, 190.

Textstelle (Originalquellen)

werden können. Weil die Iterierbarkeit eines Zeichens in seiner situativ je verschiedenen, aber bedeutungsgleichen Verwendbarkeit besteht, beschreibt sie Derrida als Verwebung von Identität und Differenz: "Iterability supposes a minimal remainder (as well as a minimum of idealization) in order that the identity of the selfsame be repeatable and identifiable in, through, and even in view of its alteration. For the structure of iteration - and this is another of its decisive traits - implies both identity and difference."⁸ Aus dieser sprachtheoretisch noch unkontroversen Beschreibung der Iterabilität von Zeichen zieht Derrida nun weitreichende Folgerungen. Die alle Zeichen definierende Strukturbedingung der Wiederholbarkeit enthält ein Moment

- 8 Menke-Eggers, Christoph: Die Souver..., 1988, S. 150

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
13



Textstelle (Prüfdokument) S. 42

Zwang **und** wechselseitigen Abbruch sich nicht wohl vereinigen lassen, muß unabsichtlich **sein, und** sich von selbst so **zu** fügen scheinen; sonst **ist** es nicht schöne Kunst. (...) **Der Dichter** (...) kündigt ein bloßes Spiel mit Ideen an, **leistet** aber etwas, was **eines Geschäftes würdig ist, nämlich dem Verstände spielend Nahrung zu verschaffen [...].**"⁶ Anhand des Problems der Bestimmung der Künste, die auf die Anschauungsform des "inneren Sinns", der Zeit, angewiesen sind, kommt die zweite, **in den** gegenwärtigen Ästhetiken aus einem - berechtigten - Affekt gegen ontologisch belastete Inhaltsästhetiken zurückgedrängte Traditionslinie

6 I. Kant, KU B 206f.

Textstelle (Originalquellen)

bricht), was er verspricht **und** was doch **sein** angekündigtes Geschäft **ist**, nämlich den Verstand zweckmäßig **zu** beschäftigen, während **der Dichter** wenig verspricht, aber etwas [**leistet**], das **eines Geschäftes würdig ist, nämlich dem Verstände spielend Nahrung zu verschaffen** und seinen Begriffen durch N Vgl. Johann Wolfgang Goethe, Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Bd. 19: Johann Peter Eckermann. Gespräche mit Goethe **in den** letzten Jahren

- 9 Tschopp, Silvia: Von den Aporien po..., 2001, S. 46

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
14

Textstelle (Prüfdokument) S. 43

definiert Kant **die** besondere ästhetische Eigenschaft der "Vorstellung" der Einbildungskraft, **die** nach ihm noch **nicht** Erkenntnis **ist**,⁷ mit ihrer Begriffslosigkeit, um **die** "ästhetische Rationalität"⁸ als eigenständiges Erkenntnisvermögen gegen **die** Vorherrschaft der begrifflichen Kognition zu rehabilitieren. "Die Gattung ist Vorstellung überhaupt (repraesentatio). Unter ihr steht die Vorstellung mit Bewußtsein (perceptio). Eine Perception, die sich lediglich auf das Subjekt, als die Modifikation seines Zustandes bezieht, ist die Empfindung (sensatio), eine objektive Perception ist Erkenntnis (cognitio). Diese ist entweder Anschauung oder Begriff (intuitus vel conceptus). Jene bezieht sich unmittelbar auf den Gegenstand und ist einzeln; dieser mittelbar, vermittelt eines Merkmals, was mehreren Dingen gemein sein kann. Der Begriff ist entweder ein empirischer oder reiner Begriff, und der reine Begriff, sofern er lediglich im Verstande seinen Ursprung hat (nicht im reinen Bilde der Sinnlichkeit) heißt Notio. Ein Begriff aus Notionen, der die Möglichkeit der Erfahrungen übersteigt, ist die Idee, oder der Vernunftbegriff."⁹ **Die** bedeutungshafte Komponente **der** ästhetischen Erfahrung **ist** also nur auf allgemeine, **nicht** jedoch auf bestimmte "Erkenntnis" bezogen. **Der** Gegensatz zwischen theoretischen und praktischen Vermögen wird von Kant in **der** Kritik **der** Urteilskraft **nicht** mehr wie

7 Vgl. I. Kant, Logik in: Gesammelte Schriften, begonnen von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften (Akademieausgabe= AA). 4 Abteilungen in 29 Bänden. 1.-3. Abteilung Berlin 1900-1955, AA IX 34; J. Simon, Zeichen und Zeit, in: T. Borsche, J. Kreuzer, H. Pape, G. Wohlfahrt (Hgs), Zeit und Zeichen. München 1993, 8.

8 Vgl. H. Paetzold, Ästhetik des deutschen Idealismus. Zur Idee ästhetischer Rationalität bei Baumgarten, Kant, Schelling, Hegel und Schopenhauer. Wiesbaden 1983, 55-118.

9 I. Kant, KrV B 376f.

Textstelle (Originalquellen)

nicht an Benennungen, **die** jeder Vorstellungsart gehörig angemessen sind, ohne daß wir nötig haben, in das Eigentum einer anderen einzugreifen. Hier **ist** eine Stufenleiter derselben. **Die Gattung ist Vorstellung überhaupt (repraesentatio). Unter ihr steht die Vorstellung mit Bewußtsein (perceptio). Eine Perception, die sich lediglich auf das Subjekt, als die Modifikation seines Zustandes bezieht, ist Empfindung (sensatio), eine objektive Perception ist Erkenntnis (cognitio). Diese ist entweder Anschauung oder Begriff (intuitus vel conceptus). Jene bezieht sich unmittelbar auf den Gegenstand und ist einzeln; dieser mittelbar,**

die Vorstellung mit Bewußtsein (perceptio). Eine Perception, die sich lediglich auf das Subjekt, als die Modifikation seines Zustandes bezieht, ist Empfindung (sensatio), eine objektive Perception ist Erkenntnis (cognitio). Diese ist entweder Anschauung oder Begriff (intuitus vel conceptus). Jene bezieht sich unmittelbar auf den Gegenstand und ist einzeln; dieser mittelbar, vermittelt eines Merkmals, was mehreren Dingen gemein sein kann. Der Begriff ist entweder ein empirischer oder reiner Begriff, und der reine Begriff, sofern er lediglich

ist Erkenntnis (cognitio). Diese ist entweder Anschauung oder Begriff (intuitus vel conceptus). Jene bezieht sich unmittelbar auf den Gegenstand und ist einzeln; dieser mittelbar, vermittelt eines Merkmals, was mehreren Dingen gemein sein kann. Der Begriff ist entweder ein empirischer oder reiner Begriff, und der reine Begriff, sofern er lediglich im Verstande seinen Ursprung hat (nicht im reinen Bilde der Sinnlichkeit) heißt Notio. Ein Begriff aus Notionen, der die Möglichkeit der Erfahrung übersteigt, ist die Idee, oder der Vernunftbegriff. Dem, **der sich einmal an diese Unterscheidung gewöhnt hat, muß es unerträglich fallen, **die** Vorstellung der roten Farbe Idee nennen zu hören. Sie **ist nicht****

• 10 Kant, Immanuel: Kritik der reinen V..., 1781, S. 0

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

15

Textstelle (Prüfdokument) S. 44

Urteilkraft nicht mehr wie in der Kritik der reinen Vernunft 44 den Postulaten der Ethik gerechtfertigt, sondern in der "ästhetischen Idee"² wird der Gegensatz zwischen dem Vermögen überwunden.³ "Ästhetische Idee" ist bei Kant der Ausdruck für "diejenige Vorstellung der Einbildungskraft, die viel zu denken veranlaßt, ohne daß ihr doch irgend ein bestimmter Gedanke, d. i. Begriff, adäquat sein kann, die folglich keine Sprache völlig erreicht und verständlich machen kann."⁴ Als "einem gegebenen Begriffe beige stellte Vorstellung der Einbildungskraft" ist der ästhetischen Idee als "'Komprehension' des Unendlichen"⁵ aber nicht nur gegenüber den reinen Vernunftideen eine Unbestimmtheit zu eigen,⁶ sondern anteilig auch ein logisch-bestimmendes Element, da die Vorstellung nicht nur als Empfindung subjektive Perzeption ist,⁷ vielmehr als Erkenntnisform auch objektive Bedeutung

2 Vgl. I. Kant, KU B 192; vgl. A. Goebels, Das Verfahren der Einbildung. Ästhetische Erfahrung bei Schiller und Humboldt. Frankfurt/M u. a. 1994, 24.

3 Vgl. I. Kant, KrV B 58.

4 I. Kant, KU B 193.

5 U. Wergin, Einzelnes und Allgemeines. Die ästhetische Virulenz eines geistesgeschichtlichen Problems. Untersuchung am Spätstil von Goethes Roman Wilhelm Meisters Wanderjahre oder die Entsagenden. Heidelberg 1980, 148.

6 Vgl. I. Kant, KU B 192.

7 Vgl. I. Kant, KrV A 29.

Textstelle (Originalquellen)

ganz im Begriff aufzuheben. Dadurch belebt sie als Natur den Geist. Diese "Belebung" erklärt den Begriff der "ästhetischen Idee". Unter einer "ästhetischen Idee" versteht Kant "diejenige Vorstellung der Einbildungskraft, die viel zu denken veranlaßt, ohne daß ihr doch irgend ein bestimmter Gedanke, d. i. Begriff, adäquat sein kann, die folglich keine Sprache völlig erreicht und verständlich machen kann" (KU § 49, AA V 314)' "Die ästhetische Idee ist eine einem gegebenen Begriffe beige stellte Vorstellung der Einbildungskraft, welche mit einer solchen Man nigfaltigkeit der Theilvorstellungen in dem freien

- 11 Borsche, Tilman: Klassiker der Spra..., 1996, S. 250

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

16

Textstelle (Prüfdokument) S. 44

semiotischen Bezugnahmen als Vorstellungen.⁸ Und das mit einem gewissen Recht, denn die Vorstellung ist die Erkenntnisform, die zwischen Sinnlichem und Rationalem vermittelt und damit der Name für eine semiotische Beziehung. Die Vorstellung wird als "Bezeichnungsvermögen das Vermögen der Erkenntnis des Gegenwärtigen als Mittel der Verknüpfung der Vorstellungen des Vorhergehenden mit der des Vergangenen".⁹ Mit Kant macht Simon einen Unterschied zwischen der Vorstellung nach einer "intuitiven" und "charakteristischen" Seite. Gleichsam "intuitiv" sind erstens die "schematische" und "symbolische" Vorstellungsart, deren Zeichen "positiv zur Anschauung des Bezeichneten hinüberführt".¹⁰ Auch die ästhetische Erfahrung in der Anschauung ist der nach Simon symbolischen Vorstellung unterzuordnen, da die Gegenstände in der ästhetischen Erkenntnis auf intelligible Erkenntnis verweisen¹¹ und deshalb als Zeichen das empirische Symbol einer transzendentalen Einstellung

8 Vgl. J. Simon, Immanuel Kant, 233-256, 251 ff.

9 I. Kant, Anthropologie, AA 4. Abteilung Berlin 1966f VII 191.

10 J. Simon, Immanuel Kant, 252; vgl. I. Kant, KrV B 179f.; KU § 59.

11 Vgl. I. Kant, KU § 59; KrV B 566.

Textstelle (Originalquellen)

Zwecke zugleich ethische Pflichten sind. ; 247 I. Bezeichnungsvermögen In der Anthropologie wird die Sprache "in pragmatischer Hinsicht" unter dem Aspekt des "Bezeichnungsvermögens" behandelt. Das "Bezeichnungsvermögen" ist "das Vermögen der Erkenntnis des Gegenwärtigen als Mittel der Verknüpfung der Vorstellung des Vorhergesehenen mit der des Vergangenen", und die "Handlung des Gemüths[,] diese Verknüpfung zu bewirken[,] ist die Bezeichnung". Der "größere Grad" der Be

in pragmatischer Hinsicht" unter dem Aspekt des "Bezeichnungsvermögens" behandelt. Das "Bezeichnungsvermögen" ist "das Vermögen der Erkenntnis des Gegenwärtigen als Mittel der Verknüpfung der Vorstellung des Vorhergesehenen mit der des Vergangenen", und die "Handlung des Gemüths[,] diese Verknüpfung zu bewirken[,] ist die Bezeichnung". Der "größere Grad" der Bezeichnung heißt "

Hinsicht" unter dem Aspekt des "Bezeichnungsvermögens" behandelt. Das "Bezeichnungsvermögen" ist "das Vermögen der Erkenntnis des Gegenwärtigen als Mittel der Verknüpfung der Vorstellung des Vorhergesehenen mit der des Vergangenen", und die "Handlung des Gemüths[,] diese Verknüpfung zu bewirken[,] ist die Bezeichnung". Der "größere Grad" der Bezeichnung heißt "Auszeichnung" (Anthropologie, AA VII 191). - Offen sichtlich handelt

- 11 Borsche, Tilman: Klassiker der Spra..., 1996, S. 247

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
17

Textstelle (Prüfdokument) S. 53

in der Literatur selbst anschaulich wird und aufgrund dieser systematischen Stellung der Poesie innerhalb des Hegeischen ästhetischen Systems, dessen Abschluß sie darstellt, ist die Literatur von der Aussage über den Vergangenheitscharakter der Kunst besonders betroffen. "[I]hr Prinzip [ist nämlich] überhaupt das der Geistigkeit, die sich nicht mehr zur schwereren Materie als solcher herauswendet, um die selbe wie die Architektur zur analogen Umgebung des Inneren symbolisch zu formen oder wie die Skulptur die dem Geist zugehörige Naturgestalt als räumliche Äußerlichkeit in die reale Materie hineinzubilden, sondern den Geist mit allen seinen Konzeptionen der Phantasie und Kunst, ohne dieselben für die äußere Anschauung sichtbar und leibhaftig herauszustellen, unmittelbar für den Geist ausspricht."² Die (klassische) Subjektivität der Musik geht als innere, d. h. nicht reale, sondern vorgestellte Objektivität in die Literatur ein. Damit wird der Raum zum Begriff der Ausdeutung fiktionaler Bedeutungsstrukturen. Bei der Literatur kommt es zu einem Quantensprung

2 G. W. F. Hegel, Ästhetik III 224f.



5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Originalquellen)

Poesie die dritte ⁸⁶⁹ Seite zur Malerei und Musik als den romantischen Künsten aus. a. Teils nämlich ist ihr Prinzip überhaupt ⁸⁶⁹ das der Geistigkeit, die sich nicht mehr zur schweren Materie als solcher herauswendet, um dieselbe wie ⁸⁶⁹ die Architektur zur analogen Umgebung des Inneren symbolisch zu formen oder wie die Skulptur die dem ⁸⁶⁹ Geist

Seite zur Malerei und Musik als den romantischen Künsten aus. a. Teils nämlich ist ihr Prinzip überhaupt ⁸⁶⁹ das der Geistigkeit, die sich nicht mehr zur schweren Materie als solcher herauswendet, um dieselbe wie ⁸⁶⁹ die Architektur zur analogen Umgebung des Inneren symbolisch zu formen oder wie die Skulptur die dem ⁸⁶⁹ Geist zugehörige Naturgestalt als räumliche Äußerlichkeit in die reale Materie hineinzubilden, sondern den ⁸⁶⁹ Geist mit allen seinen Konzeptionen der Phantasie und Kunst, ohne dieselben für die äußere Anschauung ⁸⁶⁹ sichtbar und leiblich herauszustellen, unmittelbar für den Geist ausspricht. Teils vermag die Poesie nicht ⁸⁶⁹ nur das subjektive Innere, sondern auch das Besondere und Partikuläre des äußeren

- 12 Pohnsner, Anja: Wenn ich von mir sel..., 1999, S.

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
18



Textstelle (Prüfdokument) S. 54

Literatur sich auch dem Besonderen, Einzelnen und "Partikulären des äußeren Daseins"³ widmen, ohne freilich die "Bestimmtheit der sinnlichen Anschauung zu erreichen".⁴ Dies jedoch ist nicht nur ein Manko, sondern auch ein Zuwachs neuer stilistisch-artifizeller Freiheit. "Der moderne Künsder kann sich freilich alten und älteren zugesellen; Homeride, auch nur als letzter, zu sein ist schön, und auch Gebilde, welche die mittelalterliche Wendung der romantischen Kunst widerspiegeln, werden ihre Verdienste haben; aber ein anderes ist diese Allgemeingültigkeit, Tiefe und Eigentümlichkeit eines Stoffes und ein anderes seine Behandlungsweise. Kein Homer, Sophokles usf., kein Dante, Ariost oder Shakespeare können in unserer Zeit hervortreten; was so groß besungen, was so frei ausgesprochen; es sind Stoffe, Weisen, sie anzuschauen und aufzufassen, die ausgesungen sind. Nur die Gegenwart ist frisch, das andere fahl und fahler."⁵ Hegels These vom Ende der Kunst besagt somit nicht ihr Verschwinden, sondern kündigt einen Funktionswandel an, der ihr einen neuen Bereich erschließt. Dieser Funktionswandel beginnt mit dem Ende der klassischen griechischen Kunst. "Man kann wohl hoffen, daß die Kunst immer mehr steigen und sich vollenden werde, aber ihre Form hat aufgehört, das höchste Bedürfnis des Geistes zu sein. Mögen wir die griechischen Götterbilder noch so vortrefflich finden und Gottvater, Christus, Maria noch so würdig und vollendet dargestellt sehen - es hilft nichts, unser Knie beugen wir doch nicht mehr."⁶ Die verbreitete Schelte von Hegels "Klassizismus"⁷ erweist sich nach der formalen Rekonstruktion des systematischen Aufbaus der Ästhetik als so unbegründet, wie die Empörung über seine These vom Ende der Kunst. Im Gegenteil 55 öffnet die geschichtliche

3 G. W. F. Hegel, Ästhetik III 225.

4 Ibid.

5 G. W. F. Hegel, Ästhetik II 238.

6 G. W. F. Hegel, Ästhetik 1142.

7 Vgl. P. Szondi, Hegels Lehre von der Dichtung, 302 ff, 405. Tatsächlich genügt nur ein kleiner Teil,

Textstelle (Originalquellen)

zugespißt liest sich Hegels erstaunliche Parteinahme für die Gegenwart. Im Namen des Hier und Jetzt wertet er die Vergangenheit ab und dekretiert in seiner <Ästhetik>: "Kein Homer, Sophokles usf.; kein Dante, Ariost oder Shakespeare können in unserer Zeit hervortreten; was so groß besungen, was so frei ausgesprochen ist, ist ausgesprochen; es sind dies Stoffe, Weisen sie anzuschauen und aufzufassen, die ausgesungen sind. Nur die Gegenwart ist frisch, das andere ist fahl und

usf.; kein Dante, Ariost oder Shakespeare können in unserer Zeit hervortreten; was so groß besungen, was so frei ausgesprochen ist, ist ausgesprochen; es sind dies Stoffe, Weisen sie anzuschauen und aufzufassen, die ausgesungen sind. Nur die Gegenwart ist frisch, das andere ist fahl und fahler." Die Maler-Zeitgenossen des Philosophen hielten sich nicht an das Gebot der neuen Monofokalität. David und seine Schüler, Füssli, Carstens und Koch, Runge und Blake,

so wendet sich der weiterblickende Geist von dieser²⁴ Objektivität in sein Inneres zurück und stößt sie von sich fort. Solche eine Zeit ist die²⁴ unsere. Man kann wohl hoffen, daß die Kunst immer mehr steigen und sich²⁴ vollenden werde, aber ihre Form hat aufgehört, das höchste Bedürfnis des Geistes zu²⁴ sein. Mögen wir die griechischen Götterbilder noch so vortrefflich finden und²⁴ Gottvater, Christus, Maria noch so würdig und vollendet dargestellt sehen - es hilft²⁴ nichts, unser Knie beugen wir doch nicht mehr." (Theorie Werkausgabe, Bd. 13,²⁴ S. 142)²⁴ 352²⁵ 25 Diese These haben G. Böhme, W. van den Daele und W. Krohn in ihren²⁵ Arbeiten zur Finalisierung der Wissenschaft entwickelt.²⁵ 353²⁶ 26 "Im flüchtigen Ausdruck eines Menschengesichts

- 13 Hofmann, Werner: Das entzweite Jahr..., 1995, S. 634
- 14 Habermas, Jürgen: Philosophisch-pol..., 1984, S.

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
19

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Prüfdokument) S. 56

Literatur muß sich zunächst mit dem Verdacht auseinandersetzen, daß Hegel die Literatur inhalts- und gehaltsästhetisch auf der Grundlage eines vorsemiotischen Sprachmodells abhandelt. Solche Ansicht findet sich denn durch Äußerungen wie die folgende auch schnell bestätigt. "Der Geist wird so auf seinem Boden sich gegenständlich und hat das sprachliche Element nur als Mittel, teils der Mitteilung, teils der unmittelbaren Äußerlichkeit, aus welcher er als aus einem bloßen Zeichen von Hause aus in sich zurückgegangen ist. Deshalb bleibt auch für das eigentlich Poetische gleichgültig, ob ein Dichtwerk gelesen oder gehört wird, und es kann auch ohne wesentliche Verkümmernung seines Wertes in andere Sprachen übersetzt, aus gebundener in ungebundene Rede übertragen und somit in ganz andere Verhältnisse des Tönens gebracht werden."³ Früh und bis heute sind die Ausführungen von Hegel zur Poesie gerade aufgrund der Konzeption der Vorstellung als die schwächsten und unplausibelsten Teile in der Ästhetik bezeichnet worden.⁴ Denn stände "Vorstellung" für eine souveräne Instanz i. S.

3 G. W. F. Hegel, Ästhetik III 229.

4 Vgl. z.B. P. Szondi, Hegels Lehre von der Dichtung, 480 ff.

Textstelle (Originalquellen)

mit der inneren und erhält ein Dasein nur im Bewußtsein selbst, als etwas bloß geistig ⁸⁷⁶ Vorgestelltes und Angeschautes. Der Geist wird so auf seinem eigenen Boden sich gegenständlich und hat ⁸⁷⁶ das sprachliche Element nur als Mittel, teils der Mitteilung, teils der unmittelbaren Äußerlichkeit, aus welcher er als aus einem bloßen Zeichen von Hause aus in sich zurückgegangen ist. [Hegel, Teil 3: Das System der ⁸⁷⁶ einzelnen Künste, 3. Abschnitt: Die romantischen Künste, 2. Kapitel: Die Poesie. Bd. 2, S. 331 (Ausgabe von ⁸⁷⁶ 1835, Bd. XIV, S. 226)] ⁸⁷⁷ 877 Die traditionelle musikalische Formenlehre weiß von Satz,

somit Sekundärererscheinung. Umgekehrt geht sie in deren systematischem Denken wieder auf. Entsprechend gelangt Hegel und meint damit nicht zuletzt Gedichte zu der Einsicht, es sei " für das eigentlich Poetische gleichgültig, ob ein Dichtwerk gelesen oder angehört wird, und es kann auch ohne wesentliche Verkümmernung seines Wertes in andere Sprachen übersetzt, aus gebundener in ungebundene Rede übertragen und somit in ganz

Entsprechend gelangt Hegel und meint damit nicht zuletzt Gedichte zu der Einsicht, es sei " für das eigentlich Poetische gleichgültig, ob ein Dichtwerk gelesen oder angehört wird, und es kann auch ohne wesentliche Verkümmernung seines Wertes in andere Sprachen übersetzt, aus gebundener in ungebundene Rede übertragen und somit in ganz andere Verhältnisse des Tönens gebracht werden. "18. Offensichtlich räumt der Philosoph als Zeitgenosse des christlich-romantischen als des letzten Stadiums seines triadischen Geschichts-Prozesses dem Inhaltlich-Begrifflichen in der aktuellen Kunst, hier

- 12 Pohnsner, Anja: Wenn ich von mir sel..., 1999, S.
- 15 Haberkamm, Klaus: Eich, Günter. Nic..., 1997, S. 7

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

20

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Prüfdokument) S. 58

Vorstellung unter dem Stichwort **der "Psychologie"**, **das das** Kapitel vom "Subjektiven Geist"¹4 beschließt und definiert sie analog **der** bereits herausgearbeiteten Rationalität als eine Form **der** Selbsterkenntnis. Selbsterkenntnis wiederum **ist** eine "interne, reflexive Verarbeitung"⁵ **der** Anschauungen. 58 "Der Weg der Intelligenz in den Vorstellungen ist, die Unmittelbarkeit ebenso innerlich zu machen, sich in sich selbst anschauend zu setzen, als die Subjektivität der Innerlichkeit aufzuheben und in ihr selbst ihrer sich zu entäußern, und in ihrer eigenen Äußerlichkeit in sich zu sein."¹ Diese Definition setzt also bereits **das** voraus, was bei Kants Verwendung des Vorstellungsbegriffs erst gezeigt werden mußte, nämlich, **daß** er eine referentielle Beziehung **der Anschauung** auf die Form ihrer Vermögen benennt. Die "**Verdoppelung der Anschauung**"² ist das strukturelle Merkmal der Vorstellung, weil man "was Vorstellung sei? doch immer wiederum durch eine andere **Vorstellung erklären**" muß.³ Die basale Bestimmung der Vorstellung ist somit ihre Selbstreferentialität, die als Prinzip der literarischen Bedeutsamkeit bereits oben hinsichtlich der Verschiebung im Materialbegriff von einem "realen"⁴ zu einem "ideellen"⁵ der Argumentation unterlag. Die verschiedenen Arten

5 H. Paetzold, Ästhetik des deutschen Idealismus, 339.

1 Ibid.

2 U. Japp, Das Spiegelstadium der Anschauung, in: Neue Hefte für Philosophie 18/19. Anschauung als ästhetische Kategorie, hg. v. R. Bubner, K. Cramer u. R. Wiehl. Göttingen 1980, 79-102, 91.

3 I. Kant, Logik, AA IX, 34.

4 G. F. W. Hegel, Ästhetik III 225.

5 Ibid. u. 223.

Textstelle (Originalquellen)

Vorstellung ist das Ihrige **der** Intelligenz noch mit einseitiger Subjektivität, indem dies Ihrige noch bedingt durch die Unmittelbarkeit, nicht an ihm selbst das Sein ist. **Der Weg der Intelligenz in den Vorstellungen ist, die Unmittelbarkeit ebenso innerlich zu machen, sich in sich selbst anschauend zu setzen, als die Subjektivität der Innerlichkeit aufzuheben und in ihr selbst ihrer sich zu entäußern und in ihrer eigenen Äußerlichkeit in sich zu sein.** Aber indem **das** Vorstellen von **der Anschauung** und deren gefundenem Stoffe anfängt, so **ist diese** Tätigkeit mit dieser Differenz noch behaftet, und ihre konkreten Produktionen

Die Unterscheidung zwischen Vorstellung und Begriff der Vorstellung, die Reinhold in TVV¹ aufrechterhält, fehlt in Fung's nztlich.² 2) vgl. J. sche-Logik A 41/42: Die Vorstellung "...l t sich auch durchaus nicht erklä ren. Denn man² m te, was **Vorstellung** sei? doch immer wiederum durch eine andre Vorstellung erklä ren".³ 3) TVV S. 221⁴ 4) Nochmals ist darauf zu verweisen, da unter Zugrundelegung Lockescher Theoreme jede⁴ Diskussion um die

- 16 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Enz..., 1830, S. 345
- 17 Mittmann, Jörg-Peter: Das Prinzip d..., 1992, S.

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

21

● 9% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Prüfdokument) S. 58

zur Bedingung einer Gattungseinteilung der literarischen Formen herangezogen werden können): "Erinnerung", "Einbildungskraft" und "Gedächtnis".⁶ Die Erinnerung trennt das sinnlich Wahrgenommene von seinem empirischen Auslöser und überführt es in das selbständige Raum- und Zeitbewußtsein der Vorstellung. "Als die Anschauung zunächst erinnernd, setzt die Intelligenz den Inhalt des Gefühls in ihre Innerlichkeit, in ihren eigenen Raum und ihre eigene Zeit. [...] Das Bild hat nicht mehr die vollständige Bestimmtheit, welche die Anschauung hat, und ist willkürlich oder zufällig, überhaupt isoliert von dem äußerlichen Orte, Zeit und dem unmittelbaren Zusammenhang."⁷ Die Einbildungskraft ordnet die erinnerten Strukturen neu, und zwar in den Schritten der Reproduktion,⁸ der "phantasievollen Fügung"⁹ und schließlich der Abstraktion, 10 die den Vorstellungsinhalt mit einem Zeichen verbindet, das "einen ganz 59 anderen Inhalt vorstellt, als den sie [die Anschauung als Vorstellung, RH] für sich hat."¹¹ Das Gedächtnis als letzter Modus des in der Enzyklopädie diskutierten Vorstellungsbegriffs sichert den Zusammenhang der durch die Einbildungskraft gestifteten Zeichenkomplexe.² Damit steht es systematisch noch vor der durch die Einbildungskraft bewirkten Erinnerung, die als Tilgung

6 Auf die sprachphilosophische Tradition dieser Reihe weist J. Trabant (Traditionen Humboldts.

7 Vgl. G. W. F. Hegel, ENZ § 452.

8 G. W. F. Hegel, ENZ § 455.

9 G. W. F. Hegel, ENZ § 456.

1 G. W. F. Hegel, ENZ, Anm. § 458.

2 Vgl. zu den linguistischen Grenzen und Reichweiten von Hegels Gedächtniskonzeption H. Paetzold, Ästhetik des deutschen Idealismus, 341.

Textstelle (Originalquellen)

Differenz noch behaftet, und ihre konkreten Produktionen in ihr sind noch Synthesen, die erst im Denken zu der konkreten Immanenz des Begriffes werden.
. 1. Die Erinnerung § 452 [258] Als die Anschauung zunächst erinnernd, setzt die Intelligenz den Inhalt des Gefühls in ihre Innerlichkeit, in ihren eigenen Raum und ihre eigene Zeit. So ist er aa) Bild, von seiner ersten Unmittelbarkeit und abstrakten Einzelheit gegen anderes befreit, als in die Allgemeinheit des Ich überhaupt aufgenommen. Das Bild hat

So ist er aa) Bild, von seiner ersten Unmittelbarkeit und abstrakten Einzelheit gegen anderes befreit, als in die Allgemeinheit des Ich überhaupt aufgenommen.

Das Bild hat nicht mehr die vollständige Bestimmtheit, welche die Anschauung hat, und ist willkürlich [259] oder zufällig, überhaupt isoliert von dem äußerlichen Orte, unmittelbaren Zusammenhang, in dem sie stand. § 453 Bß)

Das Bild für sich ist vorübergehend, und die Intelligenz [260] selbst ist als Aufmerksamkeit die Zeit und auch der Raum, das

- 16 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Enz..., 1830, S. 346

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

22

Textstelle (Prüfdokument) S. 59

Damit steht **es** systematisch noch vor **der** durch **die** Einbildungskraft bewirkten Erinnerung, **die** als Tilgung **der** Anschauung eine "Verlebendigung" **der** Zeichen **ist**. Hegel hebt den prozessualen Charakter des Vorstellungsmodus innerhalb **der** zeichensetzenden Einbildungskraft hervor,³ **die** "unmittelbare, d. i., zunächst nur räumliche und zeitliche Konkrektion, welche es als Eines im Anschauen hat, ist dagegen aufgelöst."⁴ Die Einbildungskraft ist ein Prozeß **der** Neuformung des durch die Erinnerung Aufgelösten. Die Zeit des Prozesses **der** Zeichensetzung steht also quer zu **der** idealen Auffassung von **der** Vorstellung. **Der** Prozeß ist die semiotisch strukturiert. Deshalb

3 Vgl. G. W. F. Hegel, Ästhetik III 225; vgl. G. Wohlfart. Der spekulative Satz. Bemerkungen zum Begriff der Spekulation bei Hegel. Berlin u. a. 1981, 183, 206f.

4 G. W. F. Hegel, ENZ § 455.

Textstelle (Originalquellen)

Raums und Zeit. - Aber das Bild hat im Subjekte, worin **es** aufbewahrt **ist**, allein **die** Individualität, in **der** die Bestimmungen seines Inhalts zusammengeknüpft sind; seine **unmittelbare, d.i. zunächst nur räumliche und zeitliche Konkrektion, welche es als Eines im Anschauen hat, ist dagegen aufgelöst**. **Der** reproduzierte Inhalt, als der mit sich identischen Einheit der Intelligenz angehörend und aus deren allgemeinem Schachte hervorge stellt, hat eine allgemeine **Vorstellung** zur assoziierenden Beziehung

- 16 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Enz..., 1830, S. 347

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
23



Textstelle (Prüfdokument) S. 59

Prozesses der Zeichensetzung steht also quer zu der idealen Auffassung von der Vorstellung. Der Prozeß ist die semiotisch strukturiert. Deshalb ist die zeichensetzende Vorstellung eine negative Tätigkeit, die den realen Eindruck der Wirklichkeit verschwinden läßt. "Die Anschauung, als unmittelbar zunächst ein Gegebenes und Räumliches, erhält, insofern sie zu einem Zeichen gebraucht wird, die wesentliche Bestimmung, nur als aufgehobene zu sein. Die Intelligenz ist diese ihre Negativität; so ist die wahrhafte Gestalt der Anschauung, die ein Zeichen ist, ein Dasein in der Zeit, - ein Verschwinden des Daseins [...]."⁵ Da das Verschwindenlassen ein zeitlicher Vorgang ist, ist die Zeit eine negative Größe. Im Gegensatz zu Kant, der die Einbildungskraft im Modus ästhetischer Negativität faßt, überträgt Hegel die Kraft der Negation auf die Zeichen, die

⁵ Vgl. G. W. F. Hegel, ENZ § 459.

Textstelle (Originalquellen)

Gedächtnis, das im gemeinen Leben oft mit Erinnerung, auch Vorstellung und Einbildungskraft verwechselt und gleichbedeutend gebraucht wird, es überhaupt nur mit Zeichen zu tun hat. § 459 Die Anschauung, als unmittelbar zunächst ein Gegebenes und Räumliches, erhält, insofern sie zu einem Zeichen gebraucht wird, die wesentliche Bestimmung, nur als aufgehobene zu sein. Die Intelligenz ist diese ihre Negativität; so ist die wahrhaftere Gestalt der Anschauung, die ein Zeichen ist, ein Dasein in der Zeit, - ein Verschwinden des Daseins, indem es ist, und nach seiner weiteren äußerlichen,

insofern sie zu einem Zeichen gebraucht wird, die wesentliche Bestimmung, nur als aufgehobene zu sein. Die Intelligenz ist diese ihre Negativität; so ist die wahrhaftere Gestalt der Anschauung, die ein Zeichen ist, ein Dasein in der Zeit, - ein Verschwinden des Daseins, indem es ist, und nach seiner weiteren äußerlichen, psychischen Bestimmtheit ein von der Intelligenz aus ihrer (anthropologischen) eigenen Natürlichkeit hervorgehendes Gesetztsein, - der Ton, die erfüllte

- 16 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Enz..., 1830, S. 351

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
24

Textstelle (Prüfdokument) S. 63

Anschauungen werden qua Vorstellung reproduziert. Diese Reproduktion ist eine Überführung der Bilder in Zeichen, der Töne zu semantischen Einheiten und also insgesamt als sprachliche Artikulation eine Tilgung des empirischen Status des Materials zugunsten eines signifikantiven. "Der für die bestimmte Vorstellung sich weiter artikulierende Ton, die Rede, und ihr System, die Sprache, gibt den Empfindungen, Anschauungen, Vorstellungen ein zweites, höheres als ihr unmittelbares Dasein, überhaupt eine Existenz, die im Reiche des Vorstellens gilt."³ Insofern ist die Vorstellung durch die Strukturen ihrer Repräsentation bestimmt und basal sprachlich gefaßt.⁴ Ihrer Substanz, als deren kleinste Einheit Hegel die Worte faßt, wächst nicht mehr organisch eine bestimmte Bedeutung zu, sondern diese wird

3 G. W. F. Hegel, ENZ § 459.

4 Vgl. Th. S. Hoffmann, Georg Wilhelm Hegel, in: T. Borsche (Hg), Klassiker der Sprachphilosophie. München 1996, 257-273, 271.

Textstelle (Originalquellen)

ein von der Intelligenz aus ihrer (anthropologischen) eigenen Natürlichkeit hervorgehendes Gesetzsein, - der Ton, die erfüllte Äußerung der sich kundgebenden Innerlichkeit. Der für die bestimmten Vorstellungen sich weiter artikulierende Ton, die Rede, und ihr System, die Sprache, gibt den Empfindungen, Anschauungen, Vorstellungen ein zweites, höheres als ihr unmittelbares Dasein, überhaupt eine Existenz, die im Reiche des Vorstellens gilt. Die Sprache kommt hier nur nach der eigentümlichen Bestimmtheit als das Produkt der Intelligenz, ihre Vorstellungen in einem äußerlichen Elemente zu manifestieren, in Betracht. Wenn

- 16 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Enz..., 1830, S. 351

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
25



Textstelle (Prüfdokument) S. 67

dem Sinne von: er stellt etwas vor. Er ist nicht mehr jenseits der Sinnlichkeit. Die "reale Sinnlichkeit" ⁴ ist als Sprache aufgehoben und Sinnhaftigkeit geworden,⁵ denn die zeichenhafte Topologie ist nach der skizzierten Hegeischen Analyse sinngenerierend. "Wir müssen uns [...] nicht dadurch irreführen lassen, daß man sagen kann, Vorstellungen und Anschauungen seien ja der Inhalt der Poesie. Dies ist allerdings [...] richtig; ebenso wesentlich steht aber auch zu behaupten, daß die Vorstellung, die Anschauung, Empfindung usf. die spezifischen Formen seien, in denen von der Poesie jeder Inhalt gefaßt und zur Darstellung gebracht wird, - so daß diese Formen, da die sinnliche Seite der Mitteilung das nur Beiher spielende bleibt, das eigentliche Material liefern, welches der Dichter künstlerisch zu behandeln hat. Die Sache, der Inhalt soll zwar in der Poesie zur Gegenständlichkeit für den Geist gelangen; die Objektivität jedoch vertauscht ihre bisherige äußerliche Realität mit der inneren und erhält ein Dasein nur im Bewußtsein selbst, als etwas bloß geistig Vorgestelltes und Angeschautes."⁶ Die bedeutungstragende, positive, weltstiftende Eigenschaft der Sprache ist kein willkürlicher Zusatz Hegels zu seiner Theorie der Poesie. Sie ist ein konzeptionelles Element, dessen Betonung den gesellschaftlichen und ästhetischen Bedingungen der Moderne Rechnung trägt, die als

4 G. W. F. Hegel, Ästhetik III 234, vgl. III 272.

5 Vgl. zum erkenntnisfördernden "Gegenstoß", der aus der Doppeldeutigkeit der Worte hervortreibt G. W. F. Hegel, Ästhetik, III 317; I. Kant, KU B 257; G. Wohlfart, Der spekulative Satz, XI 180f; ders., Denken der Sprache, 174, Anm. 30.

Textstelle (Originalquellen)

Impuls über. Form versucht, das Einzelne durchs Ganze zum Sprechen zu ⁸⁷⁵ bringen. [Adorno, Bd. 7: Stimmigkeit und Sinn (Form und Inhalt), S. 217] ⁸⁷⁶
876 Denn wir müssen uns hier nicht dadurch irreführen lassen, daß man sagen kann, Vorstellungen und Anschauungen seien ja der Inhalt der Poesie. Dies ist allerdings, wie sich später noch ausführlicher zeigen wird, ⁸⁷⁶ richtig; ebenso wesentlich steht aber auch zu behaupten, daß die Vorstellung, die Anschauung, Empfindung ⁸⁷⁶ usf. die spezifischen Formen seien, in denen von der Poesie jeder Inhalt gefaßt und zur Darstellung gebracht ⁸⁷⁶ wird so daß diese Formen, da die sinnliche Seite der Mitteilung das nur Beiher spielende bleibt, das eigentliche Material liefern, welches der Dichter künstlerisch zu behandeln hat. Die Sache, der Inhalt soll zwar auch ⁸⁷⁶ in der Poesie zur Gegenständlichkeit für den Geist gelangen; die Objektivität jedoch vertauscht ihre bisherige äußere Realität mit der inneren und erhält ein Dasein nur im Bewußtsein selbst, als etwas bloß geistig ⁸⁷⁶ Vorgestelltes und Angeschautes. Der Geist wird so auf

behandeln hat. Die Sache, der Inhalt soll zwar auch ⁸⁷⁶ in der Poesie zur Gegenständlichkeit für den Geist gelangen; die Objektivität jedoch vertauscht ihre bisherige äußere Realität mit der inneren und erhält ein Dasein nur im Bewußtsein selbst, als etwas bloß geistig ⁸⁷⁶ Vorgestelltes und Angeschautes. Der Geist wird so auf seinem eigenen Boden sich gegenständlich und hat ⁸⁷⁶ das sprachliche Element nur als Mittel, teils der Mitteilung, teils der unmittelbaren Äußerlichkeit,

- 12 Pohnsner, Anja: Wenn ich von mir sel..., 1999, S.

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
26

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Prüfdokument) S. 69

eindimensionalen Subjekt- Anschauungsverhältnisses zu beschreiben. "In der freien Poesie [...] gibt [...] die Nötigung, den Ausdruck der Vorstellung herüberund hinüberzuziehen, zusammenzuziehen, auszubreiten, dem Dichter ebenso sehr neue Gedanken, Einfälle, Erfindungen, welche ihm ohne solchen Anstoß nicht gekommen wären."² "[D]ie Sprache (besitzt) die Kunst [...], indem sie nur das Bekannte wiederzugeben scheint, in der unmerklich veränderten Geltung des Ausdrucks etwas Verschiedenes darzubieten, und das Neue immer an das schon tief in die Natur Eingegangene zu knüpfen."³ Poetologisch wird an dieser Stelle die allgemeine Bedeutung jener Feststellung, daß die "Zeit" die basale Anschauungsform der Poesie ist, deutlich. Eine positive, bedeutungstragende Vorstellung zu haben oder zu schaffen bedeutet demnach, ihr eine semantische Verfassung

2 G. W. F. Hegel, Ästhetik III 291.

3 W. v. Humboldt, AA VI 218.

Textstelle (Originalquellen)

der Nation beruht nun grösstentheils auf der alle Ideen und Empfindungen vermittelnden Sprache, und wird durch sie so vortreflich bewirkt, da die Sprache die Kunst besitzt, indem sie nur das Bekannte wiederzugeben scheint, in der unmerklich veränderten Geltung des Ausdrucks etwas 'erschiedenes darzubieten, und das Neue immer an das schon tief in die Natur Eingegangene zu knüpfen. Es gehört aber dazu nicht bloss Einerleiheit der Sprache überhaupt, sondern die Sprache des Volks und die der Gebildeten müssen einander möglichst nahe bleiben, wozu

- 18 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1907, S. 2

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
27

Textstelle (Prüfdokument) S. 75

der Darstellung nämlich gilt er auch als **eine** Übersetzung des Begriffs der *repraesentatio*, der Nachahmung, bzw. *mimesis*? wie ihn z. B. Leibniz verstand. Kants Wortverwendung reflektiert diese Zweideutigkeit des Begriffes, wenn sie, wie oben bereits zitiert, **die** "**Vorstellung überhaupt**" "*repraesentatio*" nennt und **die** "**Vorstellung mit Bewußtsein [...]** *perceptio*"³ und nutzt **die** Zweiseitigkeit **als** Bindeglied zwischen kognitiven und anschauenden Vermögensleistungen. **Daß** Hegel den Begriff sodann aber **auf** der materiellen Seite des Kunstwerks verortet, **ist** nicht allein durch den "**zu-sich-selbst-kommenden**" Status des Geistes zu erklären, der sich als "perceptives" Vermögen autonom im Werk alles vorstellen kann, was er will, sondern auch in Beziehung auf jene zweite Traditionslinie zu setzen, die Reinhold zur Öffnung des Vorstellungsbegriffs

3 I. Kant, KrV B 376f.

Textstelle (Originalquellen)

die jeder Vorstellungsart gehörig angemessen sind, ohne daß wir nötig haben, in das Eigentum einer anderen einzugreifen. Hier ist **eine** Stufenleiter derselben. Die Gattung ist **Vorstellung überhaupt** (*repraesentatio*). Unter ihr steht **die** Vorstellung mit Bewußtsein (*perceptio*). Eine Perception, die sich lediglich auf das Subjekt, als die Modifikation seines Zustandes bezieht, ist Empfindung (*sensatio*), eine objektive Perception ist

ohne daß wir nötig haben, in das Eigentum einer anderen einzugreifen. Hier ist eine Stufenleiter derselben. Die Gattung ist Vorstellung überhaupt (*repraesentatio*). Unter ihr steht die **Vorstellung mit Bewußtsein** (*perceptio*). Eine Perception, **die** sich lediglich **auf das** Subjekt, **als** die Modifikation seines Zustandes bezieht, **ist** Empfindung (*sensatio*), eine objektive Perception ist Erkenntnis (*cognitio*). Diese ist

- 10 Kant, Immanuel: Kritik der reinen V..., 1781, S. 0

● 5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
28



Textstelle (Prüfdokument) S. 77

Gegenstandes betrachtet werden."⁵ In der Vorstellung als dem begrifflichen Modus der Einbildungskraft werden die für einen gegebenen Gegenstand charakteristischen Eigenschaften synthetisiert und sprachlich, nach Humboldt zunächst als Laut, gefaßt und zu Worten geformt. In der "sinnlichen Form des Wortes, in der sie festgehalten wird, erhält die Vorstellung objektives Dasein".⁶ Als Prädikate gehen die subjektiven Vorstellungen dann auf den Gegenstand über. Aber diese Transformation geschieht nicht a posteriori, sondern ist gleichursprünglich, da der Ort der Einbildungskraft als der Synthese zwischen Sinnlichkeit und Verstand nun innersprachlich realisiert

5 W. v. Humboldt, AA VII 55.

6 Vgl. D. Di Cesare, Wilhelm von Humboldt, in: T. Borsche (Hg), Klassiker der Sprachphilosophie. München 1996, 275-289, 280.

Textstelle (Originalquellen)

dem Subjekt gegenüber zum Objekt werden, was nur mittels der Sprache möglich ist. Die Verbindung der Merkmale geschieht zunächst durch den Laut : Nur in der sinnlichen Form des Wortes, in der sie festgehalten wird, erhält die Vorstellung objektives Dasein. Dieses Fixieren der Vorstellung durch den Laut ist nicht als das nachträgliche Äußern einer zuvor gegebenen Vorstellung zu verstehen, nicht also als etwas, das ihrer

- 11 Borsche, Tilman: Klassiker der Spra..., 1996, S. 280

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

29



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

Textstelle (Prüfdokument) S. 78

die Vorstellung auf der Seite des Rezipienten dasjenige Vermögen, durch das "die Empfindungen zu Begriffen gestempelt"⁸ 78 werden, also wie bei Kant die rationale Seite der inneren Form, so ist das Denken sprachabhängig, ja es ist "nicht bloß abhängig von der Sprache überhaupt, sondern, bis auf einen gewissen Grad, auch von jeder einzelnen bestimmt."¹ Die Sprache ist nach der Humboldtschen Konzeption die Mitte zwischen Außen und Innen, Ding und Idee - jedoch nicht als nachträgliche Abbildung² oder Formung des einen durch das andere, sondern als gegebene Struktur diejenige Qualität, die

8 W. v. Humboldt, AA VI 22.

1 W. v. Humboldt, A A VI 22.

2 Locke, An Essay Concerning Human Understanding, 2 Bde. London u. a. 1971-74, Kapt. III).

Textstelle (Originalquellen)

sie sich individualisieren. Deshalb tritt die Sprache in einer Vielfalt individueller Formen in Erscheinung, die wir als historische Sprachen kennen. "Das Denken ist" dann "nicht bloss abhängig von der Sprache überhaupt, sondern, bis auf einen gewissen Grad, auch von jeder einzelnen bestimmten" (GS IV, 21). Diese Anerkennung der einzelnen Sprache als der historischen Bedingung des Denkens ist der Ort, an dem sich Humboldts kopernikanische Wende vollzieht. Nimmt

- 11 Borsche, Tilman: Klassiker der Spra..., 1996, S. 282

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

30



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

Textstelle (Prüfdokument) S. 78

mit einer vorgegebenen Wirklichkeit auseinander,⁶ noch bestimmt oder setzt er die Wirklichkeit aus eigener Vollkommenheit⁷ oder Unvollkommenheit,⁸ sondern er kombiniert sein Verständnis von der Welt mit den ihm externen Bedeutungen der Sprache,⁹ ihren "sinnlichen Vorstellungen". "Die Menschen verstehen einander nicht dadurch, daß sie sich Zeichen der Dinge wirklich hingeben, auch nicht dadurch, daß sie sich gegenseitig bestimmen, genau und vollständig denselben Begriff hervorzubringen, sondern dadurch, daß sie gegenseitig in einander dasselbe Glied der Kette ihrer sinnlichen Vorstellungen und inneren Begriffserzeugungen berühren, dieselbe Taste ihres geistigen Instruments anschlagen, worauf alsdann in jedem entsprechende, nicht aber dieselben Begriffe hervorspringen."¹ Die so entstandene Individualität der jeweiligen "Sprachansicht" (und "Welt(an)sicht")² macht die humanistische Bedeutung des Humboldtschen Denkens der Sprache aus, denn sie begründet die Anerkennung der Freiheit, des Abstands und der Unterschiedlichkeit des anderen,³ bindet aber gleichzeitig durch seine deiktischen und pronominalen Verweise den Einzelnen

6 Vgl. W. v. Humboldt, AA IV 27.

7 M. Heidegger, Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung. Gesamtausgabe 1/4. Frankfurt/M 1981, 37.

8 J. G. Herder, Abhandlung über den Ursprung der Sprache, in: Sämtliche Werke (SW), hg. v. B.

9 Vgl. W. v. Humboldt, AA II 16f, IV 16, 27f, V 14, VI 204, VII 55.

1 W. v. Humboldt, AA VII 169f. [meine Hervorhebung, R. H.]; vgl. ders., AA IV 433.

2 Vgl. W. v. Humboldt AA IV 28,420, VI 152,180, VII 60.

3 Vgl. T. Borsche, W. v. Humboldt. München 1990, 170.

Textstelle (Originalquellen)

Entsprechung ist Identität in der Nicht-identität bzw. Nichtidentität in der Identität, Verstehen im Nichtverstehen bzw. Nichtverstehen im Verstehen. Die Menschen verstehen einander nicht dadurch, daß sie sich Zeichen der Dinge wirklich hingeben, auch nicht dadurch, daß sie sich gegenseitig bestimmen, genau und vollständig denselben Begriff hervorzubringen, sondern dadurch, daß sie gegenseitig in einander dasselbe Glied der Kette ihrer sinnlichen Vorstellungen und inneren Begriffserzeugungen berühren, dieselbe Taste ihres geistigen Instruments anschlagen, worauf alsdann in jedem entsprechende, nicht aber dieselben Begriffe hervorspringen.⁵⁰ Die Logik der Sprache ist Analogik. Sprechen heißt Entsprechen. Wenn alles Reden bzw. Sprechen Übersetzen ist, dann folgt daraus: Übersetzen heißt Entsprechen, oder anders gesagt:

- 19 Wohlfart, Günther: Der philosophisc..., 2001, S. 144

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
31

Textstelle (Prüfdokument) S. 79

anderen,³ bindet aber gleichzeitig durch seine deiktischen und pronominalen Verweise den Einzelnen in die Struktur eines gesellschaftlichen Sprachuniversums ein. Dehn da alles Weltverstehen zugleich Sprachverstehen ist, kann Verstehen nur gelingen, wenn es nicht solipsistisch ist. "Er (der Begriff] wird erzeugt, indem er sich aus der bewegten Masse des Vorstellens losreißt, und, dem Subject gegenüber, zum Object bildet. Die Objectivität erscheint aber noch vollendeter, wenn die Spaltung nicht in dem Subject allein vorangeht, sondern der Vorstellende den Gedanken wirklich ausser sich erblickt, was nur in einem anderen, gleich ihm vorstellenden und denkenden Wesen möglich ist. Zwischen Denkkraft und Denkkraft aber giebt es keine andre Vermittlerin als die Sprache."⁴

Textstelle (Originalquellen)

körperlichen und Empfindungsbeziehungen, zum blossen Denken eines dem Ich entsprechenden D u , der Begriff erreicht seine Bestimmtheit und Klarheit erst durch das Zurückstrahlen aus einer fremden Denkkraft. Er wird erzeugt, indem er sich aus der bewegten Masse des Vorstellens losreißt, und dem Subject gegenüber zum Object bildet. Es genügt jedoch nicht, dass diese Spaltung in dem Subjecte allein vorgeht, die Objectivität ist erst vollendet, wenn der Vorstellende den Gedanken wirklich ausser sich erblickt,

einer fremden Denkkraft zu erreichen. Er wird erzeugt, indem er sich aus der bewegten Masse des Vorstellens losreißt, und dem Subject gegenüber, zum Object bildet. Die Objectivität erscheint aber noch vollendeter, wenn diese Spaltung nicht in dem Subject allein vorgeht, sondern der Vorstellende den Gedanken wirklich aufser sich erblickt, was nur in einem anderen, gleich ihm vorstellenden und denkenden Wesen möglich ist. Zwischen Denkkraft

des Vorstellens losreißt, und dem Subject gegenüber, zum Object bildet. Die Objectivität erscheint aber noch vollendeter, wenn diese Spaltung nicht in dem Subject allein vorgeht, sondern der Vorstellende den Gedanken wirklich aufser sich erblickt, was nur in einem anderen, gleich ihm vorstellenden und denkenden Wesen möglich ist. Zwischen Denkkraft und Denkkraft aber giebt es

Gewißheit durch das Zurückstrahlen aus einer fremden Denkkraft zu erreichen. " Die Objectivität des eigenen Urteils erweist sich erst, wenn "der Vorstellende den Gedanken wirklich ausser sich erblickt, was nur in einem anderen, gleich ihm vorstellenden und denkenden Wesen möglich ist. Zwischen Denkkraft und Denkkraft aber giebt es keine andere Vermittlerin als die Sprache. "23 In der Erwiderung der zweiten Person auf die Äußerung eines Sprechers steckt nicht nur die

der Vorstellende den Gedanken wirklich ausser sich erblickt, was nur in einem anderen, gleich ihm vorstellenden und denkenden Wesen möglich ist. Zwischen Denkkraft und Denkkraft aber giebt es keine andre Vermittlerin als die Sprache.

- 20 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1906, S. 0
- 21 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1848, S. 591
- 22 Habermas, Jürgen: Wahrheit und Rech..., 1999, S. 74
- 23 Freiling, Ulrike: SprachSinnlichkeit..., 2000, S. 130

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
32

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Prüfdokument) S. 79

Innerhalb **der** nach Humboldt für eine sprachliche Verständigung notwendigen Trias von eigenen Bewußtseinsinhalten, einem Erkennen **der** Welt **und** dem Wissen von anderen Bewußtseins formen⁵ erhält **die** Relativität **des** eigenen Selbstbewußtseins eine Stütze durch **die** Sprachwelten

3 Vgl. T. Borsche, W. v. Humboldt. München 1990, 170.

4 Vgl. W. v. Humboldt, AA VI 27, vgl. AA VII 63; dazu B. Liebrucks, Sprache. Von den Formen "Sprachbau und Weltsicht" über die Bewegungsgestalten "innerer Charakter der Sprachen" und

5 Vgl. W. v. Humboldt, AA VI 23.

Textstelle (Originalquellen)

¹⁷⁷ **Die** intersubjektive Kommunikation gewährt Überzeugung hinsichtlich **der** inneren Vorstellungen **des** Menschen, gleichzeitig wirkt sie Gefahren der Täuschung entgegen **und** bringt Anregungen mit sich, denn "Die

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

33

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

Textstelle (Prüfdokument) S. 79

anderen Bewußtseins formen⁵ erhält die Relativität des eigenen Selbstbewußtseins eine Stütze durch die Sprachwelten anderer Subjekte. Erst durch den Eingang in die Sprache der anderen wird die (ehemals subjektive) Vorstellung wirklich zu einer objektiven Form.⁶ "Der Mensch lebt mit den Gegenständen hauptsächlich, ja, da Empfinden und Handeln in ihm von seinen Vorstellungen abhängen, sogar ausschließlich so, wie die Sprache sie ihm zuführt."⁷ 80 Die Vorstellung, die bei Hegel erst mit einem Querschnitt durch sein philosophisches System in ihrem systematischen Gehalt und ihrer semiotischen Materialität rekonstruiert werden mußte, steht bei Humboldt so am Ausgangspunkt seiner sprachphilosophischen Überlegungen. Die Sprache,

⁵ Vgl. W. v. Humboldt, AA VI 23.

Textstelle (Originalquellen)

Welt von Lauten, um die Welt von Gegenständen in sich aufzunehmen und zu bearbeiten. Diese Ausdrücke überschreiten auf keine Weise das Maafs der einfachen Wahrheit. Der Mensch lebt mit den Gegenständen hauptsächlich, ja, da Empfinden und Handeln in ihm von seinen Vorstellungen abhängen, sogar ausschließlich so, wie die Sprache sie ihm zuführt. Durch denselben Act, vermöge dessen er die

Welt von Lauten, um die Welt von Gegenständen in sich aufzu nehmen und zu bearbeiten... Der Mensch lebt mit den Gegenständen haupt sächlich, ja, da Empfinden und Handeln in ihm von seinen Vorstellungen abhängen, sogar ausschließlich so, wie die Sprache sie ihm zuführt." (nach Arens 1969, 209) Ohne Humboldt auf diesen einzigen Gedanken festlegen zu wollen - wohl nicht ganz umsonst beziehen sich praktisch alle modernen sprachwissen schaftlichen Schulen auf irgendeinen

- 21 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1848, S. 60
- 24 Von Leuten, die nicht bis drei zähl..., 1989, S. 37

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

34

Textstelle (Prüfdokument) S. 80

Vorstellung"¹ wird nicht in der Bewegung eines Systemganzen aufgehoben, sondern sie bleibt gebunden an die Bewegung der konkreten sprachlichen Strukturen.² Über die Beschäftigung mit der Sprache kann der Bildungsprozeß von Vorstellungen somit weiter verfolgt werden. "Die wahre Wichtigkeit des Sprachstudiums liegt in dem Antheil der Sprache an der Bildung der Vorstellungen. Hierin ist alles enthalten, denn diese Vorstellungen sind es, deren Summe den Menschen ausmacht. [...] Der Antheil der Sprache an den Vorstellungen ist nicht bloss ein methaphysischer, das Dasein des Begriffs bedingender; sie wirkt auch auf die Art seiner Gestaltung und drückt ihm ihr Gepräge auf."³ b.) Asthetische Form Die Humboldtsche Erklärung der sprachlichen Vermittlungsleistung zwischen zwei vermeintlich in sich gefestigten Entitäten entspricht der Umstellung, die die Kantsche Kopernikanische Wende der Denkart für die Sprachphilosophie wiederholt.⁴ Und so ist es Humboldt möglich,

1 W. v. Humboldt, AA VII 56.

2 Vgl. t. Borsche, W. v. Humboldt, 156.

3 W. v. Humboldt, AA VI 119f.; vgl. V 387, 393, 428, VI 22,154.

4 I. Kant, KrV B XI XVI; vgl. M. Böhler, Nachwort, 236.

Textstelle (Originalquellen)

Zeichen, sondern eine Verschiedenheit der Weltansichten selbst" sei (GS IV : 27), sind für Humboldt ebenfalls schon zu Beginn seiner Beschäftigung mit Sprache grundlegend. Somit sieht er "[d]ie wahre Wichtigkeit des Sprachstudiums ... in dem Antheil der Sprache an der Bildung der Vorstellungen. Hierin ist alles enthalten, denn diese Vorstellungen sind es, deren Summe den Menschen ausmacht" (Verschiedenheiten, GS VI: 119). Diese Vorstellung von der Sprache als Weltansicht, als ganz spezifische Ausformung der allgemeinen Natur der Sprache im Munde der verschiedenen Nationen hängt untrennbar

- 25 El Zarka, Dina: Aspekte von Wilhelm..., 2000, S. 19

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
35

Textstelle (Prüfdokument) S. 81

dem (bei Hegel klassischen) Begriff der Figur. In der Literatur ist die Figuralität inhaltsästhetisch als "Umriss"¹ zu identifizieren. Durch den Umriß wird die Figur als "relationsetablierende Einheit",² und mit ihr der Prozeß der Bedeutungsgenese bezeichnet. "Der Dichtkunst ist die Bewegung so eigenthümlich, dass sie eigentlich keinen Ausdruck für das Stillstehende hat. Nur dadurch, dass sie das Auge die Umrisse der Figur durchlaufen lässt, kann sie eine Gestalt zeichnen. [...] Sie wirkt ganz in der Zeit [...]."³ Der Begriff des Umrisses steht in den Ästhetischen Versuchen für die einerseits entsinnlichte, andererseits in Konkretion gegebene "Gestalt".⁴ Hatte nach Hegels Interpretation die Zeitlichkeit zum Ende der romantischen Kunstformen Eingang in die Wirklichkeit des Materials (

1 W. v. Humboldt, AA II 152.

2 Vgl. L. I Jcmslcv, Prolegomena zu einer Sprachtheorie. München 1974, 70ff.

3 W. v. Humboldt, A A II, 157.

4 Ibid.; vgl. W. v. Humboldt, AA II 120,151 u. I. Kant, KU § 14.

Textstelle (Originalquellen)

die an Armuth zu gränzen scheint, und selbst der Mahler ist nur auf die Vorstellung gewisser Gegenstände und selbst noch in der Darstellung dieser beschränkt. Der Dichtkunst ist die Bewegung so eigenthümlich, dass sie eigentlich keinen Ausdruck für das Stillstehende hat. Nur dadurch, dass sie das Auge die Umrisse der Figur durchlaufen lässt, kann sie eine Gestalt zeichnen. Diess aber prägt dieselben der Einbildungskraft nur um so fester ein, da der Dichter sie nun vor ihr selbst erzeugt, sie im eigentlichsten Verstände nöthigt,

• 26 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1904, S. 157

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
36

Textstelle (Prüfdokument) S. 82

der figurale Charakter der ästhetischen Bedeutung "in einer ursprünglichen Angemessenheit zu dem Zustand der Einbildungskraft",¹ als der "bildenden Kraft der Phantasie".² Er ist jedoch noch nicht materiell in die Sprache eingegangen, bzw. als Vorstellungsbegriff gefaßt. "Das Gemüth ist nun nicht mehr bloss mit dem Gegenstande beschäftigt, in jedem Augenblick wird zugleich die eigene Betrachtung oder die Empfindung rege, es ist ein unaufhörliches Uebergehen zu dem Subject, es ist mehr die Wirkung des Gegenstandes selbst, dessen wir uns bewusst sind."³ Insgesamt beschreibt Humboldt so die literarische Ästhetizität, etwa bei Goethe, noch nach dem Muster der visuellen "Verwandschaft [des] Styls mit dem Styl der bildenden Kunst."⁴ Es ist jedoch weniger Goethes Epos Hermann und Dorothea, an dem sich Humboldt abarbeitet, als vielmehr sein eigener, Kant verpflichteter, kunsttheoretischer Ansatz, der "mehr an die Forderungen und das Wesen der Kunst überhaupt und der bildenden Kunst insbesondere, als einseitig an die eigenthümliche Natur der Dichtkunst erinnert."⁵ Es ist das erklärte Ziel der Ästhetischen Versuche, eine "Verwandschaft aller Künste untereinander"⁶ zu beschreiben, weshalb sich Humboldt bei den verschiedenen Künsten auf dieselben Kategorien und Hinisichten der Beschreibung stützen muß.⁷ Bei dem Übergang von der Transzendental- zur Sprachphilosophie, den Humboldt mit dem Brief an Schiller vom September 1800

1 W. D. Otto, Ästhetische Bildung. Studien zur Kunsttheorie Wilhelm von Humboldts. Frankfurt/M u. a. 1987,141.

2 W. v. Humboldt, AA II 151.

3 W. v. Humboldt, AA II 152. Vgl. T. Borsche, Sprachansichten, 187f; L. Dippel, Wihelm von Humboldt. Ästhetik und Anthropologie. Würzburg 1990, 155.

4 W. v. Humboldt, AA II 146.

5 W. v. Humboldt, AA II 148.

6 W. v. Humboldt, AA II 148.

7 Vgl. W. D. Otto, Ästhetische Buidung, 131 ff.

Textstelle (Originalquellen)

oder sie verliert doch durch die enge Verbindung, die sie nun mit dem Geist oder dem Herzen eingeht, von ihrer leichten und bloss objectiven Natur. Das Gemüth ist nun nicht mehr bloss mit dem Gegenstande beschäftigt, in jedem Augenblick wird zugleich die eigne Betrachtung oder die Empfindung rege, es ist ein unaufhörliches Uebergehen zu dem Subject, es ist mehr die Wirkung des Gegenstandes, als der Gegenstand selbst, dessen wir uns bewusst sind. Das Eigenthümliche der Behandlung in dem einen und dem andren Falle zu zeigen, ist, wie wir

Stoff behandelt. So ist es immer Ein Gegenstand, der ihn beschäftigt, und dieser Eine rein erzeugt durch die Einbildungskraft. XIV. Zweite Stufe der Objectivität unsres Gedichts. Verwandschaft seines Styls mit dem Styl der bildenden Kunst. Kein Begriff ist in der Theorie der Kunst so wichtig, als der der Objectivität; keiner erfordert zugleich eine so genaue und ausführliche Erörterung. Denn eines

Fürst und Graf im Sachsenspiegel. Ber. 58(1906), S. 2 99. Felix, Werner: Titel und Widmungen Bachscher Werke als musikpädagogische und musikästhetische Dokumente. Ber. 133(1993)I. 24 S. Filipec, Josef: Josef Jungmanns Übersetzung von Goethes Epos Hermann und Dorothea (Sprache und Stil im Zeitkontext). In: Havránek, Bohuslav (und Rudolf Fischer) [Hrsg.]. I. 1965. S. 103. Zur sprachlich-stilistischen Analyse der tschechischen Übersetzungen der Dramen Bertolt Brechts. In: Havránek,

- 26 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1904, S. 1
- 26 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1904, S. 0
- 27 Hübner, Michale (Hrsg.): Die Publik..., 2000, S. 130

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

37

● 8% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Prüfdokument) S. 83

Verlaufsform der Zeit, in der es das "Vielfache", das [die Vorstellung] enthält, [...] nur als Sukzession geben kann."³ "Das Wesen der Sprache", schreibt Humboldt 1820 in Ueber das vergleichende Sprachstudium, "besteht darin, die Materie der Erscheinungswelt [vormals "Stoff, R. H.] in die Form der Gedanken zu giessen; ihr ganzes Streben ist formal."⁴ Aber die formale Anlage der Sprache wird - nach allem bisher Gesagten und aufgrund der Trireferentialität von Bedeutungen noch verstärkt folgerichtig auch von Humboldt als Verlaufsform, also als Zeitlichkeit beschrieben, in der "nichts [...] statisch, alles dynamisch" ist.⁵ Wenn dieser "Aushauch des Lebendigen" in "festefn] Form[en] zu beschränken" ist,⁶ dann deshalb, weil ihm nur so Bedeutung zukommen kann. "Ohne Einheit der Form wäre überhaupt keine Sprache denkbar".⁷ Der Formbegriff gewinnt hier eine 84 doppelte Bedeutung,¹ die der Korrelation von Zeit und Raum entspricht: Der Gehalt von Literatur ist als Modifikation, Aufhebung, Umformung, Bestätigung oder Anverwandlung der signifikantiv-temp oralen Modi zu verstehen. Damit

3 G. W. F. Hegel, Ästhetik III 225.

4 Vgl. W. v. Humboldt, AA IV 17.

5 Vgl. W. v. Humboldt, AA VI 146; vgl. in diesem Kontext auch die berühmte Formel der "energeia" (AA VII 45f.).

6 Ibd.

1 Vgl. D. Di Cesare, Wilhelm von Humboldt, 284.

Textstelle (Originalquellen)

Form, der in den spätesten Schriften an die Stelle des Begriffs der Analogie tritt. "Das Wesen der Sprache besteht darin, die Materie der Erscheinungswelt in die Form der Gedanken zu giessen; ihr ganzes Streben ist formal" (GS IV, 17; Hervorh. v. Vf.). Das formale Streben der Sprache verwirklicht sich in den verschiedenen Sprachen verschieden; die Sprache als Bildungstätigkeit folgt einer Form, der Form einer

- 11 Borsche, Tilman: Klassiker der Spra..., 1996, S. 284

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
38

Textstelle (Prüfdokument) S. 86

dessen Bestimmung die Trias Sprecher-Empfänger-Objekt nötig ist, dann steht nicht mehr die semiotische Frage, wie sich Namen zu Dingen oder Sprache zur Welt verhalten im Vordergrund, sondern statt der einfachen Bedeutung die Referenz. "Das Wort macht, dass sich die Seele den in demselben gegebenen Gegenstand vorstellt. Diese Vorstellung muss von dem Gegenstande unterschieden werden; [...] sie hat neben dem objectiven Theil, der sich auf den Gegenstand bezieht, einen subjectiven, in der Art der Auffassung liegenden [...] . Wiederum bedarf es aber kaum der Bemerkung, dass diese Trennung nur auf der Abstraction beruht, dass das Wort keine Stätte ausser dem Denken haben kann, und ebensowenig der Gegenstand desselben, wenn dieser ein unkörperlicher ist [...]. Auch bei sinnlichen Gegenständen bleibt dies der Fall, da niemals sie geradezu, sondern immer nur diejenige Vorstellungen von ihnen in der Seele gegenwärtig werden, welche das Wort von ihnen giebt."⁴ Da es keine direkte Beziehung zwischen Namen und Gegenstand, sondern nur eine vermittelte gibt, fallen die referentiellen Beziehungen des Wortes nicht mit seiner Bedeutung zusammen,⁵ gleichwohl prägen sie es. Die Worte trennen und 87 verbinden die Vorstellung von und mit anderen Vorstellungen,¹ so daß die Vorstellung "neben dem objectiven Theil, der sich auf den Gegenstand bezieht, einen subjektiven, in der Art der Auffassung liegenden"² hat. Die Trennungen und Verbindungen geschehen aber in der Sprache und sind sprachlich, denn die Vorstellung ist nicht außerhalb der Sprache situiert, sondern in ihr.³ "Dadurch entstehen in den gleichbedeutenden Wörtern mehrerer Sprachen verschiedene Vorstellungen desselben Gegenstands [...]."⁴ Und durch die Verschiedenheit in der sprachlichen Weltansicht wird "das einfache Wort das wahre Individuum der Sprache,"⁵ d. h. es gewinnt die Konkretion, die zuvor, transzendental gesprochen, der "Umriss" hatte. "[A]ls Bestandtheil der Sprache" ist das Wort "nur eine allgemeine, auf verschiedene, jedoch durch seine Natur beschränkte Weise individualisierbare Form",⁶ die im Einzelfall zur individuellen Bedeutungshaftigkeit modifiziert wird. Als allgemeine Form besitzt es noch eine "Weite für die Möglichkeit verschiedenartiger Vorstellungen."⁷ Wenn das Wort erst in der Sprachpraxis seine spezifische Bedeutung erhält, dann haben schon zwei übereinstimmende Sätze unterschiedlicher Sprecher keine Identität mehr. "Wenn schon die Schilderung des Charakters eines Individuums oder gar einer Nation in Verlegenheit setzt, so thut dies noch mehr die des Charakters einer Sprache. Wer sie jemals versucht hat, wird bald inne werden, dass, wenn er etwas Allgemeines zu sagen im Begriff ist, er unbestimmt wird, und wenn er

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Originalquellen)

endgültige Bruch mit der Instrumentauffassung durch die Einführung der Unterscheidung zwischen Bedeutung und Referenz. Dies legt er folgendermaßen dar: Das Wort macht, dass sich die Seele den in demselben gegebenen Gegenstand vorstellt. Diese Vorstellung muß von dem Gegenstande unterschieden werden; (...) sie hat neben dem objectiven Theil, der sich auf den Gegenstand bezieht, einen subjectiven, in der Art der Auffassung liegenden (...) . Wiederum aber bedarf es kaum der Bemerkung, dass diese Trennung nur auf der Abstraction beruht, dass das Wort keine Stätte ausser dem Denken haben kann, und ebensowenig der Gegenstand desselben, wenn dieser ein unkörperlicher ist (...). Auch bei sinnlichen Gegenständen bleibt dies der Fall, da niemals sie geradezu, sondern immer nur diejenige Vorstellung von ihnen in der Seele gegenwärtig werden, welche das Wort von ihnen giebt." (V 418, Hervorh.: C. L.) Es ist wichtig zu bemerken, daß Humboldt im Zuge der

der Gegenstand desselben, wenn dieser ein unkörperlicher ist (...). Auch bei sinnlichen Gegenständen bleibt dies der Fall, da niemals sie geradezu, sondern immer nur diejenige Vorstellung von ihnen in der Seele gegenwärtig werden, welche das Wort von ihnen giebt." (V 418, Hervorh.: C. L.) Es ist wichtig zu bemerken, daß Humboldt im Zuge der Einführung dieser richtigen Unterscheidung zwischen den Referenten des Wortes und der Bedeutung bzw. der ,

Seele nach jenen drei Hauptbeziehungen hin eine bestimmte Anregung erteilt, durch welche die Begriffserzeugung zwar vollständig, aber von einer scharf bestimmten Seite aus geschieht. Dadurch entstehen in den gleichbedeutenden Wörtern mehrerer Sprachen verschiedene Vorstellungen desselben Gegenstandes, und diese Beschaffenheit des Worts trägt hauptsächlich dazu bei, dass jede Sprache eine eigne Weltansicht gewährt. So wie die Sprache und in ihr das

- 28 Lafont, Christina: Welterschließung..., 1993, S. 5
- 20 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1906, S. 0
- 29 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1904, S. 14

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
39

Textstelle (Prüfdokument) S. 87

ins Einzelne eingehen will, die festen Gestalten ihm entschlüpfen, so wie eine Wolke, welche den Gipfel des Berges deckt, wohl von fern eine feste Gestalt zeigt, aber in Nebel zerfließt, so wie man in dieselbe hineintritt."⁸ Die Sprache besitzt demnach einen "Unbestimmtheitshof".⁹ "Wer das Wort Wolke ausspricht, denkt sich weder die Definition noch Ein bestimmtes Bild dieser Naturerscheinung. Alle verschiedenen Begriffe und Bilder derselben, alle Empfindungen, die sich an ihre Wahrnehmung anreihen, alles endlich, was nur irgend mit ihr in und ausser uns in Verbindung steht, kann sich auf einmal dem Geiste darstellen, und läuft keine Gefahr, sich zu verirren, weil der eine Schall es heftet und zusammenhält. Indem er aber noch mehr thut, führt er zugleich von den ehemals bei ihm gehalten Empfindungen bald diese, bald jene zurück, und wenn er in sich, wie hier, (wo man nur Woge, Welle, Wälzen, Wind, Wehen, Wald u. s. f. mit ihm vergleichen darf, um diese zu finden) bedeutend ist, so stimmt er selbst die Seele auf eine dem Gegenstand angemessene Weise, 88 theils an sich, theils durch die Erinnerung an andere, ihm analoge. So offenbart sich daher das Wort, als ein Wesen einer durchaus eigenen Natur, das insofern mit dem Kunstwerk Aehnlichkeit hat, als es durch eine sinnliche, der Natur abgeborgte Form eine Idee möglich macht, die ausser aller Natur ist [...]."¹¹



0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Originalquellen)

Wenn schon die Schilderung des Charakters eines Individuums oder gar einer Nation in Verlegenheit setzt, so thut dies noch mehr die des Charakters einer Sprache. Wer sie jemals versucht hat, wird bald inne werden, dass, wenn er etwas Allgemeines zu sagen im Begriff ist, er unbestimmt wird, und wenn er ins Einzelne eingehen will, die festen Gestalten ihm entschlüpfen, so wie eine Wolke, welche den Gipfel eines Berges deckt, wohl von fern eine feste Gestalt zeigt, aber in Nebel zerfließt, so wie man in dieselbe hineintritt. Es wird daher, um diese Schwierigkeit dennoch glücklich zu überwinden, nothwendig seyn, uns in eine ausführlichere Abschweifung über Sprache überhaupt und die Möglichkeit der Verschiedenheit

ihm die Sache nach den verschiedensten Ansichten und auf die verschiedenste Weise vorzustellen; von einer solchen blossen Andeutung durch seine eigne bestimmte sinnliche Gestalt unterschieden. Wer das Wort Wolke ausspricht, denkt sich weder die Definition, noch Ein bestimmtes Bild dieser Naturerscheinung. Alle verschiedenen Begriffe und Bilder derselben, alle Empfindungen, die sich an ihre Wahrnehmung anreihen, alles endlich, was nur irgend mit ihr in und ausser uns in Verbindung steht, kann sich auf einmal dem Geiste darstellen, und läuft keine Gefahr, sich zu verwirren, weil der Eine Schall es heftet und zusammenhält. Indem er aber noch mehr thut, führt er zugleich von den ehemals bei ihm gehalten Empfindungen

nur irgend mit ihr in und ausser uns in Verbindung steht, kann sich auf einmal dem Geiste darstellen, und läuft keine Gefahr, sich zu verwirren, weil der Eine Schall es heftet und zusammenhält. Indem er aber noch mehr thut, führt er zugleich von den ehemals bei ihm gehalten Empfindungen bald diese, bald jene zurück, und wenn er in sich, wie hier, (wo man nur Woge, Welle, Wälzen, Wind, Wehen, Wald u. s. f. mit ihm vergleichen darf, um dies zu finden) bedeutend ist, so stimmt er selbst die Seele auf eine dem Gegenstande angemessene Weise, theils an sich, theils durch die Erinnerung an andere, ihm analoge. So offenbart sich daher das Wort, als ein Wesen einer durchaus eignen Natur, das insofern mit einem Kunstwerk Aehnlichkeit hat. als es durch

- 29 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1904, S. 17

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
40



ProfNet
Institut für Internet-Marketing

Textstelle (Prüfdokument) S. 88

Diese Unbestimmtheit **aber ist** noch kein absolutes ästhetisches Kriterium, sondern nach der zeichentheoretischen Herleitung aufgrund der semantischen Unschärferelation sprachlichen Verstehens prinzipiell immer möglich.² **Aber** es deutet sich **in** ihr doch ein referenztheoretisches Kriterium zur Bestimmung

4 W. v. Humboldt, AA V 418.

5 Vgl. C. Lafont, Welterschließung und Referenz, in: Dtsch. Z. Philos. 41 (1993)/3,491-507, 494f.

1 Vgl. T. Borsche, W. v. Humboldt, 152ff.

2 W. v. Humboldt, AA V 418.

3 Vgl. W. v. Humboldt, AA V 433.

4 W. v. Humboldt, AA V 420.

5 W. v. Humboldt AA V 410.

6 W. v. Humboldt, AA V418.

7 Ibid.; vgl. G. W. F. Hegel, Ästhetik III 230.

8 W. v. Humboldt, AA III 167f.

9 G. Wohlfart, Denken der Sprache, 196, in Fortführung des Begriffes "Bedeutungshof" seines

1 W. v. Humboldt, AA III 169.

2 W. v. Humboldt, AA VII 65f.

Textstelle (Originalquellen)

Natur, das insofern mit einem Kunstwerk Aehnlichkeit hat, als es durch eine sinnliche, der Natur abgeborgte Form eine Idee möglich macht, die ausser aller Natur ist, **aber** freilich auch nur insofern, da übrigens die Verschiedenheiten **in** die Augen springen. **Diese** ausser aller Natur liegende Idee **ist** gerade das, was allein die

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

41



0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

Textstelle (Prüfdokument) S. 88

herangezogen hat, nur die eine Seite der Sprache aus. Sie ist erst ihre Kunstfähigkeit, noch nicht ihre Kunstfertigkeit.³ Die andere mit Hegel analysierte Seite besteht darin, durch die Fügungen der Sprache eine Idee zu formen.* "Subjective Thätigkeit bildet im Denken ein Object. Denn keine Gattung der Vorstellung kann als ein reines Beschauen eines schon vorhandenen Gegenstandes betrachtet werden. Die Thätigkeit der Sinne muss sich mit der inneren Handlung des Geistes synthetisch verbinden, und aus dieser Verbindung reisst sich die Vorstellung los, wird, der subjectiven Kraft gegenüber, zum Object, und kehrt, als solche aufs neue wahrgenommen, in jene zurück."⁵ "Die Vorstellung wird also in wirkliche Objectivität hinübersetzt, ohne darum der Subjectivität entzogen zu werden."⁶

Textstelle (Originalquellen)

dieser vorläufigen Betrachtung der Angemessenheit des Lautes zu den Operationen des Geistes können wir nun genauer in den Zusammenhang des Denkens mit der Sprache eingehen. Subjective Thätigkeit bildet im Denken ein Object. Denn keine Gattung der Vorstellungen kann als ein blofs empfangendes Beschauen eines schon vorhandenen Gegenstandes betrachtet werden. Die Thätigkeit der Sinne mufs sich mit der inneren Handlung des Geistes

können wir nun genauer in den Zusammenhang des Denkens mit der Sprache eingehen. Subjective Thätigkeit bildet im Denken ein Object. Denn keine Gattung der Vorstellungen kann als ein blofs empfangendes Beschauen eines schon vorhandenen Gegenstandes betrachtet werden. Die Thätigkeit der Sinne mufs sich mit der inneren Handlung des Geistes synthetisch verbinden, und aus

den Zusammenhang des Denkens mit der Sprache eingehen. Subjective Thätigkeit bildet im Denken ein Object. Denn keine Gattung der Vorstellungen kann als ein bloss empfangendes Beschauen eines schon vorhandenen Gegenstandes betrachtet werden. Die Thätigkeit der Sinne muss sich mit der inneren Handlung des Geistes synthetisch verbinden, und aus dieser Verbindung reisst sich die Vorstellung los, wird, der subjectiven Kraft gegenüber, zum Object und kehrt, als solches auf neue wahrgenommen, in jene zurück. Hierzu aber ist die Sprache unentbehrlich. Denn indem in ihr das geistige Streben sich Bahn durch die Lippen bricht, kehrt das Erzeugniss desselben zum

aus dieser Verbindung reisst sich die Vorstellung los, wird der subjectiven Kraft gegenüber, zum Objekt und kehrt, als solches aufs neue wahrgenommen, in jene zurück. "Vorstellung" als Synthesis von sinnlicher Thätigkeit und Denkkraft wird in diesem Vorgang in wirkliche Objectivität hinübersetzt, ohne darum der Subjectivität entzogen zu werden. Diese Forderung kann allein

- 21 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1848, S. 53
- 30 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1907, S. 0
- 31 Reckermann, Alfons: Sprache und Met..., 1979, S. 99
- 23 Freiling, Ulrike: SprachSinnlichkeit..., 2000, S. 130

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

42

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Prüfdokument) S. 88

Und hier bietet sich die Möglichkeit an, die literarische Ästhetizität nicht ausgehend von der Rezipientenseite, sondern durch die Werkseite zu erläutern. Ist die Fesdegung von Worten und Wortkomplexen auf einfache, diskursive Bedeutung dort negativ als

3 Anders G. Wohlfart (Denken der Sprache, 197) und Liebrucks (Sprache und Bewußtsein: Bd. 2, 97,474, 503)

5 W. v. Humboldt, AA VI 155; vgl. ibd. 180.

6 W. v. Humboldt, AA VII 36; vgl. VII 57.

Textstelle (Originalquellen)

Vorstellung wird also in wirkliche Objectivität hinübersetzt, ohne darum der Subjectivität entzogen zu werden. Dies vermag nur die Sprache; und ohne diese, wo Sprache mitwirkt, auch stillschweigend immer vorgehende Versetzung in zum Subject zurückkehrende Objectivität ist die Bildung des

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

43

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

Textstelle (Prüfdokument) S. 94

interpretative, nicht die kontemplative Bezugnahme. Dabei steht das Gedächtnis als Arsenal der Zeichen inmitten des zeitlichen Prozesses der Vorstellung als statisches Paradigma a priori. In Kongruenz zur symbolischen Kunst als Raum bezeichnet, ist das Gedächtnis ein "Auswendige[es], welches in das Inwendige der Intelligenz eingeschlossen bleibt und nur innerhalb ihrer selbst deren auswendige, existierende Seite ist."³ Argumentiert man nicht rezeptionstheoretisch, lassen sich die negativen Begriffe wie Unbestimmtheit und Undurchdringlichkeit von Bedeutungen, die für literarische Ästhetizität standen, um die eingeforderte bedeutungs- und gestalthafte Seite ergänzen.⁴ Wenn Hegel für das poetische Bild den

3 G. F. W. Hegel, ENZ § 462 [Hervorhebung von mir, R. H.].

4 Vgl. Kapt. III, 2, b dieser Arbeit.

Textstelle (Originalquellen)

dem unmittelbaren, ungeistigen Bestimmtheitsein der Intelligenz, aus der Anschauung, hergenommen ist, sondern mit einem Dasein, welches das Produkt der Intelligenz selbst ist, - einem solchen Auswendigen, welches in das Inwendige der Intelligenz eingeschlossen bleibt und nur innerhalb ihrer selbst deren auswendige, existierende Seite ist. § 463 [281] yy) Insofern der Zusammenhang der Namen in der Bedeutung liegt, ist die Verknüpfung derselben mit dem Sein als Namen noch eine Synthese und die Intelligenz in

- 16 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Enz..., 1830, S. 358

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
44



Textstelle (Prüfdokument) S. 95

seine signifikante Materialisation. Sind die zeitlichen 95 Verweisungsstrukturen als die materiellen Merkmale eines literarischen Textes zu fassen, steht der Raumbegriff für deren bedeutungshafte Synthese und ermöglicht so eine weitere Auffächerung in sprachliche Pole, z. B. Pronomen und Verb. "Es muß alsdann zur Bezeichnung ein sinnlicher, und doch von aller qualitativer Verschiedenheit abstrahierender Begriff gebraucht werden, welcher das Ich und das Du in Eine Sphäre umschließt, innerhalb dieser Sphäre aber eine sich gegenseitig bestimmende Theilung möglich läßt. Ein solcher Begriff ist der Raum |...)."¹ Ist sprachliches Verstehen nach Humboldt allgemein durch die Intersubjektivität unter Hinzunahme einer Objektreferenz gekennzeichnet, so ist in der Literatur als sprachliche Kunstform die Objektdeixis aufgrund der Selbstreferenz durch eine intraliterarische Textdeixis ersetzt.² Textimmanent sind vorgestellte

1 W. v. Humboldt, AA VI 66.

2 Speziell bei synkategorematischen Wörtern ist dies einsichtig. Wenn ausgehend von diesen

Textstelle (Originalquellen)

Gegensatz angeht. Es muss alsdann zur Bezeichnung ein sinnlicher, und doch von aller qualitativen Verschiedenheit abstrahierender Begriff gebraucht werden, welcher das Ich und das Du in Eine Sphäre umschließt, innerhalb dieser Sphäre aber eine sich gegenseitig bestimmende Theilung möglich läßt. Ein solcher Begriff ist der Raum, und ich kann zwei Thatsachen anführen, welche deutlich beweisen, dass man den Raum auf den Pronominalbegriff bezogen hat. In dem einen dieser Fälle hat man

• 18 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1907, S. 0

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
45



Textstelle (Prüfdokument) S. 97

präsent, sondern vielmehr in **der** Aktantenrolle des Ausgesagten [...]. Alle (impliziten oder expliziten) Personalpronomen verweisen in **der** Tat nicht auf **eine** Person [...] oder irgendeinen empirischen Leser: sie stellen reine Textstrategie dar."¹ **Wenn** demnach **ein Text** als "die Strategie, die den Bereich seiner - wenn nicht 'legitimen', so doch 'legitimierbaren' - Interpretationen konstituiert, definiert wird, besteht die Arbeit der Interpretation darin, den literarischen Gegenstand, das Werk, aufzuspüren und festzulegen. Die Bedeutung von Literatur richtet sich also nach dem intraliterarischen Kontext und den Signifikationssystemen [...], auf die [ein Text] sich bezieht."² Durch die Strategie des textuellen Gefüges läßt sich die Ästhetizität eines Textes erläutern. Denn da kein Zeichen für sich alleine steht, erlangt es auch im ästhetischen Text seine Bedeutung aus dem es konnotierenden Umfeld, das

1 U. Eco, Lector in fabula, 75f.

2 U. Eco, Die Grenzen der Interpretation, 35.

Textstelle (Originalquellen)

wenn jemand ohne antisowjetische Absichten von den Russen spricht, hat **der** Empfänger doch das Recht, dem Begriff /Russe/ ⁸⁹ **eine** ideologische Konnotation zuzuschreiben. (78) ⁹⁰ **Ein Text** ist nichts anderes als **die Strategie, die den Bereich seiner wenn nicht legitimen , so doch legitimierbaren Interpretationen konstituiert.** (73) ⁹¹ **91** Man kann natürlich Texte gegen den Strich lesen, aber dabei handelt es sich nicht um ⁹¹ eine Interpretation des Textes, sondern um einen freien Gebrauch, bei

• 32 Majordomo-Marín, Moises (Hrsg.): De..., 1998, S.

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

46

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



Textstelle (Prüfdokument) S. 97

für **die** Abgrenzung literarischer Ästhetizität von anderen medialen Repräsentationsformen, sondern auch eine Möglichkeit, eine literarische Gattungstheorie zu wagen.⁷ **Zwei verschiedene** Verwendungsweisen des Begriffs "Literarische Gattungen" sind zu unterscheiden. Zum einen **bezeichnet** er **die Arten der Präsentation von Texten**, zum anderen **deren formale Zugehörigkeit zu bestimmten Klassen**. Als Erweiterung **der empirischen Kategorie der Textarten und der stilistischen Typen** ist **die Gattung** als 98 Name **für** eine historisch-pragmatische Einheit hinzuzunehmen. **Die** Analyse **der** dem ständigen Wandel unterworfenen Gattungsformen und ihrer historischen Bedingungen ruht **auf der** Antizipation von allgemeinen Kriterien **auf**, verweist also meist **auf**

⁷ Zum Begriff der Gattung, seine Offenheit und Normativität, vgl. Kap. VI, 2, a dieser Arbeit.

● **28%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Originalquellen)

divergierende Standpunkte bestätigen diesen Befund. 2. Textarten Der Begriff der Gattung* **bezeichnet** in grundsätzlich verschiedener Terminologie **zwei verschiedene** Bezirke innerhalb der Literatur: einmal **die** Arten der **Präsentation von Texten**, einmal **deren formale Zugehörigkeit zu bestimmten Klassen** oder Ausprägungen. In **der** ersten Bedeutung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jh. auf eine Dreiteilung innerhalb des Gesamtkomplexes Dichtung hinweisend, hat

daß die Literaturwissenschaft, will sie einen Text adäquat ausschöpfen, nicht ohne ein "Organon von Methoden" (R. Wellek und A. Warren) der verschiedensten Disziplinen auskommen kann. Gegenüber der **empirischen Kategorie der Textarten und der stilistischen der Typen** steht dann klar abgrenzbar **der** Begriff der Gattungen*. Martini 1956 will "**Gattung**" nur **auf die** drei Textarten verwendet wissen. Er schlägt **für** deren Untergruppen den Goetheschen

- 33 Sinemus, Volker/Arnold, Heinz Ludwi..., 1973, S. 368
- 33 Sinemus, Volker/Arnold, Heinz Ludwi..., 1973, S. 262

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
47



Textstelle (Prüfdokument) S. 100

Lyrik ist jedoch (am Beispiel Hölderlins) die Verräumlichung durch die stilistische Struktur nachzuzeichnen, hinsichtlich der Epik (am Beispiel Celans) die Identität auf der Inhaltsebene anhand der personalen Instanzen.³ Die in dieser Arbeit gemachten Vorschläge, die Gattungstrias Lyrik-Epik- Drama als internes Ordnungskriterium der literarischen Vorstellungsformen heranzuziehen, sind als weiterer Versuch zu werten, überholte und ad acta gelegte Begriffe der Literaturtheorie durch die Herausarbeitung ihrer konstruktiven Zuschreibungen in gegenwärtige Debatten einzubeziehen. Konstruktiv ist eine Orientierung

³ Beide Interpretationen haben freilich zudem einen kulturgeschichtlichen Status, sind also nicht nur

Textstelle (Originalquellen)

Poetik [1946]. München 21971. f Johann Carl Wezel: Hermann und Ulrike. Bd. 1. Leipzig 1780. ForschG: Im Sinne von (1) hat sich der Begriff episch durch seine Aufnahme in die zentrale Gattungstrias Lyrik-Epik-Drama in den Gesamtdarstellungen (Vischer 6, 128f197; Petersen, 119f126; Kayser, 332f338 u. 349f356) durchgesetzt. Allerdings ist zu beachten, daß Epik hier mit dem gesamten Bereich der erzählenden Literatur identifiziert wird, also mit

- 34 Weimar, Klaus/u.a. (Hrsg.): Reallex..., 1997, S. 468

● 6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

48



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

Textstelle (Prüfdokument) S. 107

Objektivität **der** menschlichen Wirklichkeit **den Kategorien des** Geistes zugänglich **und** aufgrund ihrer naturhaftmimetischen **und** rational-semiotischen Anteile lassen sich die ästhetischen **und** teleologischen Anteile **der Urteilskraft** im Naturbegriff zusammenfassen. Transzendentaler Ort **der** Einheit ist das "**Schema**", das "die **Vorstellung [...] von einem allgemeinen Verfahren der Einbildungskraft, einem** Begriffe **sein** 108 delt ist. Geht bei Kant die ästhetische Leistung vom Subjekt aus, das sich, angeregt durch das Objekt, ästhetische Vorstellungen macht, diese aber erst **in der** subjektiven Projektion begreift, so sind die Vorstellungen

Textstelle (Originalquellen)

Anschauungen bezogen werden. Als Vermittelndes zwischen **den Kategorien und der** Zeit als Anschauungsform **des** inneren Sinnes steht der **Urteilskraft** nach Kant zu jeder Kategorie ein **Schema** als **Vorstellung von einem allgemeinen Verfahren der Einbildungskraft, einem** Begriff **sein** Bild zu verschaffen , als **der** sinnliche Begriff eines Gegenstandes **in U** bereinstimmung mit der Kategorie zur Verfu gung,⁵⁴ eine Art inneres, schematisches, eine

- 35 Golecki, Reinhard: Von der Philosop..., 2000, S. 20

● 14% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

49

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



Textstelle (Prüfdokument) S. 109

wird im Zeichenkomplex unterbunden, was sich mit Humboldt als Spatialität oder Umriß fassen läßt. Nicht eine äußerliche Analogie, Metapher oder Allegorie setzt Natur und Sprache 109 in eins, sondern kulturell bedingte Annahmen über ihre interne Organisation. "[Die Sprache ist] dies Leben selbst [...], ihr Typus, und ihre Functionen sind der Organismus des Geistes, wie die Bildung der Muskelfasern, der Kreislauf des Bluts, die Verzweigung der Nerven des Organismus des Körpers."¹ "Die Aufmerksamkeit", so könnte man in Abwandlung eines Celan-Zitates schreiben, "die [die Literatur] allem [ihr] Begegnenden zu widmen versucht, [ihr] Sinn für das Detail, für Umriß, für Struktur, für Farbe, aber auch für die 'Zuckungen'",² fürs Individuelle, das ist die Entdeckung des Humboldtschen Sprachdenkens, die über den Klassizismus seiner Ästhetischen Versuche hinaus weist. Die Affinität zwischen Sprache und Natur geht - anders als bei Kant, der die empirische Materialität nur nach

1 W. v. Humboldt, AA IV 249.

2 P. Celan, GW III 198.

Textstelle (Originalquellen)

ihm erfunden seyn. Sie ist mehr als ein Instinct der Intellectualitaet, da nicht eine Verrichtung des geistigen Lebens, sondern dies Leben selbst in ihr besteht, ihr Typus, und ihre Functionen sind der Organismus des Geistes, wie die Bildung der Muskelfasern, der Kreislauf des Bluts, die Verzweigung der Nerven der Organismus des Körpers. Indem wir nun durch die Vergleichung mehrerer Sprachen auf die Beziehungen der sinnverwandten Ausdrücke in denselben aufmerksam werden, zeichnet sich uns die Bedeutung, und der

• 36 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1905, S. 0

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
50



Textstelle (Prüfdokument) S. 109

Wendung der Kantschen Urteilskraft zum Analogon für die fiktionale Kraft der literarischen Bedeutungshaftigkeit, der in ihr ablesbaren positiven Zeitlichkeit bzw. negativen Verweisungsoffenheit. Natur ist der Name für den zuvor metaphorisch bezeichneten "Unbestimmtheitshof der sprachlichen Bedeutungen. "[Die Dichtkunst] stärkt das Gemüt, indem sie es sein freies, selbsttätiges und von der Naturbestimmung unabhängiges Vermögen fühlen läßt, die Natur als Erscheinung, nach Ansichten zu betrachten und zu beurteilen, die sie nicht von selbst, weder für den Sinn noch für den Verstand in der Erfahrung darbietet, und sie also zum Behuf und gleichsam zum Schema des Übersinnlichen gebrauchen."⁴ "[D]ie Nachahmungen [die performativ eigentlich Produktionen sind, R. H.] der im Geist abgelagerten Gestalten dienen der Instrumentalisierung von Wahrnehmungsbedingungen, durch die hindurch der repräsentierte Gegenstand so entsteht, als ob er in dieser Weise gegeben wäre."⁵ Die Vorstellung, ehemals ein Vermögen, wird zur "Ursache der Wirklichkeit eines Gegenstandes" .⁶ Dieser gewinnt seinen "Umriss" und seine Identität aus den (offenen) Referenzen der Sprache selbst. 110 "So wie ein Wort ein Object zur Vorstellung bringt, schlägt es auch, obschon oft unmerklich, eine, zugleich seiner Natur, und der des Objects entsprechende Empfindung an, und die ununterbrochene Gedankenreihe im Menschen ist von einer ebenso ununterbrochenen Empfindungsfolge begleitet, die allerdings durch die vorgestellten Objecte, allein zunächst, und dem Gerade, und der Farbe nach, durch die Natur der Wörter, und der Sprache bestimmt wird."¹

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Originalquellen)

was sie bewirkt, beschreibt Kant als Freisetzung der Einbildungskraft: Sie stärke das Gemüt, indem sie es sein freies, selbsttätiges und von der Naturbestimmung unab hängiges Vermögen fühlen läßt, die Natur, als Erscheinung nach Ansichten zu betrachten und zu beurteilend Über die Kritik an einer rhetorisch verstandenen poetischen Nachahmung, die er, wie schon Moritz in seiner Abhandlung Über die bildende Nachahmung des Schönen, als

Kant weniger um den Überschuß der Anschauung gegenüber jedem bestimmten Begriff und Sprachausdruck in einer Erfahrung überhaupt geht als um das Vermögen, von diesem Überschuß ,zum Behuf und gleichsam zum Schema des Übersinnlichen' Gebrauch zu machen. Gerade dieses Vermögen ist es, das in der "Kritik der Urteilskraft" den Namen des Geistes trägt: das Talent, das dazu befähigt, "das

die gelegentlich hervorgebrachten Anschauungen und Vorstellungen, und verschiedene Wörter zusammen bleiben sich auch in den Verhältnissen der Grade gleich, in welchen sie einwirken. So wie ein W ort ein Object zur Vorstellung bringt, schlägt es auch , obschon oft unmerklich , eine , zugleich seiner Natur, und der des Objects entsprechende Empfindung an, und die

hervorgebrachten Anschauungen und Vorstellungen, und verschiedene Wörter zusammen bleiben sich auch in den Verhältnissen der Grade gleich, in welchen sie einwirken. So wie ein W ort ein Object zur Vorstellung bringt, schlägt es auch , obschon oft unmerklich , eine , zugleich seiner Natur, und der des Objects entsprechende Empfindung an, und die ununterbrochene Gedankenreihe im Menschen ist von einer ebenso ununterbrochenen Empfindungsfolge begleitet, die allerdings durch die vorgestellten Objecte, allein zunächst, und dem Grade, und der Farbe nach, durch die Natur der

- 9 Tschopp, Silvia: Von den Aporien po..., 2001, S. 47
- 37 Festschrift, 1999, S. 620
- 36 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1905, S. 0

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
51

Textstelle (Prüfdokument) S. 110

Da "[a]lles in der Sprache auf Analogie beruht",² so ist - in Übertragung der Potenzen der Einbildungskraft - die Sprache selbst eine schöpferische Kraft, die ihre Gestalten gleich "der Natur" formt. Die organischen Begriffe von Humboldts Bestimmung der Sprache sind nicht Ausdruck einer theoretischen Hilflosigkeit,

4 I. Kant, KU § 53.

5 W. Iser, Das Fiktive und das Imaginäre, 489.

6 M. Frank, Unendliche Annäherung, 61.

1 W. v. Humboldt, AA IV 24.

2 W. v. Humboldt, AA III 295; vgl. V 394

Textstelle (Originalquellen)

und der Farbe nach, durch die Natur der Wörter, und der Sprache bestimmt wird.***) Das Object, dessen Erscheinung im y Statt dieser drei Sätze hieß es ursprünglich : Allein was sich in ihm zusammenstellen lässt, kann, nach dem Vorigen, nie von

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

52

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

Textstelle (Prüfdokument) S. 110

ein unendlicher", d. h. im ursprünglichen Sinn natürlicher, "Gebrauch"⁴ gemacht werden kann, knüpft an die Entdeckung an, die am Anfang seiner sprachphilosophischen Untersuchung steht, nämlich daß die abstrakte, zeichenhafte Separation der Sprache Gemeinsamkeit und Verstehen erst bedingt. "Je mehr sich eine Sprache von ihrem Ursprung entfernt, desto mehr gewinnt sie, unter übrigens gleichen Umständen, an Form."⁵ Mit der Konzentration auf die Seite des Zeichencharakters der Sprache kappt Humboldt die sprachtheoretisch gewendete transzendente Begründung für die Verwendung des Naturbegriffs und der organologischen Metaphorik. Die Nebenordnung von der ihr Heil im Mimetischen suchenden

4 W. v. Humboldt, AA VII 99.

5 W. v. Humboldt, AA IV 302.

Textstelle (Originalquellen)

thun übrigblieb, und obgleich ich sie, ohne den akademischen Beruf, damals nicht herausgegeben haben würde. Wenn es (S. 18.) in dieser Abhandlung heisst: Je mehr sich eine Sprache von ihrem Ursprung entfernt, desto mehr gewinnt sie, unter übrigens gleichen Umständen, an Form,*) so kann nun, um die Ansicht zu vervollständigen, hinzugesetzt werden: Je mehr sich eine Sprache von dem Culminationspunkt ihrer Grammatik entfernt, desto mehr verliert sie,

- 18 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1907, S. 0

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
53



Textstelle (Prüfdokument) S. 111

Kraft der Poesie sieht, mit der transzendentalen Ästhetik, die den mimetischen Moment mit dem ästhetischen Naturbegriff, den formalsemantischen mit dem teleologischen verschränkt, verläuft nicht mehr parallel, weil die dem Mimetischen entsprechende ästhetische Natur zurückgedrängt wird. "Eine Sprache kann nicht, wie ein Naturkörper, zerlegt werden, sie ist, auch nicht einmal in der durch sie gegebenen Masse von Wörtern und Regeln, ein daliegender Stoff, sondern eine Verrichtung, ein geistiger Process, wie das Leben ein körperlicher. Nichts, was sich auf sie bezieht, kann mit anatomischer, sondern nur mit physiologischer Behandlung verglichen werden. Nichts in ihr ist statisch, alles dynamisch."¹ Dem sinnlich-expressiven Moment der Sprache eignet nach dem in der Romantik kulminierenden Theoriestrang entgegen den funktionalen, vermittelnden, semiotischen Sprachanteilen² eine utopische Dimension.³ Diese ist der Ort, an dem die Erfahrung einer unverstellten Ganzheit im

1 W. v. Humboldt, AA VI 146.

2 Vgl. A. W. Schlegel, Kritische Schriften und Briefe, hg. v. E. Lohner. Stuttgart 1962-67, 1145.

3 Ibd., 1147; II 237; vgl. J. W. Herder, SW V 1-9, 15ff.

Textstelle (Originalquellen)

gebräuchlichen zeigt. Ueberhaupt muss man sich wohl hüten, die Vergleichung des Sprachsystems mit Natursystemen weiter zu führen, als der Gegenstand es erlaubt. Eine Sprache kann nicht, wie ein Naturkörper, zerlegt werden, sie ist, auch nicht einmal in der durch sie gegebenen Masse von Wörtern und Regeln, ein daliegender Stoff, sondern eine Verrichtung, ein geistiger Process, wie das Leben ein körperlicher. Nichts, was sich auf sie bezieht, kann mit anatomischer, sondern nur mit physiologischer Behandlung verglichen werden, nichts in ihr ist statisch, alles dynamisch. Auch todte Sprachen machen hierin keine Ausnahme. Was man in ihnen erforscht, ist der Gedanke der Vorzeit, welchen sie festhalten, und der Gedanke ist immer

- 20 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte..., 1906, S. 24

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
54

Textstelle (Prüfdokument) S. 118

macht das Genie des Dichters aus. Theoretisch ist es möglich, durch Besinnung auf die eigenen Potenzen - auf das Besondere, nicht Allgemeine der vermittelnden Sprache - Zugang zur Wahrheit zu erhalten. So soll sich nach Hamann niemand "in die Metaphysik der schönen Künste [wagen], ohne in den Orgien und Eleusinischen Geheimnissen vollendet zu seyn. Die Sinne aber sind Ceres, und Bacchus die Leidenschaften; - die Pflegeeltern der schönen Natur."² "Würkt" die Natur so einerseits durch "Sinne und Leidenschaften",³ so kann in poetologischer Hinsicht das "Maßlose zum Maß [der] Nachahmung"⁴ doch nicht taugen, da die Natur selbst in Unordnung ist, die Leidenschaft also nur "Bilder und Zeichen" der Natur gibt, also bereits human geformte Klischees. Der transzendente Indikator für ästhetisches Verhalten, die "Lust", schlägt in ihrer reinen Form, als mimetische Anpassung an den ungestalteten Rauschzustand entweder selbst in das um, was sie

2 J. G. Hamann, Aesthetica in nuce, N II 201.

3 J. G. Hamann, Aesthetica in nuce, N II 197; vgl. N II 206.

4 D. Otto, Johann Georg Hamann, in: T. Borsche (Hg), Klassiker der Sprachphilosophie. München 1996, 197-215, 204.

Textstelle (Originalquellen)

Natur hinein. Denn sind es "Sinne und Leidenschaften", durch die die Natur "würkt" (206), so schließt dies an Hamanns vorherige Empfehlung an, niemand solle sich "in die Metaphysick der schönen Künste [wagen], ohne in den Orgien und Eleusinischen Geheimnissen vollendet zu seyn. Die Sinne aber sind Ceres, und Bacchus die Leidenschaften; -

Denn sind es "Sinne und Leidenschaften", durch die die Natur "würkt" (206), so schließt dies an Hamanns vorherige Empfehlung an, niemand solle sich "in die Metaphysick der schönen Künste [wagen], ohne in den Orgien und Eleusinischen Geheimnissen vollendet zu seyn. Die Sinne aber sind Ceres, und Bacchus die Leidenschaften; - alte Pflegeeltern der schönen Natur." (201)18 Das Exzessive und Überbordende der "nichts als Bilder" - d. h. nicht Anschauungen, sondern (deren) Nachahmungen und Übersetzungen oder, wie es

- 11 Borsche, Tilman: Klassiker der Spra..., 1996, S. 2

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
55

Textstelle (Prüfdokument) S. 119

Die Verweise auf die Bibel **wie** auf die Genietheorie benennen also nur theoretische nicht reale Zugangsmöglichkeiten. Eine solche theoretische Konzeption findet ihre Entsprechung in Hamanns Plädoyer, daß das Wesen **der Natur** nie vollständig erfahrbar ist. "Die Natur ist herrlich, wer kann sie übersehen, wer versteht ihre Sprache, sie ist stumm, sie ist leblos für den natürl. Menschen. Aber die Schrift Gottes Wort, die Bibel ist herrlicher, ist vollkommener, ist die Amme, die uns die erste Speise giebt, die Milch, die uns stark macht allmählich auf **unsern eigen(en) Füßen zu geh(en)**."⁷ Die Bibel, die "uns die erste Speise giebt", steht nach Hamann nicht als primäre metaphysische Quelle der Wahrheit jedem Verständnis offen, sondern ist das Dokument, das für den Menschen die Erinnerung an die Sprache der Natur ermöglicht, und somit in erster Linie eine Interpretationshilfe. Der "Geist 120 tiert und insofern ist er nur in menschlicher Sprache realiter extistent. "Um sich **ihnen mitzuteilen und zu offenbaren, muß Gott seine eigenen Geschöpfe, die Menschen nachahmen, muß sich in die Welt der Zeichen, der Rede, der Worte einlassen**."² Da menschliche Natürlichkeit nicht vor **der Sprache, sondern in der Sprache und** nur durch die Sprache zu bezeichnen ist, schließen sich ein die "Sinne und Leidenschaften" hervorhebender Argumentationsstrang und ein "theologisch-philologischer" nicht aus, sondern sind die komplementären Seiten derselben These. Die "Sinnlichkeit" des Menschen ist seine Sprache. Als nicht-intentionales Moment des Gelingens der Rede sichert Hamann "Gott" in der

7 J. G. Hamann, Biblische Betrachtungen, N I 91.

2 D. Otto, Johann Georg Hamann, in: Klassiker der Sprachphilosophie, 203.

Textstelle (Originalquellen)

unnatürlichen Gebrauch **der** Abstractionen zu läutern" (207), **wie** es Hamann empfiehlt, macht allein noch keinen Philologen, der den Text der **Natur** lesend zu bearbeiten hat. Denn: "Die Natur ist herrlich, wer kann sie übersehen, wer versteht ihre Sprache, sie ist stumm, sie ist leblos für den natürl. Menschen. Aber die Schrift Gottes Wort, die Bibel, ist herrlicher, ist vollkommener, ist die Amme, die uns die erste Speise giebt, die Milch und uns stark macht allmählich auf uns ern eigen(en) Füßen zu geh(en)." (LS, 152 [N I, 91]) Diese Metaphorik besagt weniger, daß Hamann hier das Buch der Offenbarung, die Schrift, über das "

Hamann "ein Schriftsteller" (LS, 59 u. 67 [N I, 5 u. 9]) wird, hat in mehrerlei Hinsicht mit der unauflöselichen Durchdringung von Mitteilung und Nachahmung zu tun. Um sich ihnen mitzuteilen und zu offenbaren, muß Gott seine eigenen Geschöpfe, die Menschen, nachahmen, muß sich in die Welt der Zeichen, der Rede, der Worte einlassen, in **der** wir selbst **und** unser Hören und Sprechen - und unser Schreiben und Lesen - zwischen Unsichtbarem und Sichtbarem, zwischen dem "sichtbare(n) Schema" oder der "

- 11 Borsche, Tilman: Klassiker der Spra..., 1996, S. 205
- 11 Borsche, Tilman: Klassiker der Spra..., 1996, S. 3

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
56

Textstelle (Prüfdokument) S. 121

Diese Doppelstämigkeit wird in dem Titel der Hamannschen Aesthetica in nuce gespiegelt: Sie ist in eins eine Meditation über ein menschliches Erkenntnisvermögen und die Sinnlichkeit der menschlichen Wahrnehmung, d. h. nicht nur der "Kunst" im engeren Sinn, sondern der "ganzen Wirklichkeit als Offenbarungsbereich Gottes".⁶ "Wörter haben also ein ästhetisches und logisches Vermögen. Als sichtliche und lautbare Gegenstände gehören sie mit ihren Elementen zur Sinnlichkeit und Anschauung, aber nach dem Geiste ihrer Einsetzung und Bedeutung, zu Verstand und Begriffen. Folglich sind Wörter sowohl reine empirische Anschauungen als auch reine empirische Begriffe: empirisch, weil Empfindung des Gesichts oder Gehörs durch sie bewirkt; rein, in so fern ihre Bedeutung durch nichts, was zu jenen Empfindungen gehört, bestimmt wird."⁷ Die poetische Sinnhaltigkeit, die Hamann dialektisch einführt, rührt aus der Bewegung der doppelten Negation her, die oben bereits anhand der Hegelschen Ästhetik beschrieben wurde. Die sprachliche Milderbewegung schlägt nicht allein in Richtung mimetischer Bedeutsamkeit aus,

6 H. Veldhuis, Ein versiegeltes Buch, 130.

Textstelle (Originalquellen)

Zeitschrift für philosophische Forschung 46 (1992), 44 55. ⁸ 8 Hamann hatte u. a. in seiner Metakritik über den Purismus der Vernunft schon auf die logisch-ästhetische ⁸ Vermitteltheit der sprachlichen Ausdrücke hingewiesen. Wörter haben also ein ästhetisches und logisches ⁸ Vermögen. Als sichtliche und lautbare Gegenstände gehören sie mit ihren Elementen zur Sinnlichkeit und ⁸ Anschauung, aber nach dem Geist ihrer Einsetzung und Bedeutung, zum Verstand und Begriffen (J.G. ⁸ Hamann, Schriften

lautbare Gegenstände gehören sie mit ihren Elementen zur Sinnlichkeit und Anschauung, aber nach dem Geist ihrer Einsetzung und Bedeutung, zum Verstand und Begriffen. Folglich sind Wörter sowohl reine und empirische Anschauungen als auch reine und empirische Begriffe: empirisch, weil Empfindung des Gesichts oder Gehörs durch sie bewirkt ; rein, in so

formelle Unterscheid der Begriffe a priori und a posteriori?" (Hamann/Nadler III, 277f.). Elemente aller menschlichen Erkenntnis und Vernunft"⁸⁶ . Wörter haben demnach "ein ästhetisches und logisches Vermögen. [. . .] [Sie, U.F.] sind sowohl reine und empirische Anschauungen, als auch reine und empirische Begriffe: empirisch, weil Empfindung des Gesichts oder Gehörs durch sie bewirkt; rein, in so fern ihre Bedeutung durch nichts, was zu jenen Empfindungen gehört bestimmt wird."⁸⁷ Die Begründung für seine These, daß der "Reichthum aller menschlichen Erkenntnis [. . .] auf dem Wortwechsel"⁸⁸ beruht, liefert Hamann in seiner "Aesthetica in nuce" (1762),

- 38 Oesterreich, Peter L.: Philosophen ..., 1994, S. #P.L.
- 39 Wohlfart, Günter: Denken der Sprach..., 1984, S.
- 23 Freiling, Ulrike: SprachSinnlichkeit..., 2000, S. 115

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
57

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Prüfdokument) S. 122

hineinnimmt. Insofern sind die Formen des Verstandes, also auch die Anschauungsformen **der** Kantschen Transzendentalphilosophie, **wie Hamann in seiner Metakritik über den Purismus der Vernunft** ausführt, nicht vor **der** Sprache, sondern **"in der** Spontanität unserer Begrifnicht 122 **"als zwey Stämme der menschlichen Erkenntnis aus Einer gemeinschaftlichen Wurzel"**, sondern weil **sie "ein[enen] einzige[n] Stamm [haben], mit zwei Wurzeln, einer oben in der Luft und einer unten in der Erde."**² Der Sinn wird auch hier nimmt Hamann die Pointe der Hegeischen Ästhetik vorweg - durch die Sinne vermittelt.³ Die Sprache ist also der "Kreuzpunkt"⁴ zwischen unzeitlichem göttlichen Logos (Gedächtnis) und dem zeitlichen Menschen (Erinnerung) , durch den

2 J. G. Hamann, Metakritik, N III 286.

3 Vgl. X. Tilliette, Hamann und die Engelsprache. Über eine Stelle der Aesthetica in nuce, in: B.

4 X. Tilliette, Hamann und die Engelsprache, 75.

Textstelle (Originalquellen)

als zwei Stämmen **der** menschlichen Erkenntnis ab, **wie er in seiner "** Metakritik über den Purismus der Vernunft" (1784) verdeutlicht: Denn wenn nach **Hamann** "Sinnlichkeit und Verstand **als zwey Stämme der menschlichen Erkenntnis aus Einer gemeinschaftlichen Wurzel** [entspringen, U.F.], so daß **sie** durch jene Gegenstände gegeben und durch diesen gedacht werden; zu welchem Behuf nun eine so gewalthätige, unbefugte, eigensinnige Scheidung desjenigen, was

- 23 Freiling, Ulrike: SprachSinnlichkei..., 2000, S. 114

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

58

Textstelle (Prüfdokument) S. 122

die Göttersprache hervorgebracht werden kann. Deshalb kann Hamann hinsichtlich der Zwischenstellung der poetischen Rede von einer Engelsprache sprechen,⁵ deren lexikalische Bedeutung nun genau als die Mitte zwischen Sinn und Übersinn begreifbar wird.⁶ Poesie sei Übersetzung "aus einer Engelsprache in eine Menschensprache, das heißt, Gedanken in Worte, - Sachen in Namen, - Bilder in Zeichen [-.]".⁷ Die Engelsprache freilich ist nur der Allegorie nach himmlisch. Sie unterliegt den als "Kultur der Natur" bezeichneten Bedingungen der Existenz und Kreatürlichkeit, ihrer Variabilität und Vielfältigkeit.⁸ Es ist die poetologisch-konstitutive Bedeutung dieses Naturbegriffs, die die Pointe der Hamannschen Philologie-Philosophie ausmacht, nämlich die Einsicht in die nicht zu transzendierende Endlichkeit

5 J. G. Hamann, Aesthetica in nuce, N II 199.

6 Vgl. J. G. Hamann, Metakritik, N III 288.

7 J. G. Hamann, Aesthetica in nuce, N II 199.

8 Vgl. G. Wohlfart, Denken der Sprache, 199.

Textstelle (Originalquellen)

It is interesting to compare once again Benjamin's own history of the reception of language to ²³⁵ Hamann's rather expressionistic views on translation. "Reden ist übersetzen" "aus einer ²³⁵ Engelsprache in eine Menschensprache, das heißt, Gedanken in Worte" "Sachen in Namen" "²³⁵ Bilder in Zeichen; die poetische oder kyriologische" "historisch oder symbolisch oder hieroglyphisch ²³⁵" "und philosophisch oder charakteristisch sein können." [Briefe an G.E. Linder, Königsberg (3 ²³⁵ Aug 1759), Unger, 146] In contrast to Hamann,

- 40 METAPHYSIK DER PROFANEN. DIE POLITIK..., 1999, S.

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
59



Textstelle (Prüfdokument) S. 124

Harmonie mit einer ausgesöhnten Natur antizipieren.⁹ Der theologische Naturbegriff steht somit zugleich für das ästhetisch zu verwirklichende Ideal sprachlicher Kunst. Auch die Visualität, die in Worten wie "Aufklärung" und "Erscheinung" mitklingt,¹⁰ wird zu einer Gestalt der Sprache. "Nicht Leyer! - noch Pinsel! - eine Wurfchaufel für meine Muse [...]"¹¹ Steht "Leyer" für die Musik und "Pinsel" für die Malerei, so ist die unmittelbare Sinnlichkeit der Rezeption beider nicht geeignet, die literarische Ästhetizität zu fassen. Folgen Musik ("Leyer") und bildende Kunst ("Pinsel") der räumlichen Sinnlichkeit ihres Materials und sind damit einer Präsenz der Darstellung verpflichtet, ist die gedächtnishafte Nachträglichkeit, die auf die Struktur ihrer selbst rekurriert, das Konstitutivum der Literatur. Die Selbstthematisierung macht den

9 Vgl. G. Wohlfart, Denken der Sprache 149.

10 Vgl. J. G. Hamann, Aesthetica in nuce, NU 197f.

11 J. G. Hamann, Aesthetica in nuce, N II 197.

Textstelle (Originalquellen)

vielmehr äußerst skeptisch beurteilt. Die bekannteste der literatur kritischen Schriften ist die "Aesthetica in nuce". Einige Sätze aus ihr sind viel zitiert worden, vor allem der erste: "Nicht Leyer! - noch Pinsel! - eine Wurfchaufel für meine Muse . . ."60. Die "Wurfchaufel" steht für die mangelnde Selbstverständlichkeit, mit "Leyer" oder "Pinsel", dem un mittelbaren, kunstimmanenten

skeptisch beurteilt. Die bekannteste der literatur kritischen Schriften ist die "Aesthetica in nuce". Einige Sätze aus ihr sind viel zitiert worden, vor allem der erste: "Nicht Leyer! - noch Pinsel! - eine Wurfchaufel für meine Muse . . ."60. Die "Wurfchaufel" steht für die mangelnde Selbstverständlichkeit, mit "Leyer" oder "Pinsel", dem un mittelbaren, kunstimmanenten Mittel der Kunst, die Idee unmittelbar ins Werk setzen zu

- 41 Hamann, Johann Georg: Schriften zur..., 1967, S. 27

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

60

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

Textstelle (Prüfdokument) S. 135

Wechsels zu versöhnen. Diesem entspricht die Einsetzung der richtigen Zeichen des richtigen Gottes: Im Zeichen des Weinstocks einen sich griechische Vergangenheit und christliche Gegenwart, rauschhaftes, mimetisches Sprechen und klare, mosaische Vernunft zu einer umfassenden Religion (130ff).⁵ "Ja! sie sagen mit Recht, er söhne den Tag mit der Nacht aus Führe des Himmels Gestirn ewig hinunter, hinauf, Allzeit froh, wie das Laub der immergrünen Fichte [...] (143-45)" 136 typologischen Reihe abhängig von den Konstitutionsbedingungen der Sprache, in der von ihnen gesprochen werden kann. Die Denkfigur, die dieser Logik unterliegt, ist keine regulative Idee, nach der die endlichen Bedingungen der Vernunft, auf sich selbst

⁵ Vgl. die theologische Interpretation bei J. Hörisch, Brot und Wein, 200f, der jedoch mit seiner einseitigen Betonung des expressiven Moments über das Ziel hinausschießt.

Textstelle (Originalquellen)

Sänger, den Weingott Und nicht eitel erdacht tönent dem Alten das Lob. Ja! sie sagen mit Recht, er söhne den Tag mit der Nacht aus, Führe des Himmels Gestirn ewig hinunter, hinauf, Allzeit froh, wie das Laub der immergrünen Fichte, Das er liebt, und der Kranz, den er von Epheu gewählt, Weil er bleibet und selbst die Spur der entflohenen Götter 6 Tejet & Kontext,

sagen mit Recht, er söhne den Tag mit der Nacht aus, Führe des Himmels Gestirn ewig hinunter, hinauf, Allzeit froh, wie das Laub der immergrünen Fichte, Das er liebt, und der Kranz, den er von Epheu gewählt, Weil er bleibet und selbst die Spur der entflohenen Götter 6 Tejet & Kontext, Sonderband 10 82 In

- 42 Joergensen, Sven-Aarge/u.a. (Hrsg.)..., 1983, S. 6

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
61



Textstelle (Prüfdokument) S. 136

die Menschen. Die Kehre, die das Gedicht in seinen letzten drei Strophen vollzieht, ist, daß die Zeichen, die die Götter als Beweis ihrer Unsterblichkeit geben, irdische, natürliche und vergängliche sein müssen, wie "Brod und Wein". "(...) **Deren menschlich, wie sonst, wir uns zu freuen vermöchten, Denn zur Freude mit Geist, wurde das Größre zu groß Unter den Menschen und noch, noch fehlen die Starken zu höchsten Freuden, aber es lebt stille noch einiger Dank. Brod ist der Erde Frucht, doch ist's vom Lichte gesegnet, Und vom donnernden Gott kommet die Freude des Weins. Darum denken wir auch dabei der Himmlischen [...]** 133-39" Das Erinnern (der Zeitlichkeit) dieser Zeichen hält das Andenken an ihre Differenz, Gott, wach. Aber es wiederholt sich **auch** hier **die** Figur, **die** zur Inversion der metaphysischen Ordnung führt **Nicht die** Zeichen sind das Primäre,

Textstelle (Originalquellen)

tröstend, welcher des Tags Ende verkündet und schwand,/ Ließ zum Zeichen, daß einst er da gewesen und wieder/ Käme (Brod und Wein, V. 129-132):²⁰⁵
Brod und Wein:²⁰⁶ **Brod ist der Erde Frucht, doch ists vom Lichte gesegnet, Und vom donnernden Gott kommet die Freude des Weins. Darum denken wir auch dabei der Himmlischen, die** sonst Da gewesen und die kehren in richtiger Zeit, Darum singen sie **auch** mit Ernst die Sänger den Weingott Und **nicht** eitel erdacht tönet

- 43 Carmela Lorella Ausilia Bosco: Das ..., 2001, S. 71

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
62



Textstelle (Prüfdokument) S. 139

ist eine geschichtstheoretisch-anthropologische.⁷ Er unterscheidet in Übertragung der geschichtlichen Menschheitstypen (und durchaus im Einklang mit vielen damaligen 139 "naiven" und "heroischen" Ton.² Gattungstheoretisch kommt dann die triadische Beziehung zwischen Grundton, Kunstcharakter und Geist zum Tragen. "Das lyrische, dem Schein [d.i. Kunstcharakter, R.H.] nach idealistische Gedicht ist in seiner Bedeutung [d.i. Grundton/-stimmung, R.H.) naiv. Es ist die fortgehende Metapher [d.i. Geist, R.H.] eines Gefühls. Das epische, dem Schein nach naive Gedicht ist in seiner Bedeutung heroisch. Es ist die Metapher großer Bestrebungen. Das tragische, dem Schein nach heroische Gedicht ist in seiner Bedeutung idealistisch. Es ist die Metapher einer intellektuellen Anschauung."³ Aufgrund der geschichtstheoretischen Implikationen läßt sich aus solcher Bestimmung auch eine Zeitdiagnose, und insofern ein kulturell-normativer Anspruch für Literatur ableiten.⁴ Der Idealismus (und idealistische Ton) ist die von den Klassikern überkommene Ambition,⁵ das Heroische (

7 F. Hölderlin, StA IV/ 426f.

2 F. Hölderlin, StA IV/266 und 4/ 244.

3 F. Hölderlin, FHA 14, 343-372, 369.

4 F. Hölderlin, StA VI/ 289.

5 F. Hölderlin, StA IV/ 226 und StA VI,I/425f.

Textstelle (Originalquellen)

definiert. So heißt es etwa zu Anfang des Aufsatzes "Über den Unterschied der Dichtarten": "Das lyrische, dem Schein nach idealische Gedicht ist in seiner Bedeutung naiv. Es ist eine fortgehende Metapher eines Gefühls. Das epische, dem Schein nach naive Gedicht ist in seiner Bedeutung heroisch. Es ist die Metapher großer Bestrebungen. Das tragische, dem Schein nach heroische Gedicht ist in seiner Bedeutung idealisch. Es ist die Metapher einer intellektuellen Anschauung"¹; und, wie weiter ausgeführt wird, sollen sich dann Grundstimmung und Kunstcharakter in einem

- 44 Literaturtheorie und Geschichtsphil..., 1979, S. 65



6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

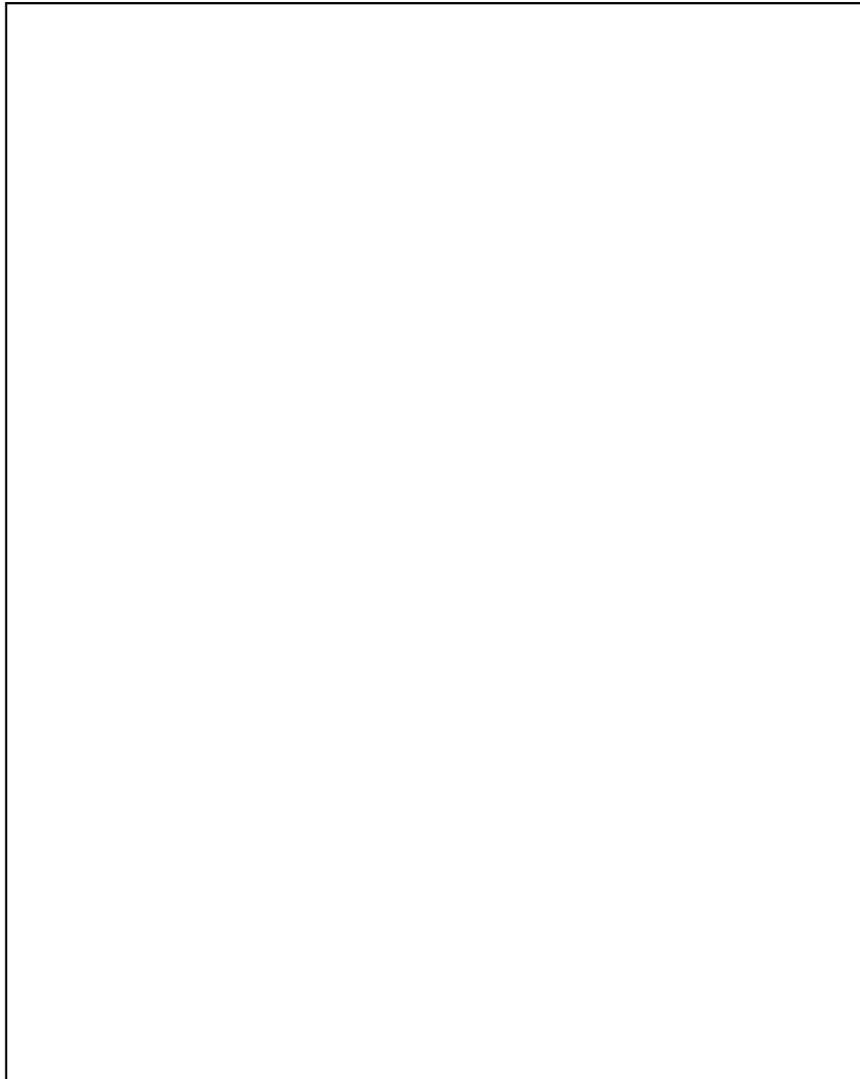
TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
63



Textstelle (Prüfdokument) S. 142

die Erinnerung an die Vergangenheit stellt, der unübersteigbare Horizont jeglicher Gedächtnisleistung ist und so quer zur metaphysischen Transzendenz steht. Diese Einsicht ist nun explizit geworden, i. d. S., daß der Text sie nicht nur aussagt, sondern performativ einlöst. "Diener der Himmlischen sind Aber, kundig der Erd, ihr Schritt ist gegen den Abgrund **Jugendlich menschlicher, doch das in den Tiefen ist alt. (88-90)**" Indem die Abhängigkeit der Bedeutungen vom Präsens, von der Gegenwart des Sprechens und Schreibens der Sprache auf die Ebene der Aussage vorrückt, stellt sich die Frage nach dem legitimatorischen Charakter der poetischen Gründung neu. Dieses

Textstelle (Originalquellen)



- 45 Heidegger, Martin: Gesamtausgabe, 1..., 1993, S.

● **14%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
64



Textstelle (Prüfdokument) S. 149

Versinnlichung auch das Signum der Ebene der Aussagens wird. Sie manifestiert sich als Materialisierung des poetischen Mediums. Die Natur wird die "Natur der Literatur." Wo bei Hölderlin "Sprache Natur werden will",¹ verschreibt sie sich dem "Moment des Zerfallenden, worin die Unerreichbarkeit des sprachlichen Ideals sich offenbart",² schreibt Theodor 150 Wiesengrund Adorno und benennt die Parataxis, "welche der logischen Hierarchie subordinierender Syntax"¹ ausweicht als das Prinzip der Hölderlinschen Lyrik nach 1800. Er folgt darin Walter Benjamin, der zur Kennzeichnung einer anderen poetischen Umarbeitung, des Gedichtes Dichtermut in Blödigkeit, den Begriff der Reihung als kennzeichnendes Stilelement ausmachte.² Und beide,

1 T. W. Adorno, Parataxis, 194

2 Ibd.

1 Ibd. 185; vgl. auch N. v. Hellingrath, Pindar-Übertragungen von Hölderlin. Prolegomena zu einer Erstausgabe, in: ders., Hölderlin-Vermächtnis, hg. v. L. v. Pigenot. München 1936, 25ff.

2 Vgl. W. Benjamin, Schriften II. Frankfurt/M 1955, 385.

Textstelle (Originalquellen)

reiner subjektiver Velleität nicht herzustellen. Daher einerseits die Abhängigkeit des Holderlinschen Unterfangens von griechischer Bildung überall, wo bei ihm Sprache Natur werden will; andererseits das Moment des Zerfallenden, worin die Unerreichbarkeit des sprachlichen Ideals sich offenbart. Romantisch ist Holderlins Aktion, Sprache selbst zum Sprechen zu bringen, sein Objektivismus. Dieser prägt das Gedichtete zum Ästhetischen und schliesst dessen Interpretation als die eines

Lexikons beschränken, die sich mit der Soziologie beschäftigen. Dabei fällt auf, daß bemerkenswert viele Biografien, nämlich 23, mit der Kennung "Soziologe" versehen sind. Alphons Silbermann schreibt über Theodor Wiesengrund Adorno, Emile Durkheim, Samuel N. Eisenstadt, Norbert Elias, Ludwig Gumplowicz, Georges Gurvitch, Maurice Halbwachs, Siegfried Landshut, Paul Felix Lazarsfeld, Lucien Levy-Bruhl, Kurt Lewin, Leo Löwenthal, Marcel

Verfahrensweise. Während, wie Staiger mit Recht hervorhob, die Holderlinsche, an der griechischen gestahlte kuhn durchgebildeter hypotaktischer Konstruktionen nicht entrat, fallen als kunstvolle Störungen Parataxen auf, welche der logischen Hierarchie subordinierender Syntax ausweichen. Unwiderstehlich zieht es Holderlin zu solchen Bildungen. Musikhaft ist die Verwandlung der Sprache in eine Reihung, deren Elemente anders sich verknüpfen als im Urteil.

- 46 Adorno, Theodor W.: Gesammelte Schr..., 1997, S. 0
- 47 NEWS LETTER Nr. 8, 1993, S. 0
- 46 Adorno, Theodor W.: Gesammelte Schr..., 1997, S. 0

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
65

● 6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Prüfdokument) S. 150

Und beide, Benjamin und Adorno, führen die poetischen Kategorien auf eine "freigelassene, verströmende Natur"³ zurück, die also aorgisch das mimetische Sprachelement zum Sinnbild der "erkrankten Erde"⁴ macht. Adorno beeilt sich aber hinzuzufügen, daß die Sprache "vermöge ihres signifikativen Elements, des Gegenpols zum mimetisch-ausdruckhaften, an die Form von Urteil und Satz und damit an die synthetische Funktion des Begriffs gekettet ist. Anders als Musik, kehrt in der Dichtung die begriffslose Synthesis sich wider das Medium: sie wird zur konstitutiven Dissoziation."⁵ Das Mimetische ereignet sich mit anderen Worten innerhalb der gestalthaften Sprache der Zeichencodes. Es ist also nicht die Natur, die der Kultur entgegensteht, sondern innerhalb der kulturellen Formen entfaltet sich "Unzeitiges Wachstum".⁶ Die Natur ist - in der mythologischen Terminologie von Brod und Wein - nicht Dionysos', sondern Zeus' Domäne,⁷ kommt - kulturell gewendet - also nicht

3 T. W. Adorno, Parataxis, 184; vgl. W. Benjamin, F. Hölderlin an C. Böhlendorf, in: Deutsche Menschen, in: Schriften IV 172-174.

4 F. Hölderlin, StA II 607, v. 2; vgl. StA II 820, v. 21

5 T. W. Adorno, Parataxis 184f.

6 F. Hölderlin, StA II 225, v. 96.

7 A. Bennholdt-Thomsen, Dissonanzen in der späten Naturauffassung Hölderlins, 36.

Textstelle (Originalquellen)

eben dadurch sich transzendiert. Aber die Sprache ist, vermöge ihres signifikativen Elements, des Gegenpols zum mimetisch-ausdruckhaften, an die Form von Urteil und Satz und damit an die synthetische Funktion des Begriffs gekettet. Anders als in Musik, kehrt in der Dichtung die begriffslose Synthesis sich wider das Medium: sie wird zur konstitutiven Dissoziation. Die traditionelle Logik der Synthesis wird darum von Holderlin zart nur suspendiert. Benjamin hat deskriptiv mit dem Begriff der Reihe diesen Sachverhalt erreicht: >>>So dass

- 46 Adorno, Theodor W.: Gesammelte Schr..., 1997, S. 0

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
66

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

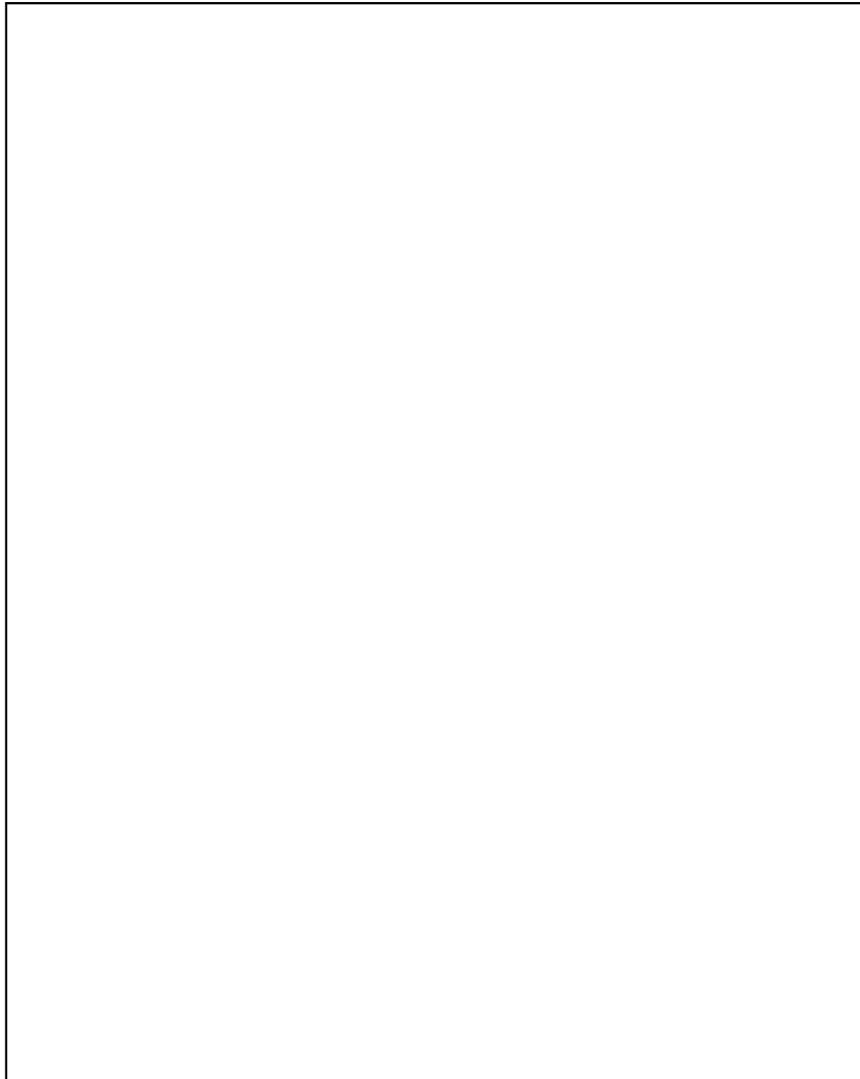
Textstelle (Prüfdokument) S. 151

um derentwillen der Text den Prozeß der Erinnerung durchläuft. Damit aber ist die Zukunft nicht eine beliebige, offene Möglichkeit, sondern als historische Vergangenheit eine Präfiguration des kulturellen Gedächtnisses. "Zuvor" bedeutet hier allem sonst Wirklichen voraus jenes Altteste der Zeiten, das vormals freilich nur in einem ersten Erglänzen vernehmlich wurde: das erstanfängliche Aufgehen dessen, was in allem seither gegenwärtig ist, aber seitdem auch der Verkehrung und gar der Vergessenheit anheimfällt, die "Natur" [...]."² Martin Heideggers Hölderlininterpretationen haben insoweit ihr Recht, als sie diese Umkehroperation zum herkömmlichen Zeitverständnis nachzeichnen,³ ihnen ist energisch zu widersprechen, wo sie diese Verkehrung als ultima ratio der literarischen Eigentlichkeit preisen. Denn nicht das Telos der Aussage, das Dritte, das der Gegensatz antizipiert, ohne es auf den Begriff zu bringen, steht bei Hölderlin im Vordergrund, sondern der Prozeß und das Verfahren, daß

2 M. Heidegger, Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung, 64f.

3 Wenngleich der Weg zu dieser Einsicht interpretationstheoretisch bestenfalls windig zu nennen ist und eigentlich nur - der beschworenen Kehre zum Trotz - eine Applikation seiner frühen

Textstelle (Originalquellen)



- 45 Heidegger, Martin: Gesamtausgabe, I..., 1993, S.

● 21% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
67

Textstelle (Prüfdokument) S. 155

des Vorhandenen gesehen, das das Andere der Kultur in seinem eigenen, nicht verdinglichten, unbegrifflichen Sein aufscheinen läßt. Dieses uneinholbare Andere ist das Wahre, während das Gemachte nur die Qualität des Scheins, nicht des Seins hat. "Die Frage nach der Wahrheit eines Gemachten ist aber keine andere als die nach dem Schein und nach seiner Errettung als des Scheins von Wahrem. Der Wahrheitsgehalt kann kein Gemachtes sein. Alles Machen der Kunst ist eine einzige Anstrengung zu sagen, was nicht das Gemachte selbst wäre und was sie nicht weiß: eben das ist ihr Geist."⁶ 156 Bei Adorno wird der Gegenbegriff zum Gemachten als Nicht-Gesetztes, Unverfügbares in Verlängerung einer romanischen Theorielinie unter dem Begriff der Natur (und des Naturschönen) eingeführt. Ist "Machbarkeit die Grundvorstellung der Naturwissenschaften geworden",¹ ist der Weg der Kunst eine Möglichkeit, sich auf das dem technischen Zugriff Entkommende der Natur zu beziehen, für das er den durch schwärmerische Verehrung der "lila Heide" in schlechten Leumund geratenen Begriff des Naturschönen

⁶ Theodor W. Adorno, Ästhetische Theorie, 198.

¹ L. Schäfer, Das Bacon-Projekt, 46.

Textstelle (Originalquellen)

der Sprache der Philosophie, >bloss gesetzt< ist, wahr sein könne. In Rede steht dabei nicht das vorhandene Kunstwerk unmittelbar sondern sein Gehalt. Die Frage nach der Wahrheit eines Gemachten ist aber keine andere als die nach dem Schein und nach seiner Errettung als des Scheins von Wahrem. Der Wahrheitsgehalt kann kein Gemachtes sein. Alles Machen der Kunst ist eine einzige Anstrengung zu sagen, was nicht das Gemachte selbst wäre und was sie nicht weiss: eben das ist ihr Geist. Hier hat die Idee von Kunst als der Wiederherstellung unterdrückter und in die geschichtliche

Scheins von Wahrem. Der Wahrheitsgehalt kann kein Gemachtes sein. Alles Machen der Kunst ist eine einzige Anstrengung zu sagen, was nicht das Gemachte selbst wäre und was sie nicht weiss: eben das ist ihr Geist. Hier hat die Idee von Kunst als der Wiederherstellung unterdrückter und in die geschichtliche Dynamik verflochtener Natur ihren Ort. Die Natur, deren imago Kunst nachhängt,

- 46 Adorno, Theodor W.: Gesammelte Schr..., 1997, S. 0

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
68

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Prüfdokument) S. 156

der Weg der Kunst eine Möglichkeit, sich auf das dem technischen Zugriff Entkommende der Natur zu beziehen, für das er den durch schwärmerische Verehrung der "lila Heide" in schlechten Leumund geratenen Begriff des Naturschönen aufgreift. "Der Begriff des Naturschönen rührt an eine Wunde, und wenig fehlt, daß man sie mit der Gewalt zusammen denkt, die das Kunstwerk, reines Artefakt, dem Naturwüchsigen schlägt. Ganz und gar vom Menschen gemacht, steht es seinem Anschein nach nicht Gemachtem, der Natur gegenüber. Als pure Antithese aber sind beide aufeinander verwiesen: Natur auf die Erfahrung einer vermittelten, vergegenständlichten Welt, das Kunstwerk auf Natur, den vermittelten Statthalter von Unmittelbarkeit. Darum ist die Besinnung über das Naturschöne der Kunsttheorie unabdingbar."² Verlagert man den literaturtheoretischen (oder medientheoretischen) Blick jedoch auf das "Gemachte", auf die Zeit- und Raumstruktur der Sprache, kann nicht mehr von "natürlichen" Bedeutungen vor dem Text gesprochen werden, die von seiner medialen Gestaltungsform unabhängig

² T. W. Adorno, Ästhetische Theorie, 98.

Textstelle (Originalquellen)

einem Höheren aufgehoben wäre: es wurde verdrängt. Der Begriff des Naturschönen rührt an eine Wunde, und wenig fehlt, daß man sie mit der Gewalt zusammendenkt, die das Kunstwerk, reines Artefakt, dem Naturwüchsigen schlägt. Ganz und gar von Menschen gemacht, steht es seinem Anschein nach nicht Gemachtem, der Natur, gegenüber. Als pure Antithese aber sind beide aufeinander verwiesen: Natur auf die Erfahrung einer vermittelten, vergegenständlichten Welt, das Kunstwerk auf Natur, den vermittelten Statthalter von Un

Kunstwerk, reines Artefakt, dem Naturwüchsigen schlägt. Ganz und gar von Menschen gemacht, steht es seinem Anschein nach nicht Gemachtem, der Natur, gegenüber. Als pure Antithesen aber sind beide aufeinander verwiesen: Natur auf die Erfahrung einer vermittelten, vergegenständlichten Welt, das Kunstwerk auf Natur, den vermittelten Statthalter von Unmittelbarkeit. Darum ist die Besinnung über das Naturschöne der Kunsttheorie unabdingbar." Aus diesen Sätzen ließe sich ein ganzes Stück weit die Adornosche Naturkonzeption entwickeln. Das Naturschöne erhält eine (systematische) Funktion in dem Verhältnis von

Erfahrung einer vermittelten, vergegenständlichten Welt, das Kunstwerk auf Natur, den vermittelten Statthalter von Unmittelbarkeit. Darum ist die Besinnung über das Naturschöne der Kunsttheorie unabdingbar. Während paradox genug Betrachtungen darüber, beinahe die Thematik an sich, zopfig, ledern, anti quiert wirken, versperrt große Kunst samt ihrer Auslegung, in dem sie

- 48 Adorno, Theodor W.: Ästhetische The..., 1970, S. 8
- 49 Lüdke, Werner Martin: Anmerkungen Z..., 1981, S. 0
- 48 Adorno, Theodor W.: Ästhetische The..., 1970, S. 8

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
69

● 5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Prüfdokument) S. 158

bei Hölderlin (auch in der Negation der Bedeutung) solch eine Struktur gewesen ist. Damit gibt Celan der Selbstreferenz der Literatur eine buchstäblich radikalere Bedeutung als die bislang skizzierten transzendentalen und idealistischen Poetologiekonzepte. Verortete Kant die **Stämme der menschlichen Erkenntnis** in einer "gemeinschaftlichen, aber uns unbekanntem Wurzel",¹ findet sich eben diese gemeinschaftliche Voraussetzung bei Celan nicht mehr. Die "Wurzel" ist nicht abstrakte Metapher, und Erkenntnistheorie nicht "rein", d. i. spekulativ, sondern gewinnt konkrete Gestalt, deren sprachliche Referenz jedoch (mitunter gar graphisch) eingeklammert und semantisch

1 I. Kant, KrVA15, B 29.

Textstelle (Originalquellen)

Unterabteilung haben, deren Gründe sich gleichwohl hier noch nicht vortragen lassen. Nur so viel scheint zur Einleitung oder Vorerinnerung nötig zu sein, daß es zwei **Stämme der menschlichen Erkenntnis** gebe, die vielleicht aus einer gemeinschaftlichen, aber uns unbekanntem Wurzel entspringen, nämlich, Sinnlichkeit und Verstand, durch deren ersteren uns Gegenstände gegeben, durch den zweiten aber gedacht werden. Sofern nun die

hier noch nicht vortragen lassen. Nur so viel scheint zur Einleitung oder Vorerinnerung nötig zu sein, daß es zwei Stämme der menschlichen Erkenntnis gebe, die vielleicht aus einer **gemeinschaftlichen, aber uns unbekanntem Wurzel** entspringen, nämlich, Sinnlichkeit und Verstand, durch deren ersteren uns Gegenstände gegeben, durch den zweiten aber gedacht werden. Sofern nun die Sinnlichkeit Vorstellungen a priori enthalten sollte,

- 10 Kant, Immanuel: Kritik der reinen V..., 1781, S. 0

● 5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

70

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



Textstelle (Prüfdokument) S. 158

spekulativ, sondern gewinnt konkrete Gestalt, deren sprachliche Referenz jedoch (mitunter gar graphisch) eingeklammert und semantisch aufgehoben ist. In dem etwa zeitgleich zum Gespräch im Gebirg entstandenen Gedicht Radix, Matrix² wird solch generisch-genetischer Grund zur "schwarz in den Himmel stehende[n]/ Rute und Hode -?" "(Wurzel. Wurzel Abrahams. Wurzel Jesse. Niemandes Wurzel - o unser.)" Die Celansche Inversion, die Ursprung, Grund, Abstammung oder Quelle,³ also die Vorstellung der Einheit in kultureller, individual-genetischer oder philosophischer Hinsicht als "Abgrund"⁴ konzipiert, markiert auch jene katastrophische 159 Kehre, in deren Kontext Celan in seiner

2 P. Celan, Radix, Matrix, in: GW I, 239.

3 Vgl. W. Hamacher, Die Sekunde der Inversion, 105.

4 Vgl. Der Meridian. Rede anlässlich der Verleihung des Büchnerpreises, in: GW III 187-202, 195.

Textstelle (Originalquellen)

man zum Stein spricht [...] auf die Wurzel des Gedichtes im Geschlecht zurück: Wer, wer wars, jenes Geschlecht, jenes gemordete, jenes schwarz in den Himmel stehende: Rute und Hode -? (Wurzel. Wurzel Abrahams. Wurzel Jesse. Niemandes Wurzel - o unser.) Das hier evozierte Geschlecht läßt die genealogischen und sexuellen Aspekte bis zur UnUnterscheidbarkeit verschwimmen.¹⁸ Und doch konkretisiert es das Geschlecht, welches

Gedichtes im Geschlecht zurück: Wer, wer wars, jenes Geschlecht, jenes gemordete, jenes schwarz in den Himmel stehende: Rute und Hode -? (Wurzel. Wurzel Abrahams. Wurzel Jesse. Niemandes Wurzel - o unser.) Das hier evozierte Geschlecht läßt die genealogischen und sexuellen Aspekte bis zur UnUnterscheidbarkeit verschwimmen.¹⁸ Und doch konkretisiert es das Geschlecht, welches dem Gedicht vorausgeht und

- 50 Tunkel, Tobias: Das verlorene Selbe, 2001, S. 322

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
71



Textstelle (Prüfdokument) S. 159

Vorstellung der Einheit in kultureller, individual-genetischer oder philosophischer Hinsicht als "Abgrund"⁴ konzipiert, markiert auch jene katastrophische 159 Kehre, in deren Kontext Celan in seiner Büchnerpreisrede, Der Meridian, auf das Gespräch im Gebirg zu sprechen kommt. "Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir, da ich ja wieder am Anfang bin, noch einmal, in aller Kürze und aus einer anderen Richtung, nach dem Selben zu fragen. Meine Damen und Herren, ich habe vor einigen Jahren einen kleinen Vierzeiler geschrieben - diesen: 'Stimmen vom Nesselweg her:/ Komm auf den Händen % u uns./ Wer mit der Lampe allein ist,/ hat nur die Hand, draus zu lesen.' Und vor einem Jahr, in Erinnerung an eine versäumte Begegnung im Engadin, brachte ich eine kleine Geschichte zu Papier, in der ich einen Menschen 'wie Lenz' durchs Gebüg gehen ließ. Ich hatte mich, das eine wie das andere Mal, von einem '20. Jänner', von meinem '20. Jänner', hergeschrieben. Ich bin.... mir selbst begegnet."¹ Folgt man dem intertextuellen Hinweis Celans sowie der Nennung des Datums "20. Jänner" und berücksichtigt man dabei seine Stellung innerhalb der Büchnerpreisrede, so läßt sich die Hypothese aufstellen, daß das Gespräch im Gebirg ein Text ist,

⁴ Vgl. Der Meridian. Rede anlässlich der Verleihung des Büchnerpreises, in: GW III 187-202, 195.

¹ P. Celan, GW III 200f.; das zitierte Gedicht Stimmen weist in der Strophe nach dem ersten Vers eine Leerzeile auf.

Textstelle (Originalquellen)

gegeben Hinweis auf Tatsächliches und auf die Möglichkeit, einen bestimmten Text zu deuten: L iz en zi er t f ür E gm on t H es se a m 0 9. 10 .2 02 1 um 1 9: 34 U "Und vor einem Jahr, in Erinnerung an eine versäumte Begegnung im Engadin, brachte ich eine kleine Geschichte zu Papier, in der ich einen Menschen >wie Lenz< durchs Gebirg gehen ließ. Ich hatte midi, das eine wie das andere Mal, von einem >20. Jänner<, von meinem >20. Jänner<, hergeschrieben. Ich bin ... mir selbst begegnet." Im

Jahr, in Erinnerung an eine versäumte Begegnung im Engadin, brachte ich eine kleine Geschichte zu Papier, in der ich einen Menschen >wie Lenz< durchs Gebirg gehen ließ. Ich hatte midi, das eine wie das andere Mal, von einem >20. Jänner<, von meinem >20. Jänner<, hergeschrieben. Ich bin ... mir selbst begegnet." Im vierzehnten Heft der von Celan

versäumte Begegnung im Engadin, brachte ich eine kleine Geschichte zu Papier, in der ich einen Menschen >wie Lenz< durchs Gebirg gehen ließ. Ich hatte midi, das eine wie das andere Mal, von einem >20. Jänner<, von meinem >20. Jänner<, hergeschrieben. Ich bin ... mir selbst begegnet." Im vierzehnten Heft der von Celan mitherausgegebenen Zeitschrift "L'EPHE- MERE", das im Sommer 1970 erschien und in wesentlichen Beiträgen der Erinnerung an Paul Celan gewidmet ist,

- 51 Meyer, Hans: Erinnerung an Paul Celan, 1970, S. 1161

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
72

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Prüfdokument) S. 161

Dekalogs¹ oder **der** Krematorien-Rauch **der** NS-Vernichtungslager oder **aber** **der** Brand **des** Warschauer Ghettos anzitiert. Im temporalen Untergang **des** "Abends" hallt **das** Echo **des** lokalen "Abendlands" mit **und** ist möglicherweise **eine** intertextuelle Referenz auf **Oswald Spenglers** **Der Untergang des Abendlandes** (1918/22) zu lesen, wie vielleicht auch ein Bezug auf Nietzsche (und Heideggers Nietzschevorlesungen)² und/ oder die Eclipse of reason von Horkheimer und Adorno, vor allem aber den Untergang der jüdischen Welt im Holocaust. Im "Geschwisterkind" klingen mythologische Anspielungen wie ethnische Identität an, in der

1 Vgl. Ex 19, 17, "Der ganze Siani war in Rauch gehüllt, denn der Herr war im Feuer auf ihn herabgestiegen. Der Rauch stieg vom Berg auf wie Rauch aus einem Schmelzofen"; vgl. das jüdische Mussaf-Gebet, in: S. Moses, Spuren der Schrift. Von Goethe bis Celan. Frankfurt/M 1987.

2 Vgl. O. Pöggeler, Spur des Worts, 248f.

Textstelle (Originalquellen)

das, was er **eine** "Konstellation **des** Apokalyptischen" nennt, in so unterschiedlichen, **aber** zeitgenössischen Werken wie Heideggers Sein **und** Z, ät, Ernst Blochs Geist **der** Utopie und **Oswald Spenglers Untergang des**⁸¹ **Abendlandes** nachweisen kann (George Steiner, Martin Heidegger. Eine Einführung,⁸¹ München 1989, S.9ff.).⁸¹ 101 ⁸² 82 Martin Heidegger, Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis); in: ders., Gesamtausgabe,⁸² Bd. 65, hg. v. Friedrich-Wilhelm von Herrmann,

• 50 Tunkel, Tobias: Das verlorene Selbe, 2001, S. 378

● 5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
73

Textstelle (Prüfdokument) S. 164

zeichnet sich eine dritte Bezugsmöglichkeit ab, **die die** Überschrift als Bezeichnung dessen liest, was sich als Text ereignet. Danach wäre **die** Präposition "im" auf **die Sprache** zu beziehen, **die** nicht "Gespräch" ist, also den **durch "tausend Finsternisse todbringender Rede"**³ verhunzten Sprachschätz. Einmal berichtet der Text also von einem Gespräch im Gebirg, zweitens thematisiert er damit unterschwellig **die** Autorität von Bedeutungsbestimmung im Dialog, also **die** Frage nach den Auktoritäten, **und** drittens wäre der Text in

3 P. Celan, GW III 186.

Textstelle (Originalquellen)

seiner Bremer Rede aus dem Jahr 1958 hatte Celan gesagt, **die** Sprache "musste nun hindurchgehen **durch** ihre eigenen Antwortlosigkeiten, hindurchgehen durch furchtbares Verstummen, hindurchgehen durch die **tausend Finsternisse todbringender Rede**. Sie ging hindurch **und** gab keine Worte her für das, was geschah; aber sie ging durch dieses Geschehen."²⁹ **Die** Sprache trägt die Spuren dieser Durchquerung,

- 52 Weigel, Sigrid/Erdle, Birgit R. (Hr..., 1996, S. 255

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

74



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

Textstelle (Prüfdokument) S. 165

Erinnerung" für die Bewegungsrichtung von der Gegenwart zurück in die Vergangenheit, von einer Anwesenheit zu einer Abwesenheit, so ist diese Richtung im Text umgekehrt. Das Gespräch gewinnt seine semantische Präsenz erst im Ausgang von der Vergangenheit, um im "jetzt!"² der Gegenwart zu schließen. Von dieser Gegenwart aus wird die Vergangenheit dann erneut eingeholt, was gegenüber der ersten prätorialen Nennung jedoch insofern eine Modifikation ist, als sich die Wiederholung auf die zuvor genannten Ereignisse bezieht und insofern wieder der Struktur der Erinnerung entspricht, die ihre Präsenz

Textstelle (Originalquellen)

ist in das subjektive Ermessen des Betrachters gestellt. Zwar konzentriert Constable sich in <Old Sarum> auf die Naturphänomene, dabei denkt er aber auch über die Vergangenheit der Gegenwart und die Gegenwart der Vergangenheit nach. Unter einem Schabkunstblatt, das der Stecher David Lucas nach dem Gemälde anfertigte, steht das Zitat: "Here we have no continuing City. St. Paul" (Wir

- 13 Hofmann, Werner: Das entzweite Jahr..., 1995, S. 353

● 12% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

75

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



Textstelle (Prüfdokument) S. 166

zeitliche Verlaufsform in Bezug auf eine Räumlichkeit zu interpretieren ist. Diese ist vielmehr vorausgesetzt, wie am Ende des Gesprächs deutlich wird, wo die in verschiedenen Tempi beschriebenen Gegenstände im offenbar gleichen Raum zur Gegenwart erstehen. "- ich hier, ich; ich, der ich dir all das sagen kann, sagen hätte können; der ich dir nicht sag und nicht gesagt hab; ich mit dem Türkenbund links, ich mit der Rapunzel, ich mit der heruntergebrannten, der Kerze, ich mit dem Tag, ich mit den Tagen, ich hier und ich dort, ich, begleitet vielleicht - jetzt! - von der Liebe der Nichtgeliebten, ich auf dem Weg hier zu mir, oben."¹ Das "hier" des "Wegs" ordnet nicht nur die Subjekte und Objekte der Wanderung nach "links" und "oben", sondern greift auch die temporalen Daten, die "Tage", über und begreift sie als Gegenstände in einem Raum. Dieser

¹ P. Celan, GW III 173.

Textstelle (Originalquellen)

es der siebte und nicht der letzte Tag war. Er findet sich am Ende des Prosatextes in einem gespaltenen "ich hier und ich dort" wieder: **ich mit dem Türkenbund links, ich mit der Rapunzel, ich mit der heruntergebrannten, der Kerze, ich mit dem Tag, ich mit den Tagen, ich hier und ich dort**³¹. Das Bild von der sich verzweigenden Zeit ist so im "Gespräch im Gebirg" in eine bewegliche Konstellation des Gedächtnisses überführt, in der differente Orte einander

- 52 Weigel, Sigrid/Erdle, Birgit R. (Hr..., 1996, S. 256

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
76



Textstelle (Prüfdokument) S. 167

er auch seine Grundlage. Er **ist** vom Gedicht aus gesehen "natürlich", tatsächlich aber "künstlich", d. h. dem Menschlichen feindlich, petrifiziert **und** unheimlich. **Die "Sprache, die hier gilt"**, kommt "**ohne Ich und ohne Du**" aus, **sie** besteht aus "**lauter Er, lauter Es, verstehst du, lauter Sie, und nichts als das**".² Der an dieser Stelle im Text exnegativo angegebene Grund für **die** Unpersonalität der **Sprache ist**, daß **die** Erde nicht für "dich" **und** "mich" gedacht **ist**.³ Gleichzeitig wendet sich der Text performativ im "verstehst du" an

2 P. Celan, GW III 170f.

3 P. Celan, GW III 171.

Textstelle (Originalquellen)

denn gedacht, **die** Erde, nicht für dich, sag ich, **ist sie** gedacht, **und** nicht für mich, eine **Sprache**, je nun, **ohne Ich und ohne Du, lauter Er; lauter Es, verstehst du, lauter Sie, und nichts als das**² verweist diese **Sprache** auf **die** ungebrochene geschichtliche Kontinuität, die mit dem Wort hier bezeichnet **ist**. Dieses hier markiert einen Ort **und** eine Gegenwärtigkeit ohne Erinnerung.

- 52 Weigel, Sigrid/Erdle, Birgit R. (Hr..., 1996, S. 256

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

77



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

Textstelle (Prüfdokument) S. 180

dem keine Stelle ist, "die dich nicht sieht". Denn diese metaphorische Deutung verharrt noch bei der Inversionsfigur der Gegenlicht-A hommen und wiederholt insofern nur die negative Dialektik. Celans Konzeption ist gerade als Widerrede gegen das "Anschaulichkeitsideal, gegen die Dominanz des metaphysischen Auges innerhalb der sinnlichen Erfahrung" 181¹ zu lesen. Die mimetische Kunsttradition besitzt für Celan "medusenhafte" Qualitäten. Dem Verzicht auf Bilder, auch auf poetische Vergleiche, die noch Bilder zu nennen wären, entspricht die Verlagerung vom Sehen zum Hören. Auch ohne im See

1 T. Tunkel, "Das Selbst hat uns verloren", 47.

Textstelle (Originalquellen)

poetischen Umsetzung des alttestamentarischen Bilderverbots artikuliert und was seine Wurzeln in den Schreckensästhetiken des 19. Jahrhunderts hat (Baudelaire, Poe, Conrad), ist eine Wendung gegen das normative Anschaulichkeitsideal, gegen die Dominanz des metaphysischen Auges innerhalb der sinnlichen Erfahrung. Die Skepsis speist sich aus einer historisch-konkreten Erfahrung von Spaltung und Dissoziation, die fortan die Wirklichkeit von den schönen Künsten trennt.³ Der Schrecken - das,

- 50 Tunkel, Tobias: Das verlorene Selbe, 2001, S. 65

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

78



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

Textstelle (Prüfdokument) S. 182

Schluß des Gesprächs stellt sich, in Analogie zu der Textstelle, wo "Hörstdu" die Attribute der fremden Natur zugesprochen werden,⁶ so dar, daß der Sprecher sein "Ich" nun aus der Parallelisierung seiner selbst mit dem Text gewinnt. 182 "[...] ich mit dem Türkenbund links, ich mit der Rapunzel, ich mit der heruntergebrannten, der Kerze, ich mit dem Tag, ich mit den Tagen, ich hier und ich dort, ich, begleitet vielleicht - jetzt! - von der Liebe der Nichtgeliebten, ich auf dem Weg hier zu mir, oben."¹ Tatsächlich bezeichnet diese Textstelle das Moment des völligen Eingehens des Sprechers in den Text. Kein Subjekt der Aussage ist mehr vor dem Prozeß des Aussagens, die Subjekte haben sich dem Text metamorphisch anverwandelt. Personalität gewinnen

6 P. Celan, GW III 171.

1 P. Celan, GW III 173.

Textstelle (Originalquellen)

es der siebte und nicht der letzte Tag war. Er findet sich am Ende des Prosatextes in einem gespaltenen "ich hier und ich dort" wieder: ich mit dem Türkenbund links, ich mit der Rapunzel, ich mit der heruntergebrannten, der Kerze, ich mit dem Tag, ich mit den Tagen, ich hier und ich dort³¹. Das Bild von der sich verzweigenden Zeit ist so im "Gespräch im Gebirg" in eine bewegliche Konstellation des Gedächtnisses überführt, in der differente Orte einander

- 52 Weigel, Sigrid/Erdle, Birgit R. (Hr..., 1996, S. 256

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

79

Textstelle (Prüfdokument) S. 184

Gesprächs einen zusätzlichen Sinn. Was als Vergangenheit gilt und grammatisch als solche gelesen wurde, ist eine antizipierte Zukunft. In seinem 184 Exemplar von Ludwig Binswangers "Melancholie und Manie" markierte Celan eine Textstelle, wo es heißt, daß "der Melancholische den in der Zukunft vorausgesehenen Verlust, im Gegensatz zum Pessimisten, als bereits eingetreten weiß."¹ Die Gesprächswerdung der Sprache entspricht dem Gang von vorausgesetzten, doch leeren Worten, hin zum Prozeß ihrer Semantisierung, unwillen einer Vergangenheit, die die kommende Zeit reflektiert. Die Namen der Juden sind zunächst "für sich sinnlose Äußerlichkeiten",² Zeichen des zeitlosen Gedächtnisses. Demnach haben sie nichts Figürliches mehr. Dazu paßt, daß im Text neben den Attributierungen des Juden mehrfach genealogische Verweise gegeben werden. Der "Jud" ist "Sohn eines Juden", sein Gegenüber ist ein "Geschwisterkind" wie die anderen Juden, "die wie ich waren, die anders waren als ich und genauso".³ Ihre Identität ist - wie die des Textes insgesamt - also durch die Gemeinsamkeit des logischen Widerspruchs von Abweichung und Wiederholung bestimmt. Aber nicht ihre Andersheit ist das (dialektische) Kriterium für ihre Übereinstimmung mit dem Ich, sondern

1 W. Emmerich, Paul Celan. Reinbek bei Hamburg 1999, 161.

2 G.F.W. Hegel, ENZ § 459.

3 P. Celan, GW III 172.

Textstelle (Originalquellen)

Celans Gedichten auf diese Figur ein-². Der antizipierten Zukunft zurückzuführen. Celan hat die entsprechende Passage in seinem Exemplar markiert, wo davon die Rede ist, daß "der Melancholische den in der² Zukunft vorausgesehenen Verlust, im Gegensatz zum Pessimisten, als bereits eingetreten weiß." (Zitiert nach Wolfgang Emmerich, Paul Celan. Reinbek bei Hamburg 1999, ² S.161). ² 331 ³ 3 Walter Benjamin, Über den Begriff der Geschichte; in: ders.. Gesammelte Schriften ³ Bd.I, 2, hg. v. R. Tiedemann u.a.,

in seinem Exemplar markiert, wo davon die Rede ist, daß "der Melancholische den in der² Zukunft vorausgesehenen Verlust, im Gegensatz zum Pessimisten, als bereits eingetreten weiß." (Zitiert nach Wolfgang Emmerich, Paul Celan. Reinbek bei Hamburg 1999, ² S.161). ² 331 ³ 3 Walter Benjamin, Über den Begriff der Geschichte; in: ders.. Gesammelte Schriften ³ Bd.I, 2, hg. v. R. Tiedemann u.a., Frankfurt a. M. 1974, S. 696. ¹ 1 Diellinde

• 50 Tunkel, Tobias: Das verlorene Selbe, 2001, S. 378

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
80

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Prüfdokument) S. 201

erstere auf literaturexterne, normative Faktoren, "a priori erfaßte Ideen",⁶ bezogen ist, operiert **die** funktionale Konzeption literaturimmanent. **Sie** analysiert **die** Differenzierungsprozesse, **die** Wirkungen und **die** geschichtliche Abfolge literarischer Formen. Arbeitet das normative Gattungskonzept zumeist nur **mit drei literarischen Gattungen (Epik, Lyrik, Dramatik)**, handelt es sich bei dem immanenten um eine offene Aufzählung, die beliebig in Subgruppen zu unterteilen **ist** (Epos-Roman-Bildungsroman-Idylle-Schäferroman, etc.). In **der** Fortführung **der** funktionalen Gattungstheorie **ist** es einfach, den Gattungsbegriff auch

⁶ J. Schwarz, Der Lebensinn der Dichtungen. Dichtung und Volkstum 1942, 93-108, 95; vgl. G. Willems, Das Konzept literarischer Gattungen. Untersuchungen zur klassischen deutschen Gattungstheorie, insbesondere zur Ästhetik F. Th. Vischers. Tübingen 1981, 118-130.

Textstelle (Originalquellen)

München. Gattin, **die** (geh.): Ehefrau: grüßen **Sie** bitte Ihre G.; empfehlen Sie mich Ihrer G. Gattung, die: Gruppe von Dingen oder Lebewesen **mit** gemeinsamen Merkmalen: die **drei literarischen Gattungen (Epik, Lyrik, Dramatik)**. Biol.: Zuckerahorn gehört zur G. Ahorn; diese G. von Tieren **ist** bereits ausgestorben. Gaul, **der**: schlechtes Pferd: ein alter, magerer G.; der G. trottete langsam dahin; R: einem geschenkten G. schaut

- 53 Duden Bd. 2: Das Stilwörterbuch der..., 1988, S. 0

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

81



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

Textstelle (Prüfdokument) S. 206

der Werk- oder Gattungsbegriff im Sinne einer "Konstitutionskategorie"¹ gebraucht wurde, sondern er bezeichnet hier eine Kategorie, die sich sowohl deskriptiv anwenden wie historisch spezifizieren läßt. Stil wird in Anknüpfung an andernorts bereits erprobte Verfahren als "Begriff für die Bedeutung signifikant vorliegender sprachlicher Äußerungen, die ihren Gehalt innerhalb der sie konstituierenden stilkritischen Interpretation" erhalten, verwendet.² Die rhetorischen Figuren,³ erzähltechnische Kniffs,⁴ sprachlichen Besonderheiten werden, stilkritisch erläutert, zu einer regulativen Hypothese, die ein Kriterium für die Identität eines Textes⁵ in Abhängigkeit von den jeweiligen bedeutungskonstitutiven Annahmen beschreibt. In dieser Arbeit

1 R. Heinz, Stil als geisteswissenschaftliche Kategorie. Würzburg 1986, 22ff.; vgl. B. Sowinski, Stilistik. Stuttgart 1991.

2 R. Habeck, C. U. Boehlendorffs Gedichte, 10.

3 Vgl. W. Hamacher, Die Sekunde der Inversion.

4 K. Brynhildsvoll, Der literarische Raum. Konzepte und Entwürfe. Frankfurt/M 1993.

5 H. Müller, Einige Notizen zu Diskurstheorie und Werkbegriff, in: ders., u. J. Fohrmann (Hgs), Diskurstheorie und Literaturwissenschaft. Frankfurt/M 1988, 240; vgl. N. Goodman u. C. Z. Elgin, Revisionen, 82.

Textstelle (Originalquellen)

dem Zwang, sich einer bestimmten Tradition verpflichten zu müssen. Diese Freiheit nutzend, verwende ich "Stil" als Begriff für die Bedeutung der signifikant vorliegenden sprachlichen Äußerung,² die ihren Gehalt innerhalb der sie konstituierenden stilkritischen Interpretation erhält. Stil-Phänomene haben keinen positiven und bedeutungsunabhängigen Eigenwert jenseits der Interpretation, sondern sind auch in dieser Untersuchung eingespannt in eine "Dialektik der literaturwissenschaftlichen Aufklärung",

• 54 Habeck, Robert: Casimir Ulrich Boehlendorffs Gedichte, 1997, S. 10

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
82



Textstelle (Prüfdokument) S. 208

Mechanismen von Sinnentstehung und von sinnverbürgenden Instanzen. Die einleitend skizzierten theoretischen Grundannahmen, die zur difference führen, deuten mit dem Namen difference ja bereits an, daß sie zeichentheoretisch ebenfalls innerhalb eines Raum-Zeit-Modells situiert sind: "Die difference ist das systematische Spiel der Differenzen, der Spuren von Differenzen, der Verräumlichung, mittels derer sich Elemente aufeinander beziehen. Diese Verräumlichung ist die zugleich aktive und passive Herstellung der Intervalle, ohne die die 'vollen' Ausdrücke nicht funktionieren würden."² Die metaphysische Zeitvorstellung eines logozentristischen Präsenzmodus', in dem Sein und Sinn zusammenfallen, der von Derrida als Grund der Vorstellung eines linearen Zeitverlaufs ausgemacht wird, wird von ihm mit der difference durch eine Spatialität konterkariert, die

2 J. Derrida, Positionen, 67; vgl. ders., Die Dissimulation. Wien 1994, 284.

Textstelle (Originalquellen)

Die difference, schreibt er, "ist demnach eine Struktur oder eine Bewegung, die sich nicht mehr von dem Gegensatzpaar Anwesenheit/Abwesenheit her denken läßt. Die difference ist das systematische Spiel der Differenzen, der Spuren von Differenzen, der Verräumlichung, mittels derer sich die Elemente aufeinander beziehen. Diese Verräumlichung ist die zugleich aktive und passive Herstellung der Intervalle, ohne die die <vollen> Ausdrücke nicht bezeichnen, nicht funktionieren würden (das a der difference weist auf jene Unentschiedenheit m bezug auf die Aktivität odet Passivität und auf das, was sich noch von diesem Gegensatz her bestimmen

- 6 Culler, Jonathan: Derrida und die p..., 1988, S. 108

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
83

Textstelle (Prüfdokument) S. 208

Sein und Sinn zusammenfallen, der von Derrida als Grund der Vorstellung eines linearen Zeitverlaufs ausgemacht wird, wird von ihm mit der difference durch eine Spatialität konterkariert, die nun jedoch nicht mehr transzendental gefaßt werden darf.³ "Eine transzendente Frage nach dem Raum umfaßt die prä-historische und prä-kulturelle Schicht der raum-zeitlichen Erfahrung, die einen aller Subjektivität und aller Kultur einheitlichen Boden liefert, und zwar noch vor der empirischen Mannigfaltigkeit und vor der ihren Räumen und ihren Zeiten eigentümlichen Orientierung. [...] Ein konstituierter idealer Raum entspricht notwendig einer (nach Fähigkeiten) konstituierten Subjektivität [...] (Die Zeit als Form aller sinnlichen, inneren und äußeren Phänomene scheint den Raum als Form der äußeren sinnlichen Phänomene zu beherrschen; doch handelt es sich hierbei um eine Zeit, die sich immer in Form einer Linie darstellen ließe)."⁴ Folglich entwickelt Derrida eine andere Begründung der Raumform, die offen genug ist, verschiedene Zeitmodi - nicht nur die lineare, präsentische - zuzulassen.⁵ Ohne Derridas dekonstruktiven Gestus führt diese Arbeit zu einer analogen Ermittlung, indem sie den Raumbegriff

3 Vgl. J. Derrida, Grammatologie, 497.

4 Ibid. 498.

5 Vgl. J. Derrida, Die difference, in: Randgänge der Philosophie, 34f; 43-47; vgl. ders., Grammatologie 70, 75, 119f.; vgl. ders., Falschgeld, 22, 25, 34, 42.

Textstelle (Originalquellen)

Sinn. Eine transzendente Frage nach dem Raum umfaßt die prä-historische und prä-kulturelle Schicht der raum-zeitlichen Erfahrung, die einen aller Subjektivität und aller Kultur einheitlichen Boden liefert, und zwar noch vor der empirischen Mannigfaltigkeit und vor der ihren Räumen und ihren Zeiten eigentümlichen Orientierung. Wenn man sich jedoch von

transzendente Frage nach dem Raum umfaßt die prä-historische und prä-kulturelle Schicht der raum-zeitlichen Erfahrung, die einen aller Subjektivität und aller Kultur einheitlichen Boden liefert, und zwar noch vor der empirischen Mannigfaltigkeit und vor der ihren Räumen und ihren Zeiten eigentümlichen Orientierung. Wenn man sich jedoch von der Inschrift als Behausung im allgemeinen leiten läßt, dann ist die Husserlsche Radikalisierung der Kantischen Frage zwar unumgänglich, aber zugleich unzureichend. Bekanntlich hielt Husserl Kant vor, sich in seiner Problematik nach

Unter dem von uns vertretenen Standpunkt gäbe es viel zum Begriff der Linie zu sagen, der immer wieder in der Kantischen Kritik auftaucht. (Die Zeit als Form aller sinnlichen, inneren und äußeren Phänomene scheint den Raum als Form der äußeren sinnlichen Phänomene zu beherrschen; doch handelt es sich hierbei um eine Zeit, die sich immer in Form einer Linie darstellen ließe; die "Widerlegung des Idealismus" wird diese Ordnung umkehren.) Das Husserlsche Vorhaben klammert nicht nur den objektiven Raum der Wissenschaft aus, sondern steht darüber hinaus vor

• 55 Derrida, Jacques: Grammatologie, 1967, S. 498

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
84

● 6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Prüfdokument) S. 211

für die Realisierung literarischer Ästhetizität geworden. Dieser schriftliche Code zeichnet dem sprachlichen Medium seine Grenzen vor, innerhalb derer das Medium die Stellung gebracht wird, so daß diese Formen, da die sinnliche [z. B. die tönende] Seite der Mitteilung das nur Beiherspielende bleibt, das eigentliche Material liefern".² Gehören Oralität und Schriftlichkeit terminologisch zum selben Medium, der Sprache, die sie nach ihren jeweiligen Bedingungen formen, so realisiert sich die ästhetische Bedeutungshaftigkeit nur auf der Grundlage des Codes, nicht in der Differenz zu ihm.

2 G. W. F. Hegel, Ästhetik III 229.

Textstelle (Originalquellen)

spezifischen Formen seien, in denen von der Poesie jeder Inhalt gefaßt und zur Darstellung gebracht⁸⁷⁶ wird so daß diese Formen, da die sinnliche Seite der Mitteilung das nur Beiherspielende bleibt, das eigentliche Material liefern, welches der Dichter künstlerisch zu behandeln hat. Die Sache, der Inhalt soll zwar auch⁸⁷⁶ in der Poesie zur Gegenständlichkeit für den Geist gelangen; die Objektivität

- 12 Pohnsner, Anja: Wenn ich von mir sel..., 1999, S.

● 11% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
85



Textstelle (Prüfdokument) S. 213

liegen also in der Kombination verschiedener Raumansichten, die dann als Verzeitlichung oder Zeitzustände zu beschreiben sind. So läßt sich das neue, beschleunigte Wesen der "Telerealität"⁷ als ein Phänomen fassen, bei dem "die 'Tiefe des Raumes' der perspektivischen Geometrie plötzlich den Platz der 'Tiefe der Zeit' einer realzeitlichen Perspektive überläßt, die die alte Perspektive der Renaissance verdrängt,"⁸ d. h. die fiktionalen, oder allgemeiner, darstellerischen Neuerungen der lokalen Perspektivität müssen durch veränderte Zustände zeitlicher Bezugnahmen erläutert werden. Das statische Bild, etwa die von Barthes favorisierte Photographie, sind hinsichtlich einer der (Übersichtlichkeit halber) unterstellten Gattungseinheit der visuellen Medien als ästhetische Form, ähnlich der Lyrik, als literarische, eine Sonderform des spatialen Zeichenmodus. Die Zeit kann in der visuellen Darstellung selbst Eingang in die Gestaltung finden und zum (impliziten) Thema der Darstellung werden, sie ist aber immer als Variation von Raumzuständen zu betrachten. Raum und Zeit sind damit auch im Diskurs anderer Gattungen terminologisch weder selbst "Medien" noch "Materialien", sondern die allgemeinen Kategorien zur Erklärung von Bedeutungen. 214 3.) DIE GATTUNGSTHEORETISCHE UNTERSCHIEDUNG DER MEDIEN Befunde literaturwissenschaftlicher Interpretation lassen sich auf die medientheoretische Diskussion der Gegenwart beziehen, so die Forderung am Ende der Einleitung dieser

7 Vgl. P. Virilio, Rasender Stillstand. München 1992, 15.

8 Ibd. 101.



0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

Textstelle (Originalquellen)

bezeichnet wird, das die Ausdehnung und die Zeit einer auf die Kommutation Mensch-Maschine reduzierten Welt zum Abschluß bringt, in der die "Tiefe des Raums" der perspektivistischen Geometrie plötzlich den Platz der "Tiefe der Zeit" einer realzeitlichen Perspektive überläßt, die die alte Perspektive des Realraums der Renaissance verdrängt. Betrachten wir

das die Ausdehnung und die Zeit einer auf die Kommutation Mensch-Maschine reduzierten Welt zum Abschluß bringt, in der die "Tiefe des Raums" der perspektivistischen Geometrie plötzlich den Platz der "Tiefe der Zeit" einer realzeitlichen Perspektive überläßt, die die alte Perspektive des Realraums der Renaissance verdrängt. Betrachten wir nun einige technologische Beispiele dieser neuen und letzten Optik der Realzeit. Forscher der NASA und des Ophthalmologischen

- 56 Virilio, Paul: Rasender Stillstand, 1992, S. 101

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

86

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



Textstelle (Prüfdokument) S. 217

Signifikant und Signifikat [...], der klassischen Ära des Zeichens",³ der "Zusammenfall von Imaginärem und Realem"⁴ hat demnach zur Folge, daß die "fotographische 'Kopie' als bloße Denotation der Realität"⁵ die "language der realen Objekte"⁶ zur Darstellung bringt. "Das synthetische Bild repräsentiert nicht das reale, es simuliert es. Es läßt keine optische Spur, keine Aufzeichnung irgendeiner Sache sehen, die da gewesen und dies jetzt nicht mehr ist. [...] Was dem Bild vorangeht, ist nicht der Gegenstand (die Dinge, die Welt...)." Die neue Bildlichkeit kassiert den Gegenstandsbezug, weil sie vorgeblich keine temporal angereicherte Zeitform (Erinnerung) eröffnet, die in Differenz zu ihrem (präsentischen) Gedächtnis treten könnte, sondern verharrt auf der präsentischen Ebene. Im Zuge der Angleichung ihrer

3 J. Baudrillard, Der symbolische Tausch und der Tod. München 1991, 20.

4 D. Kamper, Symbolischer Tausch oder Die Fabrikation des Ungeheuren, in: Information Philosophie, Juli 1987, 5-11.

5 R. Barthes, Die Fotografie als Botschaft, in: Der entgegenkommende und der stumpfe Sinn, 10-27, 23.

6 H. H. Hiebel, Stichworte zur Filmsprache, in: B. Flessner (Hg), Die Welt im Bild, 141-156, 143.

7 E. Couchot, Die Spiele des realen und des Virtuellen, in: F. Rötzer (Hg), Digitaler Schein, 347.

Textstelle (Originalquellen)

Repräsentation eine andere Darstellungsweise. Noch ist ihre Neuartigkeit nicht deutlich, denn es ist schwierig, den Unterschied des synthetischen Bildes von anderen automatischen Bildern zu begreifen. [...]. Das synthetische Bild repräsentiert nicht das Reale, es simuliert es. Es läßt keine optische Spur, keine Aufzeichnung irgendeiner Sache sehen, die da gewesen und dies jetzt nicht mehr ist, sondern erzeugt ein logisch-mathematisches Modell, das weniger die phänomenale Seite des Realen beschreibt als die Gesetze, die es beherrschen. Was dem Bild vorangeht, ist

- 57 Winkler, Hartmut: Tearful reunion a..., 1994, S. 302

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht

1057612

17.02.2025

87

Textstelle (Prüfdokument) S. 218

eine Erweiterung, sondern eine Veränderung der Fragerichtung. Und mit ihr verändert sich auch der Gegenstand der Analyse. Nicht mehr die formalen Bedingungen des Materials stehen im Mittelpunkt, sondern die Konzentration wird auf inhaltliche Gesichtspunkte gelenkt. "Als Wirklichkeit (Theater) wird eine Situation erfahren, in der ein Akteur an einem besonders eingerichteten Ort zu einer bestimmten Zeit vor den Blicken anderer (Zuschauer) etwas tut. Wirklichkeit erscheint in diesem Sinne prinzipiell als theatrale Wirklichkeit."² So ergiebig die Analyse von Ordnungsvorstellungen auch sein mag, wo sie nicht wiederum auf die medialen Bedingungen rückgeführt wird, nimmt sie den Inhalt als Form, bzw, beschreibt die Visualität der Literatur allein der Metapher nach.

² Fischer-Lichte, Auf dem Weg zu einer performativen Kultur, in: Paragrana 7 (1998) 1,13-29, 25; vgl. J. Alter, A Socio-semiotic Theory of Theatre Philadelphia 1990.

Textstelle (Originalquellen)

humanae zielt heute eben auf diese Art der Wirklichkeitserfahrung: Sie⁹⁴ läßt sich prägnant mit Bezug auf ein Modell beschreiben, wie es das Theater bereithält: Als Wirklichkeit⁹⁴ (Theater) wird eine Situation erfahren, in der ein Akteur an einem besonders hergerichteten Ort zu einer⁹⁴ bestimmten Zeit sich, einen anderen oder etwas vor den Blicken anderer (Zuschauer) darstellt oder zur⁹⁴ Schau stellt. Wirklichkeit erscheint in diesem

Bezug auf ein Modell beschreiben, wie es das Theater bereithält: Als Wirklichkeit⁹⁴ (Theater) wird eine Situation erfahren, in der ein Akteur an einem besonders hergerichteten Ort zu einer⁹⁴ bestimmten Zeit sich, einen anderen oder etwas vor den Blicken anderer (Zuschauer) darstellt oder zur⁹⁴ Schau stellt. Wirklichkeit erscheint in diesem Sinne stets als theatrale Wirklichkeit.

an einem besonders hergerichteten Ort zu einer bestimmten Zeit sich, einen anderen oder etwas vor den Blicken anderer (Zuschauer) darstellt oder zur Schau stellt. Wirklichkeit erscheint in diesem Sinne prinzipiell als theatrale Wirklichkeit. Auf den ersten Blick mag es daher den Anschein haben, als wenn die Theatralisierung unserer heutigen Lebenswelt als moderne Version des barocken Welttheaters

- 58 Wulf, Christoph (Hrsg.): Vom Mensch..., 1997, S. #P.:
- 59 Willems, Herbert/Jurga, Martin (Hrs...., 1998, S. 89

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
88

Textstelle (Prüfdokument) S. 222

Zurückdrängung des Gedächtnisarsenals der literarischen Zeichen zurückgehen.¹ Insofern wächst dieser Untersuchung eine kulturgeschichtliche Dimension zu. Ihre Analysen sind auf die menschlichen Erlebnis-, Wahrnehmungs-, Erkenntnisformen und Verhaltensweisen zu beziehen. b.) Die Natur der Literatur "'Take some more tea,' the March Hare said to Alice, very earnestly. 'I've had nothing yet,' Alice replied in an offended tone, 'so I can't take more.' 'You mean you can't take less,' said the Hatter 'it's very easy to take more than nothing.'" Lewis Carroll, Alice in Wonderland, Chapter VII Wenn das, was Kant als allgemeine Anschauungsformen a priori definierte, medial gebunden und mit konkretem Gehalt gefüllt wird, sind die Ergebnisse der Interpretation von den verschiedenen Strukturqualitäten der zu unterscheidenden Gattungen abhängig. Die jeweilige gesellschaftliche

¹ Vgl. F. Nietzsche, Die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik. Kritische Studienausgabe 1, hg. v. G. Colli u. M. Montinari. München 1988, 9-156.

Textstelle (Originalquellen)

applied in different ways to one and the same text-part. In AAW Ch. VII we can find an example to illustrate this: "'Take some more tea', the March Hare said to Alice, very earnestly. / 'I've had nothing yet,' Alice replied in an offended tone: 'so I can't take more.' / 'You mean you 121 can't take less,' said the Hatter: 'It's very easy to take more than nothing.'" (Carroll 1982:65). The inferences explicitly contained in these text-parts are partly also implicatures since in the first inference the explication assignable to the expression 'oldest

Frank Weller Prof. Dr. Heinrich Müller Begin at the beginning, the King said gravely, and go on till you come to the end: then stop. Lewis Carroll, Alice in Wonderland 1 Einleitung KANN man, was Du machst, verständlich in Worte fassen? Ich denke schon: Ich nehme ein paar Punkte im Raum, wackele daran und schaue, was

- 60 Language and its students: the hist..., 1990, S. 120
- 60 Language and its students: the hist..., 1990, S. 121
- 61 Stabilität in Delaunaytriangulierun..., 1998, S. 1

● 52% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
89

Textstelle (Prüfdokument) S. 225

und Wirklichkeit zu 225 rials der Literatur vorherrschende Ansicht der Natur als "Extensivität"² wird durch die Vertauschung der Paradigmen zu einer dionysischen "'Intensivität', bei der allein der Selbstbezug eines hier und jetzt präsenten Wesens herrscht",³ verschoben. "Unsere zeitgenössische Kultur läßt sich als eine Kultur der Inszenierung beschreiben oder auch als eine Inszenierung von Kultur. In allen gesellschaftlichen Bereichen wetteifern einzelne oder gesellschaftliche Gruppen in der Kunst, sich selbst und ihre Lebenswelt wirkungsvoll in Szene zu setzen. [...] Eine schier endlose Abfolge von inszenierten Ereignissen verweist darauf, daß sich eine 'Erlebnis- und Spektakelkultur' gebildet hat."⁴ Dieses epiphanische Lebensgefühl und seine ästhetische Naturansicht der Erhabenheit ist oben bereits mit Hamann als ein Ausnahmeform der literarischen Vorstellung analysiert worden, in dem die Literatur ein Höchstmaß an räumlicher Geschlossenheit annimmt. Das ästhetische Paradigma

2 P. Virilio, Rasender Stillstand, 111.

3 Ibd.,vgl. 131,150f.

4 E. Fischer-Lichte, Auf dem Weg zu einer performativen Kultur, 24.

Textstelle (Originalquellen)

Inszenierung oder auch als eine⁹⁹⁴ Inszenierung von Kultur beschreiben. In allen gesellschaftlichen Bereichen wetteifern einzelne und⁹⁹⁴ gesellschaftliche Gruppen in der Kunst, sich selbst und ihre Lebenswelt wirkungsvoll in Szene zu setzen.⁹⁹⁴ Eine schier endlose Abfolge von inszenierten Ereignissen weist darauf hin, daß sich eine "Erlebnis- und⁹⁹⁴ Spektakelkultur" gebildet hat, die

auch als eine⁹⁹⁴ Inszenierung von Kultur beschreiben. In allen gesellschaftlichen Bereichen wetteifern einzelne und⁹⁹⁴ gesellschaftliche Gruppen in der Kunst, sich selbst und ihre Lebenswelt wirkungsvoll in Szene zu setzen.⁹⁹⁴ Eine schier endlose Abfolge von inszenierten Ereignissen weist darauf hin, daß sich eine "Erlebnis- und⁹⁹⁴ Spektakelkultur" gebildet hat, die sich mit der Inszenierung von Ereignissen selbst hervorbringt und⁹⁹⁴ reproduziert. In ihr wird

einzelne und⁹⁹⁴ gesellschaftliche Gruppen in der Kunst, sich selbst und ihre Lebenswelt wirkungsvoll in Szene zu setzen.⁹⁹⁴ Eine schier endlose Abfolge von inszenierten Ereignissen weist darauf hin, daß sich eine "Erlebnis- und⁹⁹⁴ Spektakelkultur" gebildet hat, die sich mit der Inszenierung von Ereignissen selbst hervorbringt und⁹⁹⁴ reproduziert. In ihr wird Wirklichkeit mehr

- 58 Wulf, Christoph (Hrsg.): Vom Mensch..., 1997, S. #P.:

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
90

Quellenverzeichnis

- 1 TU Darmstadt: Vorlesungsverzeichnis WS 99-00, 1999
https://www.intern.tu-darmstadt.de/media/dezernat_ii/referat_iif/vv_archiv/VV_der_TU_Darmstadt_WS_1999-20
- 2 Bolz, Norbert: Chaos und Simulation, 1992
- 3 Einladung zur Literaturwissenschaft - ePDF, 0000
<https://epdf.pub/download/einladung-zur-literaturwissenschaft.html?reader=1>
- 4 Jäger, Georg: Systemtheorie und Literatur. Teil I: Der Systembegriff der Empirischen Literaturwissenschaft, 1994
<http://epub.ub.uni-muenchen.de/6425/1/6425.pdf>
- 5 Die Wirklichkeit der Medien, 1994
<http://de.scribd.com/doc/44167791/Die-Wirklichkeit-Der-Medien>
- 6 Culler, Jonathan: Derrida und die poststrukturalistische Literaturtheorie, 1988
- 7 Derrida, Jacques: Semiologie und Grammatologie, 1986
https://wiki.hfbk-hamburg.de/medienphilosophie/uploads/5/derrida_semiologie.pdf
- 8 Menke-Eggers, Christoph: Die Souveränität der Kunst. Ästhetische Erfahrung nach Adorno und Derrida, 1988
- 9 Tschopp, Silvia: Von den Aporien politischen Dichtens im Vormärz, 2001
<https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/files/54232/54232.pdf>
- 10 Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft, 1781
- 11 Borsche, Tilman: Klassiker der Sprachphilosophie. Von Platon bis Noam Chomsky, 1996
- 12 Pohnsner, Anja: Wenn ich von mir selbst abhinge, würd ich Componist ..., 1999
<https://core.ac.uk/download/pdf/32578534.pdf>
- 13 Hofmann, Werner: Das entzweite Jahrhundert. Kunst zwischen 1750 und 1830 , 1995
- 14 Habermas, Jürgen: Philosophisch-politische Profile, 1984
- 15 Haberkamm, Klaus: Eich, Günter. Nicht geführte Gespräche (1964). Ein Gedicht des Schweigens im Dialog (mit sich selbst), 1997
<https://core.ac.uk/download/pdf/224053101.pdf>
- 16 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse, 1830
- 17 Mittmann, Jörg-Peter: Das Prinzip der Selbstgewißheit, 1992
<http://www.ensemblehorizonte.de/mittmann/publikationen/Prinzip.pdf>
- 18 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte Schriften, Band 6, Teil 1, 1907
<https://ia802703.us.archive.org/14/items/gesammelteschrif06humbuoft/gesammelteschrif06humbuoft.pdf>
- 19 Wohlfart, Günther: Der philosophische Daoismus, 2001
<http://guenter-wohlfart.de/Docs/Der%20Philosophische%20Daoismus.pdf>

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
91

Quellenverzeichnis

- 20 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte Schriften, Band 5, 1906
<https://ia802708.us.archive.org/14/items/gesammelteschri05humbuoft/gesammelteschri05humbuoft.pdf>
- 21 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte Werke, Band 6, 1848
- 22 Habermas, Jürgen: Wahrheit und Rechtfertigung. Philosophische Aufsätze, 1999
- 23 Freiling, Ulrike: SprachSinnlichkeit. Wahrnehmung, Erkenntnis und Sprache in den Schriften Georg Christoph Lichtenbergs, 2000
<http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2001/0395/pdf/nduf.pdf>
- 24 Von Leuten, die nicht bis drei zählen können: zum Weltbild der Sprachen, 1989
https://ids-pub.bsz-bw.de/files/1867/Eichinger_Von_Leuten_1990.pdf
- 25 El Zarka, Dina: Aspekte von Wilhelm von Humboldts Sprachdenken im Spiegel seiner baskischen Studien, 2000
<https://unipub.uni-graz.at/gls/content/titleinfo/2015348/full.pdf>
- 26 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte Schriften, Band 2, 1904
<https://ia802707.us.archive.org/3/items/gesammelteschri02humbuoft/gesammelteschri02humbuoft.pdf>
- 27 Hübner, Michale (Hrsg.): Die Publikationen 1846 bis 2000, 2000
<https://www.saw-leipzig.de/de/publikationen/werke/saw-die-publikationen-1846-2000.pdf>
- 28 Lafont, Christina: Welterschließung und Referenz, 1993
- 29 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte Schriften, Band 3, 1904
<https://ia802607.us.archive.org/1/items/gesammelteschri03humbuoft/gesammelteschri03humbuoft.pdf>
- 30 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte Schriften, Band 7, Teil 1, 1907
<https://ia800909.us.archive.org/7/items/1gesammelteschri07humbuoft/1gesammelteschri07humbuoft.pdf>
- 31 Reckermann, Alfons: Sprache und Metaphysik, 1979
<http://epub.ub.uni-muenchen.de/8638/1/8638.pdf>
- 32 Majordomo-Marín, Moises (Hrsg.): Den Anfang hören. Leserorientierte Evangelienexegese am Beispiel von Matthäus 1 2, 1998
https://www.academia.edu/download/30954217/MMM_B_1998_Anfang.hoeren.Mt1-2_Diss_FRLANT180_V_R_1998_448pp.p
- 33 Sinemus, Volker/Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.): Grudnzüge der Literatur- und Sprachwissenschaft, Band 1, 1973
- 34 Weimar, Klaus/u.a. (Hrsg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, 1997
- 35 Golecki, Reinhard: Von der Philosophie des Denkens zur Computer-Philosophie, 2000
<http://ddi.cs.uni-potsdam.de/HyFISCH/KI/GoleckiKI2.pdf>
- 36 von Humboldt, Friedrich: Gesammelte Schriften, Band 4, 1905
<https://ia802608.us.archive.org/9/items/gesammelteschri04humbuoft/gesammelteschri04humbuoft.pdf>
- 37 Festschrift, 1999

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
92

Quellenverzeichnis

- 38 Oesterreich, Peter L.: Philosophen als politische Lehrer , 1994
http://www.augustana.de/fileadmin/user_upload/Philosophie/OesterreichPhilosophenalspolitischeLehrer.pdf
- 39 Wohlfart, Günter: Denken der Sprache. Sprache und Kunst bei Vico, Hamann, Humboldt und Hegel, 1984
- 40 METAPHYSIK DER PROFANEN. DIE POLITISCHE THEOLOGIE VON WALTER BENJAMIN UND GERSHOM SCHOLEM, 1999
- 41 Hamann, Johann Georg: Schriften zur Sprache. Einleitung und Anmerkungen von Josef Simon (1967). Frankfurt am Main: Suhrkamp. , 1967
- 42 Joergensen, Sven-Aarge/u.a. (Hrsg.): Aspekte der Romantik , 1983
- 43 Carmela Lorella Ausilia Bosco: Das furchtbar-schöne Gorgonenhaupt des Klassischen, 2001
<http://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/diss/2003/fu-berlin/2001/244/Bosco-Kap1.pdf>
- 44 Literaturtheorie und Geschichtsphilosophie, Teil I (teilweise), 1979
- 45 Heidegger, Martin: Gesamtausgabe, 1. Abt., Band 4, 1993
<https://epdf.pub/download/martin-heidegger-gesamtausgabe-1-abt-bd-4-erluterungen-zu-hlderlins-dichtung.ht>
- 46 Adorno, Theodor W.: Gesammelte Schriften in zwanzig Baenden, 1997
- 47 NEWS LETTER Nr. 8, 1993
<https://unipub.uni-graz.at/newsletteragsoe/periodical/titleinfo/6541569/full.pdf>
- 48 Adorno, Theodor W.: Ästhetische Theorie, 1970
- 49 Lüdke, Werner Martin: Anmerkungen Zu Einer Logik Des Zerfalls Adorno-Beckett, 1981
- 50 Tunkel, Tobias: Das verlorene Selbe, 2001
- 51 Meyer, Hans: Erinnerung an Paul Celan, 1970
<http://www.planetlyrik.de/wp-content/uploads/2021/06/Hans-Mayer-Erinnerung-an-Paul-Celan.pdf>
- 52 Weigel, Sigrid/Erdle, Birgit R. (Hrsg.): Fünfzig Jahre danach. Zur Nachgeschichte des Nationalsozialismus, 1996
https://ulis-buecherecke.ch/Neue%20Eintr%C3%A4ge%202020/fuenfzig_jahre_danach.pdf
- 53 Duden Bd. 2: Das Stilwörterbuch der deutschen Sprache, 1988
- 54 Habeck, Robert: Casimir Ulrich Boehlendorffs Gedichte, 1997
- 55 Derrida, Jacques: Grammatologie, 1967
- 56 Virilio, Paul: Rasender Stillstand, 1992
- 57 Winkler, Hartmut: Tearful reunion auf dem Terrain der Kunst Der Film und die digitalen Bilder. In: Joachim Paech (Hg.): Film, Fernsehen, Video und die Künste: Strategien der Intemedialität. Stuttgart 1994, S. 297-308, 1994
<http://homepages.uni-paderborn.de/winkler/tearful.pdf>
- 58 Wulf, Christoph (Hrsg.): Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie, 1997
http://www.pedocs.de/volltexte/2009/490/pdf/Vom_Menschen_Handbuch.pdf

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
93

Quellenverzeichnis

- 59 Willems, Herbert/Jurga, Martin (Hrsg.): Inszenierungsgesellschaft. Ein einführendes Handbuch, 1998
- 60 Language and its students: the history of linguistics, 1990
http://aryarnma.ir/download/%25D8%25B2%25D8%25A8%25D8%25A7%25D9%2586_%25D8%25B4%25D9%2586%25D8%25A7%25D8
- 61 Stabilität in Delaunaytriangulierungen und Voronoidiagrammen unter, 1998
http://ls7-www.cs.uni-dortmund.de/diploma-theses_pre2008/diplom/tinnefeld-04-98/doc/diplom.pdf

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
94



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

Glossar

- Ähnlichkeitsfehler Indizien auf mangelhafte Zitierung von inhaltlichen Übernahmen.
- Ampel Entsprechend der Gesamtwahrscheinlichkeit wird ein Rating der Schwere durch die Ampelfarbe berechnet: grün (bis 19 %) = wenige Indizien unterhalb der Bagatellschwelle; gelb (20 bis 49 %) - deutliche Indizien enthalten, die eine Plagiatsbegutachtung durch den Prüfer notwendig machen; rot (ab 50 %) = Plagiate liegen mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit vor, die eine Täuschungsabsicht dokumentieren. Bei publizierten Dissertationen sollte ein offizielles Verfahren zur Prüfung und/oder zum Entzug des Dokortitels eröffnet werden.
- Anteil Fremdtex te (brutto) Anteil aller durch die Software automatisch gefundenen Bestandteile aus anderen Texten am Prüftext (von mindestens 7 Wörtern) in Prozent und Anzahl der Wörter gemessen. Dabei wird noch keine Interpretation auf Plagiatsindizien oder korrekte Übernahmen (z.B. Zitat, Literaturquelle) vorgenommen.
- Anzahl Fremdtext (netto) Anteil aller durch die Software automatisch gefundenen und als Plagiatsindizien interpretierten Bestandteile aus anderen Texten am Prüftext (von mindestens 7 Wörtern) in Prozent und Anzahl der Wörter gemessen.
- Bauernopfer Fehlende Quellenangabe bei einer inhaltlichen oder wörtlichen Textübernahme, wobei die Originalquelle an anderer Stelle des Textes (außerhalb des Absatzes, des Satzes, des Halbsatzes oder des Wortes) angegeben wird.
- Compilation Zusammensetzen des Textes als "Patchwork" aus verschiedenen nicht oder unzureichend zitierten Quellen.
- Eigenplagiat Inhaltliche oder wörtliche Übernahme eines eigenen Textes des Autors ohne oder mit unzureichender Kennzeichnung des Autors. Auch wenn hier nur eigene Texte und Gedanken übernommen werden, handelt es sich um eine Täuschung. Die Prüfer oder Leser gehen davon aus, dass es sich hier um neue Texte und Gedanken des Autors handelt.
- Einzelplagiatswahrscheinlichkeit Grobe Berechnung der Wahrscheinlichkeit des Vorliegens eines Plagiats des einzelnen Treffers (oder der Treffer) auf einer Seite im Prüfbericht.

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
95

Glossar

- **Gesamtplagiatswahrscheinlichkeit** Berechnung der Wahrscheinlichkeit des Vorliegens von Plagiaten durch Verknüpfung der Indizienanzahl, des Netto-Fremdtextanteils und der Schwere der einzelnen Plagiatsindizien.
- **Ghostwritersuche** Über den statistischen Vergleich der Texte (Stilometrie) wird eine Wahrscheinlichkeit berechnet, ob die Texte von demselben Autor stammen.
- **Indizien** Dieser Prüfbericht gibt nur die von der Software automatisch ermittelten Indizien auf eine bestimmte Plagiatsart wieder. Die Feststellung eines Plagiats kann nur durch den Gutachter erfolgen.
- **Literatur - nicht in den Fußnoten** Das Literaturverzeichnis muss alle genutzten Literaturquellen angeben, somit muss jede Quelle auch in einer Fußnote zitiert werden.
- **Literaturanalyse** Die im Prüftext enthaltenen Literatureinträge im Literaturverzeichnis werden analysiert: Wird die Quelle im Text zitiert? Handelt es sich um eine wissenschaftliche Quelle? Wie alt sind die Quellen?
- **Mischplagiat - eine Quelle** Der Text wird hierbei aus verschiedenen Versatzstücken einer einzigen Quelle zusammengesetzt, also gemischt.
- **Mischplagiat - mehrere Quellen** Der Text wird hierbei aus verschiedenen Versatzstücken aus verschiedenen Quellen zusammengesetzt, also gemischt.
- **Phrase** Die übernommenen Textstellen stellen allgemeintypische oder fachspezifische Wortkombinationen der deutschen Sprache dar, die viele Autoren üblicherweise verwenden. Solche Übernahmen gelten nicht als Plagiate.
- **Plagiat** Übernahme von Leistungen wie Ideen, Daten oder Texten von anderen - ohne vollständige oder ausreichende Angabe der Originalquelle.
- **Plagiatsanalyse** Gefundene gleiche Textstellen (= Treffer) werden durch die Software automatisch auf spezifische Plagiatsindizien analysiert.

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
96

Glossar

- **Plagiatsuche**

Mit Hilfe von Suchmaschinen wird im Internet, in der Nationalbibliothek und im eigenen Dokumentenbestand nach Originalquellen mit gleichen oder ähnlichen Textstellen gesucht. Diese Quellen werden alle vollständig Wort für Wort mit dem Prüftext verglichen. Plagiatsindizes werden für Textstellen ab 7 Wörtern berechnet.
- **Plagiatswahrscheinlichkeit**

Grobe Berechnung der Wahrscheinlichkeit des Vorliegens eines Plagiaten auf der Basis der Plagiatsindizes. Die Ampel zeigt drei Ergebnisse an: grün - keine Wahrscheinlichkeit des Vorliegens eines Plagiaten und somit keine weitere Überprüfung notwendig, gelb - mögliches Vorliegen eines Plagiaten und somit eine weitere Überprüfung empfohlen, rot - hohe Wahrscheinlichkeit des Vorliegens eines Plagiaten und somit weitere Überprüfung unbedingt notwendig.
- **Stilometrie**

Texte werden dabei einzeln nach statistischen Kennzahlen (z.B. durchschnittliche Länge der Wörter, Häufigkeit bestimmter Wörter) analysiert. Sind diese Kennzahlen für zwei Texte ähnlich, liegt hier statistisch der gleiche "Stil" und somit mit hoher Sicherheit der selbe Autor vor.
- **Teilplagiat**

Ein Textbestandteil einer Quelle wurde vollständig ohne ausreichende Zitierung kopiert.
- **Textanalyse**

Der einzelne Text wird durch die Software automatisch für sich allein analysiert, z.B. nach statistischen Kennzahlen, benutzter Literatur, Rechtschreibfehlern oder Bestandteilen. Je nach Stand der Softwareentwicklung sind die absoluten Ergebnisse (z.B. Erkennung von Abbildungen, Fußnoten, Tabellen, Zitaten) im einzelnen eingeschränkt aussagefähig. Aufgrund der immer für alle Texte durchgeführten Analysen sind die relativen Unterschiede zwischen den Spalten (z.B. Diplomarbeit vs. Dissertation) uneingeschränkt aussagefähig.
- **Textvergleich**

Jeder Text wird mit anderen älteren Texten vollständig verglichen. Gefundene gleiche Textstellen werden in einem weiteren Schritt z.B. auf Plagiatsindizes hin untersucht.
- **Übersetzungsplagiat**

Nutzung eines fremdsprachigen Textes durch Übersetzung.

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
97

Glossar

- Verschleierung
Ein Text wird ohne eindeutige Kennzeichnung (i.d.R. durch Anführungszeichen) Wort für Wort übernommen, aber mit Angabe der Quelle in der Fußnote. Dadurch wird der Prüfer getäuscht, der von einer nur inhaltlichen Übernahme ausgehen muss.
- Vollplagiat
Der gesamte Text wird vollständig ohne Zitierung kopiert.
- Zitat - wörtlich
Übernommener Text wird z.B. mit Anführungszeichen korrekt dargestellt. Dieses wörtliche Zitat darf keine Veränderungen, Ergänzungen oder Auslassungen enthalten. Fehlt für das Zitat nach der Plagiatssuche ein Nachweis in einer Originalquelle, so wird der Treffer als "Zitat-wörtlich-im Text" bezeichnet.
- Zitat - wörtlich - Veränderung
Einzelne Wörter einer korrekt gekennzeichneten wörtlichen Übernahme werden verändert oder weggelassen, ohne dass der Sinn verändert wird. Z.B.: "Unternehmung" wird durch "Unternehmen" ersetzt.
- Zitat - wörtlich - Verdrehung
In dem korrekt gekennzeichneten übernommenen wörtlichen Text wird der Sinn durch Austausch einzelner Wörter deutlich verändert. Beispiel: "überentwickelten" statt "unterentwickelten".
- Zitierungsfehler
Arbeitsbezeichnung für eine wörtliche Textübernahme, die nur als inhaltliche Textübernahme (Paraphrase) gekennzeichnet wird.

TextService
Prüfbericht
1057612
17.02.2025
98



ProfNet

Institut für Internet-Marketing